

# Tages Woche

Freitag 23.10.2015 5. Jahrgang

5.-

www.tageswoche.ch

Nr. Gerbergasse 30

4001 Basel  
T 061 561 61 80



# BASEL



# SAGT

# BASTA!

Wahlen 2015

Die Wahl von Sibel Arslan  
setzt einen Kontrapunkt  
zum nationalen Trend.

Seite  
6

FOTO: NILS FISCH

ANZEIGE

## Ben Vautier

*ist alles Kunst?*

Ben

Museum Tinguely, Basel

21.10.2015 – 22.01.2016

Museum Tinguely ein Kultengagement  
für die Woche

© 2015 ProLitteris, Zürich



# Basel erleben mit dem Pro Innerstadt Geschenkbön

Einkaufen, staunen und geniessen

# INHALT

Mirik Milan FOTO: NILS FISCH



«Wir müssen die Sprache der Politiker reden, wenn wir etwas ändern wollen»: Der Nachbürgermeister vermittelt zwischen Amsterdams Nachtleben und der Stadt.

Seite 28

Swiss Indoors FOTO: KEYSTONE



Das hochkarätige Turnier verschafft Roger Federer ein Heimspiel.

Seite 36

«The Martian» FOTO: 20TH CENTURY FOX



Hollywood entdeckt die neue Innerlichkeit im einsamen Weltall.

Seite 38

## Flüchtlingsdebatte

Der Think-Tank «foraus» fordert eine fundamentale Neuordnung der Asylpolitik: Nicht der Fluchtgrund soll entscheidend sein, sondern das Schutzbedürfnis.

Seite 26

Bastian Seelhofer	S. 4
Bestattungen	S. 32
Kulturflash	S. 39
Sie, er, es	S. 43
Impressum	S. 43
Kultwerk	S. 44
Wochenendlich	S. 45
Zeitmaschine	S. 46



Andreas Schwald  
Redaktionsleiter a. i.

## Hunger auf den zweiten Sitz

Die Schweiz hat gewählt, und der Wahlsieg der SVP ist ein Fanal: Die Partei ist so stark wie nie zuvor, hat zusätzliche Wähler mobilisiert und hält jetzt zusammen mit der FDP, die ebenfalls zulegen konnte, eine **grosse Mehrheit im Nationalrat**. Derweil das Wahlvolk die selbst ernannte Mitte pulverisiert hat.

Eine klare Ausgangslage für die Bundesratswahlen vom 9. Dezember. Bereits vor verganginem Sonntag – und seither erst recht – erfolgte der Ruf nach einem zweiten Bundesratssitz für die SVP als stärkste parlamentarische Kraft. Natürlich zulasten der Mitte und speziell der BDP, die mit Eveline Widmer-Schlumpf immer noch jene Bundesrätin stellt, die der SVP seit ihrem Parteiwechsel nur noch ein Dorn im Auge war.

Selbst wenn Widmer-Schlumpf sich entscheidet, noch einmal zur Wiederwahl in den Bundesrat anzutreten, wird das Rennen angesichts der Kräfteverhältnisse im neuen Parlament hart. Es wird schwer zu verhindern sein, dass die SVP ihren zweiten Sitz im Bundesrat erringt – wie sie es das letzte Mal mit Samuel Schmid und Christoph Blocher tat.

Fatal wäre daran nichts. Der Bundesrat würde das Kräfteverhältnis des Parlaments widerspiegeln und jenen Volkswillen, der am Sonntag zum Ausdruck kam. Die ewig polarisierende SVP wäre damit wieder in die Regierungstätigkeit eingebunden, in der sie diese Verantwortung wahrnehmen muss, die sie gerne ankündigt.

Soll der politische Rechtsrutsch der Schweiz wirklich korrigiert werden, spielt es weniger eine Rolle, ob im Dezember der SVP machtpolitisch ein zweiter Bundesratssitz zugestanden wird oder nicht. Viel wichtiger ist es, einen politischen Gegenentwurf zum rechtspopulistisch aufgeladenen Klima dieser Nation zu entwickeln; und der SVP als Regierungspartei mit just diesen direktdemokratischen Mitteln auf die Finger zu klopfen.

tageswoche.ch/+we2u5

Weiterlesen, S. 16



«Eine falsche Stimme im bürgerlichen Chor»,  
tageswoche.ch/  
+qsozs

## Bastian Seelhofer

von Lucas Huber

**Der 28-jährige Basler lässt sich durch nichts vom Helfen abhalten. Mit Freunden hat Bastian Seelhofer ein Hilfswerk aus dem Boden gestampft und versorgt nun Flüchtlinge vor Ort.**

Er ist spät dran. Bastian Seelhofer musste skypen, Samstagmorgen noch vor neun. Mit Vedrana Beg, einer aufopfernden Kroatianerin aus Koprivnica, nahe an der Grenze zu Ungarn. Vier Züge bringen dort täglich rund 2000 Flüchtlinge aus Syrien und dem Irak, aus Afghanistan, Eritrea und dem Sudan.

Während andere in seinem Alter auschlafen, koordiniert der 28-Jährige einen Hilfseinsatz. Dann hat er gerade erfahren, dass die ungarisch-kroatische Grenze zugeht. Dorthin soll sein Konvoi tags darauf starten. Zu Vedrana Beg, die doch selbst nicht viel hat und trotzdem alles gibt, um zu helfen. Wenn da etwas warten kann, dann unser Gespräch im Gundeli.

### Sammeln und ab die Post

Seelhofer ist Sozialarbeiter. Daneben führt der Basler das Eventlabel Ten 11 12. Als ihn die wachsende Flüchtlingsproblematik um den Schlaf brachte, fragte er sich nicht, wie er helfen könnte. Er fragte: «Wer wäre ich, wenn ich nicht helfen würde?» Es gab für ihn schlicht kein Argument dagegen.

Also trommelte er vier Freunde zusammen. Mit ihnen wollte er seinen VW-Bus mit Decken, Kleidung und Geld füllen und losfahren. Irgendwohin, wo das Leid gross und Hilfe gefragt war. Mit einem Post auf Facebook hatte er innert 24 Stunden Kleiderspenden von 300 Fremden zusammen, nach einer Woche sieben Tonnen Material, von der Trainerhose bis zur Taschenlampe.

Das Engagement der Freunde entwickelte sich irgendwann zu etwas, das grösser wurde, als sie es selbst sind. Sie gründeten den Verein «Be aware and share», kurz Baas. Sie organisierten ein Benefizkonzert mit Black Tiger. Und sie brachten damit Genug Geld zusammen, um Hunderte Flüchtlinge für ein paar Tage mit Lebensmitteln zu versorgen.

Für all das Material war Seelhofers Bus schliesslich zu klein. Da kam ein Autohändler wie gerufen, der gratis einen Mercedes Sprinter zur Verfügung stellte. Andere Firmen spendeten. Die Jugendarbeit Pratteln sponserte Benzin und Versicherung.

Wie die Gesellschaft mit der Flüchtlingsfrage umgeht, beschäftigt Seelhofer sehr. Ihn macht wütend, «wie man sich in unserer Wohlstandsgesellschaft als Gut-



«Wer wäre ich, wenn ich nicht helfen würde?», fragte sich Bastian Seelhofer. Dann zog er los und half.

FOTO: ALEXANDER PREOBRJENSKI

menschen darstellt, aber, wenns drauf kommt, auf dem Sofa kleben bleibt und sich in seiner Festung verbarrikadiert.» Und doch versteht er jeden, der nicht wie er alles stehen und liegen lässt. Er weiss: Nicht jeder kann. «Trotzdem», sagt er, «ich muss ja auf nichts verzichten.»

Im Oktober ist erstmals ein Baas-Team von 14 Helfern nach Koprivnica gereist, ein Konvoi mit sechs Fahrzeugen, Tonnen an Hilfsgütern und Tausenden von Franken. Am Bahnhof im benachbarten Botovo versorgten sie Ankömmlinge mit Wasser und Äpfeln. Eine «bewegende» Erfahrung, die sie zusammenschweisste. «Wir wuchsen daran und über uns hinaus», sagt Seelhofer.

Und das war auch nötig. Es gab kaum Zeit für Schlaf. Stattdessen pausenloses Herumeilen. Spenden verteilen. Menschen

umarmen. Tipps geben. Sehr oft seien ein paar aufmunternde Worte und eine Umarmung mehr wert als eine warme Mütze und ein Teller Suppe.

#### Helfen, auch wenns illegal ist

Wieder in der Schweiz, sah Seelhofer seine Welt mit neuen Augen. Tram zu spät? Handyakku leer? Alles hatte sich relativiert. «Wir stören uns hier an Dingen», sagt er und schüttelt den Kopf. «Und dort wissen die Menschen nicht einmal, in welchem Land sie gerade Not leiden.»

Darum hofft er, dass sein Projekt Nachahmer und Unterstützer findet. Darum auch der Film über die Baas-Einsätze, der Anfang Dezember in Basel, vielleicht auch in Zürich, in die Kinos kommen soll. Und darum startete Seelhofer letzten Sonntag

erneut. Mit dabei: Neun Freunde von Baas, drei Tonnen Material, erhalten von «Basel hilft mit», und jede Menge Überzeugung. Dies im Wissen, dass das, was sie tun, nach kroatischem Recht nicht einmal legal ist. Ausländer dürften eigentlich keine Flüchtlinge an einem Bahnhof in Kroatien versorgen. Doch die Polizei sei froh um jede Hilfe, «wir arbeiteten eng und gut zusammen», sagt Seelhofer.

Die Freunde aus Basel werden bis am Wochenende bei Vedrana Beg und ihrer Familie leben. Sie werden helfen, wo es geht – und kaum schlafen. Ihre Arbeitgeber haben sie ziehen lassen. Ein Privileg, sagt Seelhofer. Schaut man ihm in die Augen, glaubt man aber eh nicht, dass er sich durch ein Nein vom Chef hätte aufhalten lassen. [tageswoche.ch/+hd7c9](https://tageswoche.ch/+hd7c9) ×

Mit Sibel Arslan zieht erstmals eine kurdische Migrantin in den Nationalrat ein. Aber das ist ihr egal. Sie sei es leid, nur auf ihren Migrationshintergrund reduziert zu werden, sagt sie.

**EIN**

**HART**

**ERKÄMPFETER**

**SIEG**



**Starke Leistung: Die Wahl der Aussenseiterin Sibel Arslan setzt ein Zeichen gegen den nationalen Trend.**

FOTO: NILS FISCH

von Yen Duong

**D**ie Fähigkeit, die Fassung zu bewahren, hat sich Sibel Arslan nach all den Turbulenzen um ihre Person mittlerweile angeeignet. Während ihr Umfeld bei der Verkündung ihrer überraschenden Wahl in den Nationalrat am Sonntag in Tränen ausbrach und sie von allen Seiten umarmt wurde, regte sich die 35-Jährige kaum.

Während ihr Vater von Emotionen übermannt «Ich liebe Basel! Ich liebe Basel!» schrie, blieb die BastA!-Politikerin im Moment des grössten Erfolgs in ihrer bisherigen Karriere ruhig. So, als habe sie irgendwie geahnt, dass es reichen wird, auch wenn es am Wahlsonntag bis zum Schluss danach aussah, dass die SP mit Mustafa Atici den dritten Sitz ins linke Lager zurückholt.

#### Die perfekte Schlagzeile

Kaum jemand ausser Arslan selber hatte mit ihrer Wahl gerechnet, Favoritin auf der Liste des Grünen Bündnisses war Kollegin Mirjam Ballmer. Für alle. Die Situation war und ist neu für Arslan. Sie ist es gewohnt, unterschätzt zu werden, was nicht bedeutet, dass sie das nicht trifft. Auch wenn viele Rückschläge sie stärker gemacht haben, ihre sensible und emotionale Seite hat sie nicht verloren.

Es war ein steiniger Weg für Arslan bis zu diesem Wahltriumph. 1991 zog sie als 11-Jährige mit ihrer Mutter und ihren beiden älteren Brüdern von der Osttürkei in die Schweiz, in der ihr Vater schon ein paar Jahre lebte. Arslan besuchte die Fremd-

sprachenklasse und schaffte es von dort als Einzige ins Gymnasium. 2004 liess sie sich einbürgern, im selben Jahr kandidierte sie erfolgreich für den Grossen Rat.

Das klingt nach raschen Karrieresprüngen, doch Arslan sagt über ihren Werdegang: «Mir wurde nichts geschenkt, ich musste mir alles erkämpfen.»

Seit dem Wahlsonntag wandelt die Juristin nun wie durch einen Traum, reiht Interview an Interview. Als erste Kurdin im Nationalrat liefert sie den Medien aus dem In- und Ausland die perfekte Schlagzeile. Natürlich sei ihre Wahl speziell, sagt Arslan. Aber sie sei es leid, nur auf ihren Migrationshintergrund reduziert zu werden.

«Ich bin nicht in der Türkei politisiert worden, sondern in der Schweiz. Zu meinen Stärken zählt, dass ich einen Migrationshintergrund habe – aus diesen Erfahrungen kann ich schöpfen», sagt sie, «aber ich bin eine Schweizer Politikerin.»

Störend findet Arslan auch, dass es immer wieder heisst, sie sei nur dank den türkisch-kurdischen Stimmen gewählt worden. «Bei einem bürgerlichen Parlamentarier sagt man ja auch nicht, dass er mit Stimmen aus dem Daig die Wahl geschafft habe.»

Arslan, die im Kleinbasel gross geworden ist und heute im Gundeli lebt, war es seit ihrem Einzug in den Grossen Rat 2005 immer wichtig gewesen, nicht nur als «die Migrantin» zu gelten. Dabei geht es ihr nicht um Verleugnung: Sie ist stolz auf ihre kurdische Herkunft, sie sucht auch die Nähe zur kurdischen Community. Was sie allerdings nicht will, ist «in eine Schublade» gesteckt zu werden.

Das hat auch Parteikollegin Heidi Mück beobachtet, als Arslan im Grossen Rat Platz nahm: «Ich habe am Anfang Kritik geäussert, weil sie sich bei Migrationsthemen so zurückhaltend zeigte. Sie meinte daraufhin, dass sie sich nicht auf das reduzieren lassen wolle – was ich verstehen kann.»

Und obwohl sie sich logischerweise im Grossen Rat für Flüchtlinge einsetzt, wie ein Blick auf ihre Vorstösse zeigt, ist es nicht das einzige Thema. Sie setzt sich auch für günstigen Wohnraum ein, für Gemeinschaftsgärten in Parkanlagen oder dafür, dass alle Kaderstellen in der Verwaltung öffentlich ausgeschrieben werden.

## «Ich stehe für eine Politik ein, die es leider sehr schwer in der Schweiz hat.»

Sibel Arslan

Auf welche Themen sie in Bern fokussieren will, kann Arslan noch nicht im Detail sagen. «Es ist schwierig, mich schon jetzt festzulegen.» Momentan konzentriert sie sich auf die Asylpolitik und das neue Nachrichtendienst-Gesetz. Nervös ist sie vor der ersten Sitzung am 30. November im Nationalrat nicht. «Ich werde gut aufgehoben sein.» Die beiden Basler Nationalräte Silvia Schenker und Beat Jans haben ihr bereits angeboten, sie zu unterstützen.

Zurzeit empfindet Arslan ihre Wahl noch als surreal. «Ich werde es wohl erst

«Ich werde es wohl erst realisieren, wenn ich im Nationalrat sitze und in das Amt hineinwachse.»

FOTO: NILS FISCH



## Kommentar

# Die Vorbehalte gegen Sibel Arslan haben nicht nachgelassen, trotzdem ist die Wahl der neuen BastA!-Nationalrätin richtig.

realisieren, wenn ich im Nationalrat sitze und in das Amt hineinwachse.» Es wartet keine einfache Aufgabe in Bern auf die Fraktionschefin des Grünen Bündnisses in Basel. Eine linke Politik im nach rechts gerutschten Parlament zu vertreten, dürfte eine frustrierende Angelegenheit sein.

Arslan ist sich dessen bewusst: «Ich stehe für eine Politik ein, die es leider sehr schwer in der Schweiz hat. Aber genau weil der Nationalrat rechter geworden ist, braucht es die linke Stimme umso mehr.» Der Kanton Basel-Stadt habe mit ihrer Wahl nach Bern ein Zeichen gegen den nationalen Trend gesetzt.

Dass Kritik kommen wird an ihr und ihrer Politik, ist zu erwarten. Das kennt die BastA!-Politikerin bereits. Sie wurde und wird von vielen bürgerlichen Kollegen angefeindet, aber nicht nur. Conradin Cramer von der LDP sitzt wie Sibel Arslan seit 2005 im Basler Parlament. Mit ihrer Politik kann er nicht viel anfangen, für Arslan findet er aber nur positive Worte: «Es ist eine ungeheure Leistung, wie weit es Sibel Arslan gebracht hat, zumal sie erst mit elf Jahren in die Schweiz kam.» Beeindruckend sei auch, wie sie sich nach Rückschlägen immer wieder aufraffen könne.

Warum das so ist, dafür gibt Heidi Mück eine Erklärung zwischen den Zeilen, wenn sie Arslan beschreibt: «Sibel Arslan politisiert mit sehr viel Herz – sie hat ein unglaubliches Gespür für linke Politik.» Sie komme nicht aus der Theorie, sondern aus der Praxis. Zudem sei sie kein Kopfmensch, sondern entscheide oft aus dem Bauch heraus. Eine «warmherzige, ehrgeizige und engagierte» Kollegin sei Arslan.

Es klingt so, als ob Arslan gar nicht anders könnte, als vorwärtszugehen und ihre Positionen weiter zu vertreten. Weder berechnend noch strategisch. Genau diese Geradlinigkeit macht Arslan für ihre politischen Gegner auch angreifbar. Sie wird als naiv wahrgenommen, leichtsinnig. Man belächelt sie, nimmt sie nicht immer ernst und kritisiert ihre Art, sich auszudrücken.

### Warmherzig und authentisch

Arslan, die im Zuge einer BaZ-Kampagne Ende 2014 eine Kaderstelle beim Baselbieter Sicherheitsdirektor Isaac Reber nicht antreten durfte, will sich davon nicht beeindrucken lassen. «Ich weiss, dass ich meiner Linie treu bleiben muss – das ist das Wichtigste.» Sie ist sich bewusst, dass sie bei ihren Reden «oft das Herz auf der Zunge» trägt.

Es sei manchmal schwierig, «Gedanken und Argumente in ein kurzes und einfaches Statement zu packen», sagt Arslan. «Weil ich eine Kämpferin bin, wirken meine Aussagen oft emotional und vielleicht auch etwas unstrukturiert. Aber wenn ich keinen Migrationshintergrund hätte, würde dies wohl niemandem auffallen.»

Sibel Arslan gehörte nie zu jener Sorte Politikerinnen, die sich anpassen, nur um zu gefallen oder vorwärtszukommen. Ihre Authentizität ist ihr heilig – das macht sie unverwechselbar.

tageswoche.ch/+532p6

“

Die Wahl von Sibel Arslan ist eine Provokation. Gegenüber dem erzkonservativen Kern der Stadt Basel, egal ob links verhaftet oder rechts. Wie fest dieser Kern sitzt, zeigt die letzte Abstimmung über das Ausländerstimmrecht, das 2010 mit über 80 Prozent aller Stimmen abgelehnt wurde.

Sibel Arslans Wahl in den Nationalrat ist die beste, die Basel treffen konnte. Ein Drittel aller Bewohner des Stadtkantons haben in Bern keine politische Stimme, weil sie nicht den richtigen Pass besitzten. Sie werden nun eine erhalten.

«Arslan scheint ihre Entscheidungen nicht aus Kalkül zu treffen.

Eher nicht der beste Plan, Einfluss zu gewinnen.»

Sie ist auch die richtige Wahl, weil sie jenen eine Niederlage zufügt, die Arslan diskreditieren und letztlich politisch wie beruflich vernichten wollten. Die sie teilweise wider besseres Wissen des liederlichen Umgangs mit dem Geld Fremder bezichtigten. So wurde sie vom altherwürdigen Bürgerrat ferngehalten, so verlor sie ihre Kaderstelle in der Baselbieter Sicherheitsdirektion.

Angestossen wurden die als Enthüllungen getarnten Artikel in der «bz basel» und der «Basler Zeitung» übrigens nicht aus Kreisen der SVP, sondern von den selbst ernannten konservativen Torwächtern der Basler Gesellschaft. Zum Erfolg gebracht hat die Kampagne schliesslich der mutmassliche Gesinnungsgenosse Isaac Reber, der Grüne Baselbieter Sicherheitsdirektor, in einem Akt unkaschierten Opportunismus.

Die Vorbehalte haben mit der Wahl nicht nachgelassen, auch bei Teilen der Linken: Gewählt wurde sie nur dank den Kurden, heisst es – als würde deren Stimme weniger wert sein. In der Politikermühle Nationalrat wird die aufgegeben, sagen sie. Rhetorisch könne die gar nichts. Flatterhaft, naiv, emotional, nicht abgezockt genug, rettungslos linksausen. Manche Vorbehalte sind berechtigt, sie waren es auch schon,



Renato Beck ist Redaktor der TagesWoche. [tageswoche.ch/+ais7v](https://tageswoche.ch/+ais7v)

als Arslan den Weg in die Politik fand und Grossrätin wurde. Arslan ist tatsächlich keine gute Rednerin, sie ist oft nervös und fahrig. Sie scheint ihre Entscheidungen aus dem Bauch heraus zu treffen und nicht aus Kalkül. Eher nicht der beste Plan, Einfluss zu gewinnen.

Solche Vorbehalte gab es gegenüber CVP-Mann Markus Lehmann nicht, dem Vorgänger Arslans auf dem fünften Basler Sitz im Nationalrat. Lehmann war gut vernetzt, allenthalben wohlgehten, eine vermeintlich sichere Wahl. Nach vier Jahren wurde allerdings klar, dass man die Vorbehalte besser gehabt hätte. Lehmann war dem Amt nicht gewachsen.

«Das Vertrauen, dass sie den Wandel zur eigenständigen Politikerin schafft, hat Arslan verdient.»

Ob Arslan dies ist, ob sie die hohen Erwartungen ihrer Wähler erfüllen kann – vor allem: ob sie die Transformation schafft von der Jeanne d'Arc der Basler Linken und Kurdischstämmigen zur wirkungsvollen, eigenständigen Politikerin, das ist nicht vorauszusagen. Das Vertrauen, dass sie es schafft, hat sie sich jedenfalls verdient. ×

”



«Meine Enttäuschung ist sehr gross»: Daniel Stolz verliert den FDP-Sitz. FOTO: H-J WALTER

Freude bei der LDP, Konsternation bei FDP und CVP. Basler Bürgerliche ziehen Bilanz nach einer durchwachsenen Wahl.

# Schmerzhaft Verschiebung

von Yen Duong und Jeremias Schulthess

Schon als am Sonntag um zwölf Uhr die Zwischenresultate der Briefstimmen verkündet wurden, hatte LDP-Präsidentin Patricia von Falkenstein Tränen der Freude in den Augen. Am Schluss legte ihre Partei im Vergleich zu 2011 um 4,2 auf 10,7 Prozent zu – und schnappte Daniel Stolz (FDP) den Nationalratssitz weg. Ein Erdrutschsieg für eine Partei, die sich seit Jahren für ihre Existenz rechtfertigt. «Ich bin völlig emotional und habe Gänsehaut. Nie hätte ich damit gerechnet, dass wir so deutlich zulegen und die FDP überholen», sagte von Falkenstein.

Für die FDP ist die Niederlage bitter. Sie verlor 2,4 Prozent und fiel auf einen Wähleranteil von 8,5 Prozent. Daniel Stolz schien sichtlich bemüht, die Fassung zu wahren: «Meine Enttäuschung ist sehr gross. Offensichtlich gab es eine starke Mobilisierung für Christoph Eymann.» Das Volk wolle das so, und das gelte es zu respektieren, sagte Stolz, der 7630 Stimmen holte. Immerhin bleibe der Sitz bei den Bürgerlichen.

Stolz wusste, dass Eymann ihm gefährlich werden würde, und führte einen engagierten und teuren Wahlkampf. Nationalrat war er vor drei Jahren nur geworden, weil der heutige Justiz- und Sicherheitsdirektor Baschi Dürr nach dem Tod von Peter Malama auf das Mandat verzichtete. So kam Stolz als Drittplatzierter zum Zug.

## Gegner mit grösserer Präsenz

Er wolle nichts beschönigen, sagte er am Montag beim FDP-Parteitag, der im Kellertheater in Riehen stattfand – der Ort als Zustandsbeschreibung der Parteiverfassung. An der Marke FDP könne es nicht gelegen haben, das belege der nationale Aufwärtstrend der Partei. Und auch sein Resultat sei eigentlich gar nicht schlecht gewesen. Aber eben, es hat nicht gereicht. Auch wenn er keine konkreten Fehler einräumt, zieht Stolz Konsequenzen: Bei der nächsten Generalversammlung will er als Präsident der kantonalen Partei zurücktreten. Seine politische Karriere ist somit vorläufig beendet.

Ein schlechtes Gewissen hat der gewählte Christoph Eymann deswegen nicht. Er sass bereits von 1991 bis 2001 in der grossen Kammer und freut sich «riesig» über seine erneute Wahl. «Auch wenn es mir persönlich leid tut für Daniel Stolz – das Wahlvolk hat so entschieden.»

Eymann hatte im Wahlkampf eine Präsenz, von der Stolz nur träumen konnte. Als Erziehungsdirektor setzte er sich lautstark gegen die drohende Kürzung der Basler Beiträge an die Universität Basel ein. Der Angriff auf die Sparpolitik des Landkantons hat dem Liberalen, der auch bei den Linken Sympathien geniesst und bereits vor vier Jahren für den Nationalrat kandidiert hat, zusätzliche Stimmen beschert. Insgesamt holte er 11 213 Stimmen, davon 9253 von anderen Listen. Stolz hingegen fehlte ein thematischer Bezug zu Basel – sein Rücktritt aus dem Grossen Rat Anfang 2014 war seiner Kandidatur nicht förderlich.

Die Niederlage der FDP ist auch darauf zurückzuführen, dass die Partei nicht mehr auf den «Malama-Effekt» zählen kann. Als Peter Malama vor vier Jahren für den Nationalrat kandidierte, holte er fast die Hälfte aller Stimmen für die Partei, darunter viele Fremdstimmen. Diese fehlten der FDP nun.

## Verhängnisvolle Listenverbindung

Bestürzt über die Niederlage von Stolz zeigte sich Sebastian Frehner, der seinen Nationalratssitz mit 11 404 Stimmen problemlos verteidigen konnte und dessen SVP um 0,9 Prozentpunkte auf 16,5 Prozent zulegen: «Daniel Stolz hat einen sehr guten Job in Bern gemacht. Seine Nichtwahl trifft mich, auch wenn ich Christoph Eymann den Sieg gönne.» Frehner sagte weiter, dass der FDP-Sitz mit einer grossen Listenverbindung zwischen LDP, FDP, SVP und CVP zu retten gewesen wäre.

Gegen eine solche Kooperation wehrt sich ausgerechnet die CVP seit Jahren. Nun verlor sie – obwohl sie leicht zulegen konnte – den Sitz von Markus Lehmann an Sibel Arslan von der BastA!. Der Grund: Alle ihre Listenpartnerinnen fuhren Verluste ein. Vor vier Jahren konnte Lehmann dank der Listenverbindung mit GLP, BDP und EVP den Grünen einen Sitz abjagen. Nun ist der CVP diese Listenverbindung zum Verhängnis geworden.

«Unser Sieg vor vier Jahren war schon sportlich. Nun hat die Mannschaft verloren, weil nicht alle Parteien die nötige Leistung erbracht haben», sagte Lehmann, der auf 5355 Stimmen kam. Im Wahlforum wurde seine Niederlage ohne grosse Emotionen zur Kenntnis genommen; der Versicherungsbroker gilt nicht nur bei den Linken als Reizfigur.

Lehmans politische Karriere dürfte mit dieser Niederlage fürs Erste vorüber sein. Ganz im Gegensatz zu der von Christoph Eymann. Diesem wird die Arbeit in den nächsten Jahren nicht ausgehen. Bis Anfang 2017 will er im Doppelmandat in Regierung und Nationalrat Einsitz nehmen. [tageswoche.ch/+tguva](http://tageswoche.ch/+tguva) x

# Die Sitzverteilung deutet auf politische Stabilität hin. Doch das täuscht.

## Das Unterbaselbiet ist deutlich nach rechts gerückt

von Dominique Spirgi

Das Zwischenresultat, das die Baselbieter Landeskantlei am Wahlsonntag kurz vor 14 Uhr veröffentlichte, bedeutete für die SP einen Schreckmoment: 32 von 86 Gemeinden waren ausgezählt, und es sah so aus, als ob die SVP auf Kosten der SP einen Sitz im Nationalrat hinzugewinnen würde.

Das Schlussresultat jedoch vermochte die Gemüter der Genossinnen und Genossen wieder zu beruhigen. Bei der Sitzverteilung im Kanton Baselland ist mit je zwei Sitzen für die SP und die SVP sowie je einem Sitz für die FDP, die Grünen und die CVP alles beim Alten geblieben. Dazu kam, dass SP-Ständerat Claude Janiak seine Wiederwahl im ersten Durchgang schaffte und die grüne Nationalrätin Maya Graf, die im Vorfeld als Wackelkandidatin gehandelt wurde, am meisten Stimmen erhielt.

Die Sitzverteilung deutet auf politische Stabilität hin. Das gilt indes nicht für die Parteistimmen. Hier vollzog das Baselbiet wie schon bei den Regierungsrats- und Landratswahlen im Februar dieses Jahres einen deutlichen Rechtsrutsch. Ging der Stimmenanteil der SP von 24 Prozent im Jahr 2011 auf 21,2 Prozent zurück, verzeichneten die bürgerlichen Parteien einen deutlichen Aufwärtstrend: Die SVP steigerte ihren Parteistimmenanteil von 27 auf 29,4 Prozent, die FDP von 11,2 auf 15,3 Prozent und die CVP von 7,8 auf 8,4 Prozent, während die Grünen ihren Stimmenanteil von rund 12,8 Prozent halten konnten.

Die Baselbieter SP kann sich also noch einmal im Proporzglück sonnen. «Entscheidend ist, dass wir wieder zwei Sitze geholt haben», sagte SP-Nationalrat Eric Nussbaumer im Interview mit der TagesWoche: «Am Schluss zählt in der Bundesversammlung nur der Sitz.»

### Die Rechten auf dem Vormarsch

Auffällig am Wahlergebnis ist, dass der Rechtsrutsch vor allem in den stadtnahen Unterbaselbieter Gemeinden stattgefunden hat, während die Kräfteverhältnisse im traditionell konservativen Oberbaselbiet mehr oder weniger stabil geblieben sind – mit einer erstaunlichen Ausnahme: In den Bezirken Liestal, Sissach und Waldenburg gehören die Grünen zu den deutlichen Wahlgewinnern, während sie im Unterbaselbiet einen Prozentpunkt verloren haben.

Den Baselbieter Linken dürfte aber viel Kopfzerbrechen bereiten, dass die SP im

Bezirk Arlesheim die Position als stärkste politische Kraft an die SVP abtreten musste. Konnten die Sozialdemokraten 2011 noch 25,4 Prozent der Parteistimmen auf sich vereinigen, sind es aktuell nur noch 22,8 Prozent. Gleichzeitig konnte die SVP ihren Anteil von 23,8 auf 26,5 Prozent erhöhen. Starken Aufwind verspürt auch die FDP, die ihren Parteistimmenanteil von 11,7 auf 16,5 Prozent steigern konnte.

### Die SP muss über die Bücher

Entsprechend nachdenklich gab sich die Baselbieter SP-Co-Präsidentin Regula Meschberger am Wahlsonntag: «Das ist ein Thema, das uns beschäftigen wird», sagte sie im Interview mit der TagesWoche. «Wir müssen über die Bücher gehen und herausfinden, warum wir im Unterbaselbiet Stimmen verloren haben.»

Das klingt ziemlich ratlos. Die Genossinnen und Genossen dürften Mühe haben zu erklären, warum die SP auch in urbanen Gemeinden, die direkt an die linke Kernstadt Basel grenzen, ihre Spitzenposition an die SVP abtreten musste. Dies war konkret in Allschwil und Binningen der Fall.

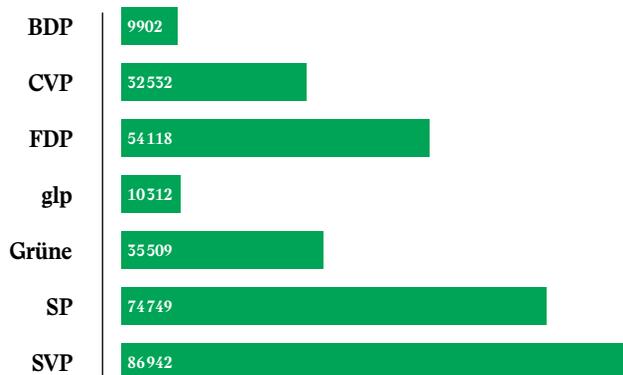
Nur ein kleiner Trost dürfte sein, dass die SVP die Sozialdemokraten in deren traditionellen Hochburgen Münchenstein und Birsfelden nicht zu überholen vermochte. Denn im zweiten Speckgürtel-Ring – unter anderem mit Reinach, Bottmingen, Oberwil, Therwil und Muttenz – konnte die SVP umso stärker auftrumpfen. Als Ausnahme sticht hier die reiche Gemeinde Arlesheim hervor. Nicht nur, dass die SP da ihre Spitzenposition behaupten konnte, auch die Grünen dürfen sich, anders als im übrigen Unterbaselbiet, eindeutig zu den Wahlsiegern zählen.

Dass sich der politische Links-Rechts-Graben von der Grenze zwischen dem urbanen und dem ländlichen Raum an die Grenze zwischen Kernstadt und Agglomeration verlagert hat, ist kein neues Phänomen. Daniel Kübler, Professor für Demokratieforschung und Public Governance an der Universität Zürich, hat im Rahmen eines Forschungsprojekts des Zentrums für Demokratie in Aarau untersucht, wie sich die Agglomerations-Entwicklung auf das Wahlverhalten der Schweizer Bevölkerung auswirkt. «Der grösste Unterschied besteht zwischen Kernstädten und den Gemeinden des Agglomerationsgürtels», schrieb er bereits 2011 in einem Aufsatz.

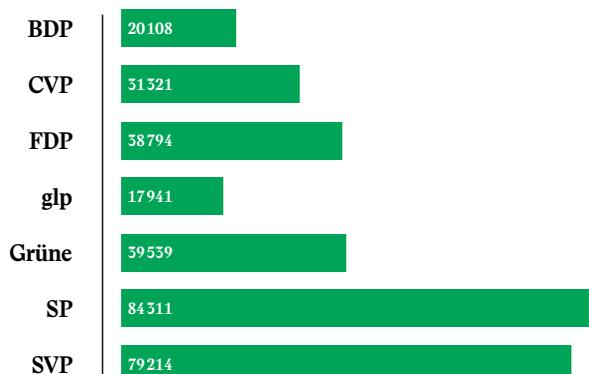
So ist in den Agglomerationsgemeinden die Skepsis gegenüber der Zuwanderung und anderen Kulturen um vieles grösser als in der Kernstadt, welche die nicht nur negativen Folgen unmittelbar spürt. Das zeigt sich nicht nur bei Wahlen, sondern auch bei Abstimmungen. Ein deutliches Zeichen war die Abstimmung über die Minarettinitiative im Jahr 2009. Die rechtsbürgerliche Vorlage wurde mit einem Ja-Stimmenanteil von 55,48 Prozent im Unterbaselbiet relativ deutlich angenommen. Einzig die Gemeinde Arlesheim lehnte die Initiative damals ab.

tageswoche.ch/+s2d4r

Unterbaselbiet: Parteistimmen 2015



Unterbaselbiet: Parteistimmen 2011



Die SVP löst die SP als stärkste Kraft ab, die FDP erstarkt, die Grünen verlieren Stimmen.

GRAFIK: NILS FISCH

Freisinn und SVP lehnen die neue Energiestrategie ab und verfügen im Nationalrat über die Mehrheit. Trotzdem gilt:

# Die Hoffnung auf die Energiewende lebt weiter

---

Die Wende kommt: Der Bau von neuen Atomkraftwerken ist aus wirtschaftlichen Gründen sowieso unrealistisch.

FOTO: KEYSTONE



von Hanspeter Guggenbühl

**D**er Wahlsieg der SVP und FDP hat die Frage nach den Chancen der Energiewende aufgeworfen. «Die Energiewende wird wohl nicht eintreten», prophezeite am Montag das Newsnet von «Tages-Anzeiger» und Co. Als «bedroht» oder «gefährdet» werteten andere Kommentare die neue Energiestrategie des Bundesrates, nachdem das Schweizer Volk den Rechtsparteien eine Mehrheit im Nationalrat mit 101 Sitzen beschert hat.

Wenn die beiden Fraktionen geschlossen gegen die Energiestrategie des Bundesrates stimmen, können sie die Vorlage in der Schlussabstimmung versenken. Auf den ersten Blick leuchtet die allgemeine Einschätzung deshalb ein. Es gibt allerdings zwei Hoffnungsschimmer für die Befürworter der Energiewende:

### 1. Die Rechte ist nicht geschlossen dagegen

In den bisherigen Abstimmungen zum Thema gab es im bürgerlichen Block bereits vorher Abweichter: Im Nationalrat stimmten im Dezember 2014 die Berner FDP-Frau Christa Markwalder und der Thurgauer SVP-Vertreter Markus Hausammann (TG) für die Energiestrategie, während sich der Berner SVP-Nationalrat Erich von Siebenthal der Stimme enthielt.

Diese Abweichung von der Fraktionsdoktrin war deshalb bemerkenswert, weil Mitte-links-Mehrheiten im Nationalrat die Energiestrategie des Bundesrates in mehreren Punkten verschärft hatten. Bleiben die wiedergewählten Markwalder, Hausammann und von Siebenthal bei ihrer Position, so gibt es trotz Rechtsrutsch im Nationalrat in der Schlussabstimmung keine Mehrheit gegen die Energiestrategie.

Der Ständerat, der die Energiestrategie im September 2015 als Zweitrat behandelte – und gegenüber dem Nationalrat etwas abschwächte –, befürwortete die Vorlage mit 27 gegen nur 4 Stimmen; dies bei je vier Enthaltungen von Linken und Freisinnigen. Was zeigt: Im Stöckli befürwortete die Mehrheit der beiden Rechtsparteien SVP und FDP die Energiestrategie. Diese deutliche Zustimmung dürfte im Ständerat auch nach den Wahlen Bestand haben.

### 2. Das Parlamentsgesetz verhindert eine weitere Verwässerung der Vorlage

Ob die Energiewende in der Schweiz gelingt, hängt nicht allein von der Zustimmung in der Schlussabstimmung ab, sondern auch von ihrem Inhalt. Gegenüber dem Nationalrat hat der Ständerat die Vorlage in einigen Punkten abgeschwächt. So verzichtete er unter anderem darauf, die Laufzeit der alten AKW in Beznau auf 60 Jahre zu begrenzen, und beschloss eine zeitliche Limitierung der kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV) für Ökostrom.

Dennoch sprach nach dem Ständeratsentscheid niemand vom Ende der Energie-

wende. Denn wesentliche Punkte der bundesrätlichen Energiestrategie blieben – gegen den Willen von FDP und SVP-Mehrheit – in der Vorlage drin. Dazu gehören die Ziele, den Energieverbrauch generell stark zu senken, sowie die Beschlüsse, neue Atomkraftwerke zu verbieten und die Stromproduktion aus erneuerbarer Energie zu fördern. Dazu zählen auch Vorschriften zur Senkung des Energieverbrauchs von neuen Autos und Geräten, die Erhöhung der CO<sub>2</sub>-Abgabe oder die Förderung von energetischen Gebäudesanierungen sowie weitere Massnahmen.

Der Wirtschaftsverband Economiesuisse und rechte Politiker möchten die Vorlage des Ständerats jetzt weiter aufweichen. Doch das ist kaum mehr möglich. Denn laut Parlamentsgesetz können jene Teile der Vorlage, denen beide Parlamentskammern bereits zustimmten, nur dann korrigiert werden, wenn die Energiekommissionen sowohl von National- als auch Ständerat einem entsprechenden Rückkommensantrag zustimmen. Eine Mehrheit für einen solchen Antrag ist nach dem klaren Abstimmungsergebnis im Ständerat unwahrscheinlich.

Zu erwarten ist hingegen, dass der nach rechts gerückte Nationalrat auf die Fassung des Ständerats einschwenken wird. Dabei handelt es sich weitgehend um die ursprüngliche Energiestrategie, die der Bundesrat nach der Atomkatastrophe von Fukushima in seiner bisherigen Zusammensetzung beschlossen hat. Darum stellte sich Energieministerin Doris Leuthard ebenfalls hinter die mildere Fassung des Ständerats.

### Letzter Strohalm: Die Wende kommt sowieso

Selbst wenn am Schluss alle Mitglieder von FDP- und SVP-Fraktion im Nationalrat gegen die Energiestrategie stimmen und damit die ganze Vorlage in einen politischen Scherbenhaufen verwandeln, wird sich die Schweizer Energieversorgung wenden, allerdings weniger schnell. Denn die Alterung sorgt dafür, dass die Produktion von Atomstrom in der Schweiz auch ohne politische Schranken mittelfristig ausläuft. Der Bau von neuen Atomkraftwerken ist aus wirtschaftlichen Gründen ohnehin unrealistisch. Vorschriften in der EU und die internationale Klimapolitik sorgen ferner dafür, dass der Energieverbrauch und CO<sub>2</sub>-Ausstoss pro Kopf in der Schweiz sinken wird.

Offen bleibt, ob die Schweiz den wegfallenden Atomstrom primär mit Importen oder mit Effizienzsteigerung und erneuerbarer Produktion im Inland ausgleichen will. Der zweite Weg, den die Energiestrategie anstrebt, bringt der Schweiz mehr politische Unabhängigkeit und mehr wirtschaftliche Wertschöpfung. Auch aus diesen Gründen ist kaum zu erwarten, dass FDP und SVP die neue Energiestrategie politisch an die Wand fahren.

tageswoche.ch/+153h5

## Kommentar

# Das Nein-Sagen zur Wende hat keine Zukunft

von Jeremias Schulthess

**D**ie Energiewende lässt sich nicht aufhalten, wir verpassen jedoch die Chance, sie zu gestalten. Die Wähler stärkten jene Parteien, die seit Jahrzehnten der Atomkraft huldigen und jeden Ansatz einer zukunftstauglichen Lösung bekämpfen. Dabei sollten Politiker vielmehr den Weg ebnen für die Zeit nach dem AKW-Zeitalter. Denn: Energiewende heisst, den Weg von der Atomenergie zu den Erneuerbaren zu organisieren. Diesen Weg hat die Schweiz längst eingeschlagen. Die Frage ist nur: Wie ersetzen wir sie?

Bei dieser Frage stellen sich SVP und FDP seit Jahren taub. AKW laufen lassen, solange es geht, ist ihre Devise. Die Energiestrategie 2050 von Bundesrätin Doris Leuthard dämmen SVP und FDP wo immer möglich ein. Gerade hat der Ständerat die Energiestrategie weiter verwässert. Eine Laufzeitbeschränkung und ein Langzeitbetriebskonzept für AKW soll es nicht geben. Die Fördermittel für Energieeffizienz (kostendeckende Einspeisevergütung) hat der Ständerat auf sechs Jahre beschränkt – der Anreiz beispielsweise für Betreiber von Solaranlagen ist damit begrenzt.

### Zurück in die Vergangenheit

In der Wintersession entscheidet der neu zusammengesetzte Nationalrat darüber, ob das so bleibt – für SVP und FDP wird es mit 14 zusätzlichen Sitzen ein leichtes Spiel. Die FDP kündigt bereits an, weitere Punkte der Vorlage zu attackieren. 2016 folgt dann das zweite Paket der Energiestrategie. Dort wird es noch schwieriger, eine zukunftstaugliche Energiepolitik zu gestalten.

Das Kernstück des zweiten Pakets stellt die Lenkungsabgabe dar, die den Verbrauch von schmutziger Energie drosseln soll. Die an und für sich zukunftsfähige Idee wurde von links bis rechts bekämpft, nach dem Rechtsrutsch bestehen kaum Chancen, das Projekt zu retten.

Die ewigen Nein-Sager und Atomkraft-Freunde leben weiterhin im Glauben, die Probleme der Energieversorgung würden sich von alleine lösen. Und gleichzeitig profitieren AKW-Betreiber davon, dass der Staat die Risiken und Folgekosten des Atomstroms grösstenteils übernimmt. Im europäischen Vergleich liegt die Schweiz beim Aufbau der erneuerbaren Energien im Hintertreffen. Statt in die Zukunft zu führen, bugsieren uns die bürgerlichen Wahlsieger zurück ins vergangene Jahrhundert.

tageswoche.ch/+4gc7u

Online

«Die wichtigsten Artikel zu den Wahlen 2015 in der Übersicht», [tageswoche.ch/+5o1cf](http://tageswoche.ch/+5o1cf)



Der Basler Beitrag zu einem rundum erneuerten Schweizer Parlament.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

## Wahlen 2015

Die eidgenössischen Wahlen haben einen neuen Nationalrat geformt. Neben dem erwarteten Rechtsrutsch kam es aber auch noch zu weiteren Veränderungen.

# 7 Fakten zum neuen Parlament

von Sebastian Wirz

**D**ie Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben gewählt, die grosse Kammer hat sich merklich verändert. Der neue Nationalrat ist...

### ...rechter.

Wie erwartet resultierten die Wahlen zum Nationalrat in einem merklichen Rechtsrutsch. Die SVP gewinnt elf Sitze dazu, die FDP deren drei. Zusammen mit dem Sitz des Mouvement Citoyens Genevois und den beiden Lega-Sitzen erreichen SVP und FDP mit 101 Sitzen die absolute Mehrheit im Nationalrat.

Auf der anderen Seite des politischen Spektrums verlieren die SP drei Sitze, die Grünen vier und die GLP fünf. Damit dürften Themen wie eine Rentenerhöhung, die

Energiewende oder Mehrbelastungen für Autofahrer im neuen Nationalrat einen schweren Stand haben.

### ...weiblicher.

44 Jahre nach der Einführung des Frauenstimmrechts steigt der Anteil der Nationalrätinnen weiter an. Neu sind 32 Prozent des Nationalrats weiblich. Der Frauenanteil wuchs bei SP, FDP, BDP und SVP. Am höchsten ist er mit 58,1 Prozent bei der SP. Nur bei den Sozialdemokraten sitzen mehr Frauen als Männer im Nationalrat.

Die Wahlen 2011 hatten noch einen Frauenanteil von 29 Prozent ergeben. Als Abbild der Bevölkerungsstruktur kann der Frauenanteil aber auch weiterhin nicht gelten. Das Bundesamt für Statistik beziffert den Anteil weiblicher Einwohner auf 50,54 Prozent.

### ...älter.

Das Durchschnittsalter im Nationalrat stieg mit den Wahlen um ein Jahr auf 50,3 Jahre. Die jüngste Nationalrätin (Lisa Mazzone) ist 27, der älteste (Maximilian Reimann) 73.

Das Alter der neu- oder nach einer Pause wiedergewählten Nationalräte liegt mit 48,7 Jahren unter dem Durchschnitt. Die Neuen können die Erhöhung des Durchschnittsalters aber nicht aufhalten. In der ganzen grossen Kammer sind in der neuen Legislatur mehr als die Hälfte der Volksvertreter (58 Prozent oder 116 Räte) über 50.

Die grössten Verluste erfuhr das jüngste Alterssegment: Nur noch vier Nationalräte sind unter 30 Jahre alt. Nach den Wahlen im Jahr 2011 waren es noch acht gewesen.

## ... durchschnittlich neu.

Wenn wir schon bei den neu gewählten Parlamentariern sind, gilt es festzuhalten, dass ihr Anteil im Durchschnitt liegt. 146 Nationalräte wurden wiedergewählt, fünf amtierten vor der letzten Legislatur bereits schon einmal in der grossen Kammer und 49 treten zum ersten Mal ein Amt im Parlament an.

Die Neulinge bilden somit knapp ein Viertel des Nationalrats. Dies liegt im Durchschnitt. 2011 war ihr Anteil etwas höher ausgefallen (30 Prozent), 2007 fast gleich wie dieses Jahr (26,5 Prozent).

## ... parlamentarisch erfahren.

Neben den Wiedergewählten weisen auch die Neulinge parlamentarische Erfahrung auf. 42 der 49 Neugewählten vertreten momentan die Bevölkerung in einem kantonalen oder kommunalen Parlament.

Erich Hess wird bald dreifach parlamentarische Erfahrungen sammeln. Neben seinem Amt als Berner Stadtrat und Mitglied des Grossen Rats wurde er nun auch in den Nationalrat gewählt.

Politische Quereinsteiger gab es sehr wenige. Nur fünf gewählte Nationalräte hatten bisher kein politisches Amt inne. Von ihnen kandidierte je einer auf einer CVP-, FDP- oder SP-Liste und zwei auf einer SVP-Liste. Claude Béglé, Marcel Dobler, Tim Guldemann, Roger Köppel und Magdalena Martullo-Blocher – sie alle konnten wohl von ihrem grossen Bekanntheitsgrad profitieren.

## ... geprägt von Dienstleistern, Juristen und Landwirten.

80 Prozent der Nationalräte arbeiten im Dienstleistungssektor, 10 Prozent in der Landwirtschaft. Wenn man bedenkt, dass nur knapp 4 Prozent der Erwerbstätigen in landwirtschaftlichen Betrieben arbeiten, ist dieser Wirtschaftssektor überrepräsentiert. Mit der Sprache der Verfassung und der Reglemente sollten viele Nationalräte keine Probleme haben. Ein Viertel aller Gewählten hat eine juristische Ausbildung.

## ... internationaler.

Mit Tim Guldemann sitzt zum ersten Mal ein Nationalrat in Bern, der als Auslandsschweizer gewählt wurde. Die einzigen Auslandsschweizer, die bisher im Nationalrat mitbestimmten, waren erst nach ihrer Wahl ausgewandert. Der ehemalige Schweizer Botschafter wohnt in Berlin und beabsichtigt nicht, für sein Amt umzuziehen.

59 Auslandschweizer hatten Platz auf den Nationalratslisten gefunden, gewählt wurde nur Guldemann, der durch sein Amt als Diplomat bereits bekannt war. Auf der Liste der SP Kanton Zürich liess er auch bisherige Nationalräte hinter sich.

[tageswoche.ch/+0a0qj](http://tageswoche.ch/+0a0qj)

## Kommentar

# Die SVP gewinnt, die SP mag sich gerade noch halten. Gewählt hat die Schweiz die Polarisierenden – doch sie will Sicherheit.

“

Die Zeiten sind hart für die, die links von SVP und FDP politisieren. Denn das Verdikt des Schweizer Stimmvolks ist eindeutig. Mit elf Sitzen mehr ist die SVP im Nationalrat historische Siegerin. Und auch die FDP gewinnt dazu. Die Rechte erringt damit im Parlament eine absolute Mehrheit.

Der Rest ist gebeutelt. Allen voran die Grünen, die vier Sitze einbüssen, und die Mitte, die förmlich pulverisiert wurde. GLP und BDP erlitten weitgehend Schiffbruch; aus ist der Trend zu den kleinen Kräften mit ihren Programmen aus einigen ökologischen, wirtschaftlichen, sozialen Elementen, die sie Mittepolitik nannten. Es sind die starken Blöcke, die das Parlament in den nächsten vier Jahren dominieren werden.

Die SVP hatte den Wahlkampf massgeblich dominiert, mit Folklore, Abschottungsrhetorik und auf dem Trittbrett internationaler Flüchtlingspolitik. Wie vor vier Jahren ging die Rechnung auf: Die Partei ist populär wie nie. 29,5 Prozent Wähleranteil, das ist massiv.

## «Die Wähler haben Parteiblöcke geschaffen, denen sie die Zukunft ihres Landes anvertrauen.»

Die Schweiz, ein einig Volk von Rechtspopulisten also? Oder die Städte als vorwärtstreibende Kraft, das Land als Konservendose abgelaufener Werte? Nein, so einfach ist das nicht, auch wenn das Pauschalurteil vordergründig praktisch klingt.

Deutlich wird vor allem, dass sich dieses Land nach Sicherheit sehnt. Die Wählerinnen und Wähler haben einer schwer zu fassenden Mitte aus Kleinparteien ein Ende bereitet, sie haben Parteiblöcke geschaffen, denen sie die Zukunft ihres Landes anvertrauen.

Doch einfacher wird es mit den starken Extremen nicht. Ein gemeinsamer Weg mit der EU – und das muss noch lange kein Beitritt sein – ist schwer aushandelbar, wenn die Positionen derart zementiert sind. Und unter diesen Voraussetzungen die



Andreas Schwald ist Chefredaktor a. i. der TagesWoche.  
[tageswoche.ch/+xpysx](http://tageswoche.ch/+xpysx)

Frage eines modernen Umgangs mit Migration anzugehen, scheint wenig erfolgreich, wenn die mit Abstand stärkste Kraft gleichzeitig die restriktivste, konservativste, rückwärtsgewandteste ist.

Ebenso erschwerend dafür ist der Graben zwischen Stadt und Land. Basel-Stadt etwa hat die Nationalratsdelegation mit der Wahl von Sibel Arslan (BastA!) nach links korrigiert. Und auch in Zürich konnten die Sozialdemokraten unerwartet zulegen.

## Eine neue Konkordanz

Wenn diese Wahlen eines zeigen, dann ist es die Tatsache, dass die Schweiz eine neue Art von politischem Miteinander benötigt, eine neue Konkordanz. Die Herausforderungen der Gegenwart, insbesondere im internationalen Umfeld von vernetzter Wirtschaft und Flüchtlingsströmen, sind bei Weitem zu gross, um sie rechten Kräften zu überlassen, die ihre Verantwortung in der Polemik sehen.

Diese Nation braucht also Sicherheit und sie hat diese erneut in den rechten Flügelspitzen der Politik gesucht. Es wird Zeit, diese Kräfte in die Verantwortung zu nehmen. Und das ist, woran das neue Eidgenössische Parlament gemessen werden soll: am Willen, Lösungen für die Schweiz im 21. Jahrhundert zu finden. Lösungen, die eine Souveränität im globalen Umfeld zulassen – ohne einem Weg zu folgen, der nur aus Abgrenzung nach innen und ausser besteht. x

”

Das Volk hat gesprochen, aber – wie in einem politisch pluralistischen Land zu erwarten – nicht im Einklang. Jetzt darf es eine äusserst lebhafteste Legislatur erwarten.

# Eine falsche Stimme im bürgerlichen Chor

Online



tageswoche.ch/  
themen/  
Georg Kreis

von Georg Kreis

**L**eider haben wieder einmal mehr als die Hälfte der Stimmberechtigten eine Teilnahme an der Wahl nicht für nötig erachtet. Wären sie politisch ähnlich wenig versiert wie die sogenannten Erstwähler, dann war es nicht schlecht, dass sie zu Hause geblieben sind. 40 Prozent der Erstwählenden haben nämlich die SVP gewählt. Dieser enorm hohe Anteil erklärt sich zum Teil damit, dass sie in der Politik (noch) nicht so recht zu Hause sind und darum einfach die schrillste Partei unterstützen.

Die SVP hat einen «historischen Sieg» errungen. Sie hat mit 29,4 Prozent Wähleranteil eine Höchstmarke erklommen. Den bisherigen Rekord der FDP (28,8 Prozent im Jahr 1919) hat sie damit um 0,6 Prozent überboten. Auch die SP erreichte mal einen ähnlichen Wert, 1943 mit 28,6 Prozent. Am vergangenen Wahlsonntag hat auch die FDP insofern ein kleines «historisches» Ergebnis erzielt, als sie erstmals seit 36 Jahren wieder etwas zulegen konnte – vier Sitze!

## Erwartungen und Befürchtungen

Zahlen kann man sowohl klein- als auch grossreden. Der SVP-Zugewinn von 2,8 Prozent erscheint für schweizerische Verhältnisse geradezu gigantisch. Dabei verhält es sich damit wie mit den Börsenkursen: Nach einem Tief ist es leicht, Gewinne zu erzielen. Deshalb sollten wir stets nicht nur das Gestern, sondern auch das Vorgestern im Auge behalten. Gegenüber dem Stimmenanteil von 29 Prozent im Jahr 2007 hat die SVP bloss 0,4 Prozent zugelegt. Bei der FDP kann man den Zugewinn von 1,3 Prozent wegen der schlechten Vorgeschichte als beträchtlich empfinden.

Alles in allem haben sich die Verschiebungen in den Nationalratswahlen im Plusbereich zwischen 0,1 (SP) und 2,8 Prozent (SVP) und im Minusbereich zwischen 0,1 (EVP) und 1,3 Prozent (Grüne, BDP) bewegt. Dies in einem Urnengang, der als Richtungswahl angesagt war. Verständlich, dass

das Resultat im Ausland als «Rechtsrutschli» fast etwas belächelt wird.

Werden im Nationalrat dank Zehntelprozenten absolute Mehrheiten geschaffen, hat das jedoch sehr wohl politische Folgen. Ganz abgesehen davon, dass wir in einer über die Massen aufs Symbolische ausgerichteten Zeit auch Kleinhinweisen hohe Bedeutung geben können. Nicht symbolisch, aber symptomatisch ist, dass «die Bauern», die nur etwa 4 Prozent der Bevölkerung ausmachen, im Nationalrat – obwohl leicht dezimiert – mit 8 Prozent noch immer eine beachtliche Übervertretung geniessen.

## Verständlich, dass das Resultat im Ausland als «Rechtsrutschli» fast etwas belächelt wird.

Die Schweiz muss nun in den nächsten vier Jahren mit dem bescherten Resultat leben. Was wird es ihr bringen?

In den ersten Kommentaren konnte man positive Erwartungen wie Befürchtungen hören. Als positive Erwartung, gemäss der SVP-Propaganda, endlich Ordnung im Flüchtlingswesen, endlich Beschränkung der Einwanderung, endlich eine unnachgiebige Haltung gegenüber der EU und so weiter. Wir werden sehen. Als Befürchtung: Verwässerung der geplanten Energiewende 2050, Rückwärtsgang bei der vom Ständerat in Gang gesetzten Rentenreform, weitere Störung der bisher guten Beziehungen zur EU.

Im Nationalrat kann oder könnte jetzt eine rechte Mehrheit das Sagen haben, weil SVP und FDP zusammen mit zwei Mandaten von Kleiparteien theoretisch über 50 Prozent der Stimmen versammeln. Auch vom rechten Rand der schmelzenden CVP könnte noch die eine oder andere Stimme

hinzukommen. Die rechtsnationalen Kräfte werden nicht versäumen, dieses knappe Mehr zum «Volksauftrag» hochzureden.

Hat die andere Hälfte keine Aufträge von Wählerinnen und Wählern erhalten? Der Auftrag der Mitte (CVP, BDP, GLP, Grüne) und der Linken (SP) plus eines Kommunisten besteht darin, ein Gegengewicht zur Rechten zu bilden, sich dabei aber nicht in einer Anti-Haltung zu erschöpfen, sondern auch für ihre Zielsetzungen einzustehen.

## Das «Stöckli» wird zur Gegenkraft

Im Ständerat sind erst 27 von 46 Sitzen verteilt, die zweiten Wahlgänge in den Kantonen dürften gegenläufig zum Ergebnis der Nationalratswahlen ausgehen. Erstaunlich und beinahe ein Novum im Schweizer Politsystem ist, dass der Ständerat, früher das konservative «Stöckli», jetzt zu einer an Zentrumspositionen orientierten Gegenkraft zum rechtsdominierten Nationalrat wird. Der Ständerat hat in der kommenden Legislatur Gelegenheit, seinem Ruf als «Chambre de réflexion» gerecht zu werden.

## Muss die FDP häufiger die Nationalhymne singen?

Entscheidend wird sein, wie sehr die FDP ihre kleine Eigenständigkeit bewahrt oder ob und in welchem Mass sie zur Mehrheitsbeschafferin der SVP wird. Innenpolitisch sind die Differenzen nicht gross. Aussenpolitisch dagegen sind sie erheblich.

Die wirtschaftlichen Rücksichten auf das Ausland könnten indirekt die kleine Schweiz vor einem stärkeren Abdriften nach rechts bewahren. Allerdings zeigen sich schon jetzt Ansätze, dass FDP-Strategen – unter Berufung auf politische Ratio und angebliche Rücksicht auf das poli-



Nicht bei jedem Geschäft werden die Bürgerlichen in den SVP-Chor mit einstimmen.

FOTO: KEYSTONE

tische System – der SVP entgegenkommen wollen, dies aber auch darum tun, weil es einer uneingestanden inneren Neigung und Sehnsucht entspricht.

Die SVP mit ihren 65 Nationalratssitzen ist der FDP (33 Sitze) nicht nur numerisch überlegen. Sie verfügt auch in anderer Hinsicht über eine dominierende Überlegenheit: Sie hat eine stärkere Organisation, eine wichtigere Doktrin, mehr Kreativität (im wertfreien Sinn) – und eine wesentlich grössere Kasse. Was kann dem von einer liberalen Kraft entgegengehalten werden? Muss die FDP nun ebenfalls häufiger die Nationalhymne singen?

#### Starke psychische Dispositionen

Die in Graubünden gewählte Blocher-Tochter Magdalena, eine Zürcherin, schrie am Sonntagabend ins SRF-Mikrofon, dass nun die Politik in Bern hoffentlich «bürgerlicher» werde. Es gehört zur der usurpatorischen Energie der unbürgerlichen SVP, das Etikett «bürgerlich» für sich zu beanspruchen. Diese Sprachregelung wird von den meisten Medien unkritisch übernommen. Auch Markus Somme von der BaZ wird nicht müde, sie zu kultivieren. Wie unangemessen dieser Wortgebrauch ist, macht die folgende Umschreibung bewusst.

Philosoph Odo Marquard versteht die bürgerliche politische Kultur so: «Die liberale Bürgerwelt bevorzugt das Mittlere gegenüber den Extremen, die kleinen Verbesserungen gegenüber der grossen Infragestellung, das Alltägliche gegenüber dem Moratorium des Alltags, das Geregelt gegenüber dem Erhabenen, die Ironie gegen-

über dem Radikalismus, die Geschäftsordnung gegenüber dem Charisma, das Normale gegenüber dem Enormen.»

### Zentrale Elemente des Bürgerlichen sind der SVP zutiefst fremd.

Davon ausgehend, kann die SVP nicht als eine bürgerliche Partei bezeichnet werden. Zentrale Elemente des Bürgerlichen sind dieser Partei zutiefst fremd. Weder Spott und Hohn für Parlament und Bundesrat noch grundsätzliche Staatsfeindlichkeit und beissende Intoleranz gegenüber politischen Gegnern und Konkordanzfeindlichkeit sind bürgerliche Eigenschaften.

Man soll, heisst es nun, der SVP Gelegenheit geben, mit der Gewährung eines zweiten Bundesratssitzes Verantwortung zu übernehmen. Das müsste nicht den Verzicht auf fallweise Opposition bedeuten, was sich ja auch andere Parteien herausbedingen. Es würde aber den Verzicht auf ein zentrales Moment ihrer bisherigen Politik und ihres Erfolgs bedeuten, dass nämlich stets «die anderen» schuld sind an allen Problemen der helvetischen Welt – an real bestehenden wie an erdichteten Schwierigkeiten.

Bei der Bundesratswahl geht es auch um die Frage, welche Art von Politik in diesem Land entscheidend sein soll.

Speziell im Fall der SVP, aber auch im Fall aller anderen Parteien könnte man sich

fragen, warum welche Menschen sich von einer bestimmten Politik ansprechen lassen und sich sogar für diese engagieren. Spezielle materielle Interessen (zum Beispiel für die Landwirtschaft oder für die EMS-Chemie) können in die eine oder andere Richtung konditionieren. Daneben dürften es aber auch starke psychische Dispositionen sein, die uns für bestimmte politische Angebote ansprechbar machen oder nicht.

#### So oder so eine tüchtige Magistratin

Unvermeidlicherweise wird seit dem Wahlsonntag nun noch heftiger als zuvor die allfällige Nachfolge von Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf diskutiert; eine Frage, die bis zum 9. Dezember weiter beschäftigen wird. Da geht es um eine Politikerin, gewiss, es geht aber auch um mehr: um die Art von Politik, die in diesem Land entscheidend sein soll.

Für den Fall von Widmer-Schlumpfs Rücktritt hoffen wir, dass jemand gewählt wird, der mindestens so fähig ist wie sie. Ob sie zurücktritt oder nochmals antritt, ist weitestgehend ihre eigene Entscheidung. Ihre Standfestigkeit und Ausdauer sprechen für ein nochmaliges Antreten.

Mit erhobenem Kopf abtreten kann sie nicht nur bei einem Verzicht, auch als Abgewählte könnte sie ihr Ansehen bewahren. Sie sollte nicht voreilig das Feld räumen, sondern die Kräfte, die sie beseitigen wollen, mindestens mit dem Odium behaften, dass sie sich an einer tüchtigen Magistratin vergriffen haben.

tageswoche.ch/+qsozs

×

«Mit der Wahrheit gewinnt man keine Stimmen», kommentierte der Autor Peter von Matt die Wahlen. Lebt die Demokratie von der Lüge?

## Der Lohn der Angst

von Andreas Gross

**A**ls der Fraktionschef der Schweizerischen Volkspartei (SVP) im Nationalrat, Adrian Amstutz, am Sonntagabend gefragt wurde, wie er sich den Zugewinn von 11 SVP-Sitzen in der grossen Kammer erkläre, sagte er: «Das ist die Folge von drei Entwicklungen, mit denen die Schweizer nicht einverstanden sind und welche die SVP bekämpft.» Erstens wollten die meisten im Bundeshaus schleichend der EU beitreten; zweitens herrsche in der Schweiz ein Asylchaos und drittens fehle im Bundeshaus die Bereitschaft, angenehme Volksentscheide gesetzlich umzusetzen.

Wie steht es um die Wahrhaftigkeit der drei Entwicklungen, mit denen der Berner Oberländer sich seinen Sieg erklärt? Schlecht. Denn im Bundeshaus will längst fast keiner mehr der EU beitreten. «Schleichend» geht dies ohnehin nicht. Es bräuhete dazu ein ausgesprochenes Ja der Mehrheit aller Schweizer Stimmberechtigten und aller Kantone. Zweitens herrscht im Schweizer Asylwesen kein Chaos. Zwar ist auch in der Schweiz die Zahl der Asylsuchenden gestiegen. Doch die Empfangszentren stehen bereit, die Aufnahmeverfahren funktionieren, von einem Chaos ist nichts zu sehen.

Drittens haben National- und Ständerat in der vergangenen Legislaturperiode tagelang um die Umsetzung angenommener Volksinitiativen in dem Rahmen gerungen, wie er von der Bundesverfassung vorgegeben wird und zu beachten ist; von einer Bundesverfassung notabene, die auch nur deswegen gilt, weil ihr die Mehrheit der stimmenden Stimmberechtigten und der Kantone zugestimmt haben. Auch von einer «Missachtung des Volkswillens» kann also keine Rede sein.

### Wahrheit und Behauptung

Lügt folglich Adrian Amstutz nach den Wahlen zur Erklärung seines Erfolges wie vor den Wahlen, als er den Bürgerinnen und Bürgern diese seine Sicht der Dinge nahelegen wollte? Lügen setzt den Vorsatz zur Lüge voraus. Das heisst, Adrian Amstutz würde nur dann lügen, wenn er wüsste, dass das, was er behauptet, nicht der Wahrheit entspricht. Doch möglicherweise glaubt er tatsächlich, was er sagt. Und weil gleichzeitig seit Hunderten von Tagen die gleichen Behauptungen an vielen Plakaten zu sehen und in unzähligen Inseraten täglich zu lesen sind, halten auch immer mehr Bürgerinnen und Bürger diese Behauptungen für wahr.



Andreas Gross ist Politikwissenschaftler und Mitglied der Parlamentarischen Versammlung im Europarat. [tageswoche.ch/themen/Andi\\_Gross](https://tageswoche.ch/themen/Andi_Gross)

So wie jene Frau, die sich am Montagmorgen auf dem Berner Theaterplatz gegenüber einem Radioreporter als SVP-Wählerin zu erkennen gab und dies damit begründete, das sei jene Partei, die mit dem «Chaos in der Asylpolitik» aufhören wolle. Von Amstutz darf man verlangen, dass er herausfindet, wie es wirklich ist, und dann nur sagt, was ist. Von dieser Frau kann man das nicht erwarten, denn sie kann nicht beurteilen, ob stimmt, was behauptet wird.

Persönlich bin ich überzeugt davon, dass Adrian Amstutz bewusst ist, dass seine Behauptungen so nicht den Tatsachen entsprechen. Einige im Bundeshaus, mehr Diplomaten als Politiker, mehr Linke als Rechte, aber auch Freisinnige oder Christdemokraten, wollen zwar in die EU, aber das ist keineswegs die Mehrheit. Amstutz aber fürchtet, es könnte daraus eine Mehrheit werden. Zweitens weiss er, dass in der Schweiz bezüglich Asyl kein Chaos herrscht. Aber niemand garantiert, dass es nicht zu einem Chaos kommen könnte. Zumal wenn plötzlich alle, die sich derzeit aus Griechenland gegen Norden auf den Weg machen, plötzlich in die Schweiz kommen wollen statt nach Deutschland oder Schweden.

Drittens weiss Amstutz um das parlamentarische Bemühen zur korrekten Umsetzung des in Abstimmungen über ambivalente Volksinitiativen zum Ausdruck gekommenen, zeitweiligen Willens einer Mehrheit der Abstimmenden, der vereinfachend mit dem ganzen «Volk» gleichgesetzt wird. Doch weil er weiss, dass es so nicht geht, wie er will, unterstellt er allen, sie wollten es gar nicht richtig machen. Und weil dies alles eh sehr kompliziert ist und wenige

um die menschenrechtlich und überstaatlich gesetzten Grenzen der Einschränkung der Grundrechte wirklich Bescheid wissen, geht Amstutz davon aus, dass wohl nur wenige wissen, wie weit er sich von der Wahrheit entfernt.

### Die kritische Öffentlichkeit fehlt

Amstutz lügt also nicht einfach, weiss aber durchaus, dass er nicht ganz die Wahrheit sagt. So lautet meiner Ansicht nach die für die Qualität der Demokratie und die Qualität der Wahlentscheidungen grundlegende Frage vielmehr: Weshalb glaubt Amstutz, dass sich diese Halbwahrheiten lohnen und er sie sich leisten kann? Antwort: Amstutz hat erfahren, dass ihm öffentlich kaum mehr einer widerspricht, wenn er falsche Tatsachen verbreitet. Beziehungsweise dass der Widerspruch, der ab und zu doch noch zu hören ist, nicht wirkt, sich nicht durchsetzen kann. Jene, die widersprechen, kann Amstutz als Parteigegner, Träumer oder Uneinsichtige abtun.

Jene, die er nicht ignorieren könnte, widersprechen nicht. Die meisten Medien, vor allem in der Deutschschweiz, beschränken sich auf die Weitergabe dessen, was Amstutz behauptet. Sie entlarven es nicht als Halbwahrheit. Sie organisieren nicht den Widerspruch und nehmen sich auch nicht die Zeit und den Raum, die es braucht, um sich der Wahrheit anzunähern, damit auch jene, die weniger Kraft in die Beurteilung der Wirklichkeit investieren können, Amstutz nicht auf den Leim gehen.

Ein anderer Kommentator sagte nach ganz anderen Wahlen: «Wir haben Angst mit Hoffnung geschlagen, Zynismus mit harter Arbeit und Negativität mit einer positiven Vision, die alle Kanadier zusammenbringt.» Er meinte Wahlen, die nicht in der Schweiz, sondern in Kanada stattfanden; er war ein linksliberaler, kein nationalkonservativer Sieger. Er heisst Justin Trudeau und nicht Adrian Amstutz, er kommt aus Montreal und nicht aus Sigriswil. In Kanada fand Trudeau die Öffentlichkeit und die Medien, die es braucht, um die Angst zu widerlegen und die Hoffnung zu rechtfertigen, den Zynismus zu entlarven, die Negativität zu widerlegen und positive Utopien zu entwickeln.

In der deutschen Schweiz ist uns diese kritische Öffentlichkeit abhanden gekommen. Sie muss erst wieder aufgebaut werden, wenn wir die Lüge von der Wahrheit und diese von der Angst und der Angstmacherei unterscheiden lernen möchten. [tageswoche.ch/+2aihe](https://tageswoche.ch/+2aihe) x



Verspekuliert: Christoph Buser steht im Rampenlicht, aber nicht aus den gewünschten Gründen.

FOTO: BASILE BORNAND

## Wirtschaftskammer BL

Wirtschaftskammer-Direktor Christoph Buser geht juristisch und wirtschaftlich gegen Medienhäuser vor und setzt die «bzbasel» und das SRF-Regionaljournal unter Druck.

# KMU-Verband kommt nicht zur Ruhe

von Renato Beck

**A**m letzten Septembertag lachte Christoph Buser den Lesern der «bzbasel» ein letztes Mal ins Gesicht. Danach ward der sonnentaugetauchte Frohsinn des FDP-Ständeratskandidaten im Blatt nicht mehr gesehen. Buser hatte zu diesem Zeitpunkt auch nicht mehr viel zu lachen. Wochenlang hatten die regionalen Medien über fragliche Deals und mutmasslich frisierte Abrechnungen im Umfeld der Baselbieter Wirtschaftskammer berichtet, deren Direktor Buser ist.

Statt die Vorgänge aufzuklären, erhöhte Buser den Druck auf seine Kritiker. Die «bzbasel», obwohl nie an vorderster Front der Enthüllungen, erreichte am 5. Oktober ein Schreiben des Instituts für Wirtschaftsförderung AG (IWF), einer Tochtergesellschaft der Wirtschaftskammer, die von Buser beauftragt worden war, seinen Wahlkampf zu organisieren.

Darin kündigt die IWF an, zur Ständeratskampagne Busers keine weiteren Inserate in der «bzbasel» und ihrem Pendant auf dem

Land, der «Basellandschaftlichen Zeitung» zu schalten. Wörtlich heisst es: «Wir sind im Rahmen der Planung der verbleibenden Kampagnenressourcen zum Entschluss gelangt, auf diese Schaltungen zu verzichten. Dies, weil es keinen Sinn macht, in einer Zeitung zu inserieren, die in den letzten Wochen wiederholt ruf- und geschäftsschädigende, nicht korrekt abgestützte Berichte gegen unser Haus veröffentlicht hat.»

Der Boykott kostet den Verlag mehrere Tausend Franken. «Es ist nicht so, dass wir

deswegen untergehen, aber es ist am Ende des Monats natürlich Geld, das in der Kasse fehlt», kommentiert Chefredaktor Matthias Zehnder den Anzeigenstopp.

Zehnder zeigt sich befremdet von Busers Vorgehen: «Persönlich wundert mich die Empfindlichkeit sehr. Die Wirtschaftskammer hat jegliche kritische Berichterstattung weit von sich gewiesen, mit dem Argument, das sei alles Wahlkampf. Ich frage mich aber, wann man denn genauer hinschauen soll, wenn nicht dann, wenn sich jemand um ein öffentliches Amt bewirbt.»

#### Boykott inzwischen beendet

Nervös ist man im Verlag, weil nicht nur Busers Wahlkampagne in den Händen der IWF lag, sondern die Firma zumindest noch einen weiteren wichtigen Kunden betreut: das Kantonsspital Baselland. Zweimal lag bislang die Spitalbeilage «Visite» der «bzbasel» bei, nun wurde seitens der «bzbasel», die ein Teil des Medienkonzerns AZ Medien ist, eine Offerte eingereicht für eine dritte Ausgabe.

Aber auch die «Basler Zeitung» ist im Rennen um Druck und Verbreitung der lukrativen Beilage. Obwohl die Abwicklung der Publikation laut «bzbasel» jeweils zwischen Verlag und Spital vonstatten geht, ist die IWF als Mittlerin dazwischengeschaltet, an sie werden auch die Rechnungen gestellt.

Christine Frey, Sprecherin des Kantonsospitals (KSBL), sagt auf Anfrage, sie habe vom Boykott nichts gewusst. Frey ist Präsidentin der Baselbieter FDP. Das KSBL sei nicht involviert in den Anzeigenboykott: «Wir entscheiden selbstständig und unabhängig von politischen Befindlichkeiten, in welchen Verlagshäusern wir unsere Inserate und Zeitungsbeilagen schalten.»

## «Wir entscheiden unabhängig von politischen Befindlichkeiten, in welchen Verlagshäusern wir unsere Beilagen schalten.»

Christine Frey, Sprecherin KSBL

Daniel Schindler, Sprecher der Wirtschaftskammer, sagt, dass es sich nicht um einen Boykott gehandelt habe. Die Massnahme habe sich zudem nur auf die «bzbasel» beschränkt: «Mit einem Boykott der AZ-Mediengruppe insgesamt hat das nichts zu tun. Die in den Wochenblättern (die meisten davon Teil der AZ-Gruppe) gebuchten Inse-

rate sind weitergelaufen.» Ebenfalls unter Druck gesetzt wurde das SRF-Regionaljournal. Dazu griffen Buser und sein Vorgänger Hans Rudolf Gysin zu juristischen Mitteln. Zur bereits bekannten Konzessionsbeschwerde haben sich zwei weitere gesellt. Die erste trug den Absender des Rechtskonsulenten der Wirtschaftskammer.

#### Beschwerden sind noch hängig

Die anderen beiden entstammen der von Kanton und Bund alimentierten Schwarzarbeitskontrollstelle ZAK und der zum Wirtschaftskammer-Konzern zählenden Firma AMS. AMS erbringt zahlreiche Dienstleistungen für die ZAK und steht im Fokus der Enthüllungen. Die dritte Beschwerde wurde erst vergangenen Freitag eingereicht. Ob darauf eingegangen wird, entscheidet in den nächsten Wochen SRG-Ombudsmann Achille Casanova.

Die mutmasslichen Skandale, die im Umfeld des mächtigen KMU-Verbands aufgedeckt wurden, lassen sich damit kaum aus der Welt schaffen. Vorgänge aus der Geschäftsbeziehung zwischen ZAK und AMS beschäftigen mittlerweile die Baselbieter Staatsanwaltschaft und die eidgenössische Finanzkontrolle.

Buser seinerseits hätte die Inseratekampagne womöglich besser weiterlaufen lassen: Er verpasste sowohl die Wahl in den Stände- wie auch in den Nationalrat.

tageswoche.ch/+zn4zy

### Schwarzarbeitskontrollen

## Staatsanwalt ermittelt nach Anzeige

von Renato Beck

Der Druck auf den früheren Direktor der Baselbieter Wirtschaftskammer, Hans Rudolf Gysin steigt stark an. Nach einer Welle von Enthüllungen zur Zentralen Arbeitsmarkt-Kontrolle (ZAK), die Gysin

ZAK-Präsident Gysin.

FOTO: KEYSTONE



präsidiert, wandelt die Staatsanwaltschaft eine Vorabklärung in eine Strafuntersuchung um.

Der Verdacht lautet auf ungetreue Geschäftsbesorgung zum Nachteil der ZAK, deren Auftrag es ist, Schwarzarbeit auf Baustellen zu verhindern, sowie auf Leistungsbetrug zum Nachteil des Kantons. Ermittelt wird gegen Unbekannt. Welche Vorgänge die Ermittler genau unter die Lupe nehmen, will Michael Lutz, Sprecher der Behörde, nicht preisgeben. Es gilt die Unschuldsvermutung.

#### Anonyme Anzeige

Der Schluss liegt nahe, dass die Strafuntersuchung die fragwürdige Deklaration von Lohnkosten der Kontrolleure zum Inhalt hat. Zumindest in einem vom SRF-Regionaljournal publik gemachten Fall hat ein Kontrolleur deutlich weniger Lohn ausbezahlt erhalten, als dafür Subventionen an die Arbeitsmarktkontrolle entrichtet worden sind.

Womöglich sind auch noch zusätzliche Vorwürfe aufgetaucht, denn erst eine neue Strafanzeige löste laut Lutz die Untersuchung aus. Der Anzeigensteller soll nach Informationen der TagesWoche anonym gewesen sein, aber derart brisante Unterlagen vorgelegt haben, dass die Staatsanwaltschaft ein Verfahren eröffnen musste. Die Gewerkschaft Unia, die auch schon mit rechtlichen

Schritten gegen die ZAK gedroht hat, steckt nach eigener Aussage nicht hinter der Anzeige.

Bemerkenswert ist der Zeitpunkt der Bekanntgabe der Untersuchung nur einen Tag nach den eidgenössischen Wahlen. Der amtierende Wirtschaftskammer-Direktor Christoph Buser, Mitglied der ZAK und über Ämter bei Firmen im Umfeld der Wirtschaftskammer in die Affäre involviert, war in den letzten Wochen stark in die Kritik geraten.

Weil man die Wahlen nicht habe beeinflussen wollen, sei die Kommunikation erst am Montag erfolgt, sagt Lutz. Die Strafuntersuchung sei jedoch schon vergangene Woche eingeleitet worden. Die Entscheidung der Staatsanwaltschaft ist zumindest fragwürdig, schliesslich fand auch eine Beeinflussung statt, indem diese Information den Wählern vorenthalten worden ist.

Letztlich blieb die Verzögerung folgend: Christoph Buser schaffte für die FDP weder den Sprung in den National- noch in den Ständerat.

#### Weitere Verfahren

Parallel zum Verfahren der Staatsanwaltschaft läuft weiterhin eine Untersuchung des Gewerbeamts Kiga. Auch die eidgenössische Finanzkontrolle beschäftigt sich mit den Abrechnungen der ZAK.

tageswoche.ch/+zosau

Um den knappen Deponieraum zu schonen, will Basel-Stadt künftig dem Recyclingbeton bessere Chancen geben.

# Basler Beton soll bunter werden

von Pieter Poldervaart

In der Schweiz werden jährlich an die 60 Millionen Tonnen Kies, Zement und andere Materialien verbaut. Gleichzeitig fallen durch Abbruch elf Millionen Tonnen Bauschutt an.

Langfristig wird also deutlich mehr Bauschutt anfallen als heute. An den diesjährigen Energiegesprächen im Wenkenhof in Riehen, die der Verein sun21 organisierte, stand unter anderem die Frage im Zentrum, wie mit diesem enormen Abfallberg nachhaltig umzugehen sei.

Wer an Abfall denkt, sucht heutzutage wie von selbst auch nach Möglichkeiten, diese Stoffe einem zweiten Leben zuzuführen. Zwar hat die Schweiz schon zwei Jahrzehnte Erfahrung mit der Bauschutt-sortierung. Doch statt das Granulat aus Beton und Ziegelsteinen in Form von Recyclingbeton neu aufzubereiten, wie das für zahlreiche Anwendungen im Hoch- und Tiefbau möglich ist, landet das Material meistens auf einer Inertstoffdeponie.

## Harziges Bauschutt-Recycling

Dabei gibt es längst SIA-Normen, welche die Ebenbürtigkeit von Recyclingbaustoff gegenüber Beton mit Neukies gewährleisten. Und Pilotprojekte wie etwa die 2009 erstellte Zürcher Wohnsiedlung Brunnenhof mit 72 Wohneinheiten haben gezeigt, dass selbst der Einsatz von 90 Prozent Recyclingbeton problemlos möglich ist. Das Label Minergie-Eco fordert schon heute, dass mindestens die Hälfte der Gebäudeelemente, die aus Recyclingbeton erstellt werden können, aus diesem Material sein müssen. Und Stadt und Kanton Zürich setzen Recyclingbeton bei eigenen Bauprojekten konsequent ein.

Basel-Stadt ist diesbezüglich noch nicht so weit – doch das könnte sich ändern. Martin Lüchinger, Leiter der Abteilung Abfall beim Amt für Umwelt und Energie Basel-Stadt, sagte im Rahmen eines Workshops der Energiegespräche im Wenkenhof: «Wir überlegen, wie wir als Kanton eine Vorreiterfunktion übernehmen können. Bei Bauten

der öffentlichen Hand würde dann die Verwendung von Recyclingbeton zur Pflicht.»

Argumente für Recyclingbeton hat Lüchinger genug: Die inländischen Vorkommen von Neukies dürften bis in 15 Jahren erschöpft sein; schon heute importiert die Nordwestschweiz in grossem Stil frischen Kies aus dem Elsass und Süddeutschland. Im Gegenzug werden jährlich 300 000 Kubikmeter Aushub aus der Schweiz über die Grenze gekarrt und dort zum Auffüllen von Kiesgruben genutzt. Vorerst landet Bauschutt allerdings meist noch in inländischen Inertstoffdeponien. Doch in der Nordwestschweiz gehen die Kapazitäten zur Neige. Und gegen neue Inertstoffdeponien gibt es heftigen Widerstand seitens der Standortgemeinden.

Noch schwerer als bei der öffentlichen Hand hat es Recyclingbeton bei privaten Bauherren. Weil sich viele Ingenieure und Architekten wenig innovativ zeigen und fantasielose Bauherren die monotonen

grauen Wände von Neubeton dem ungewohnt bunten Recyclingbeton vorziehen, dürfte Recyclingbeton weiterhin ein Ladenhüter bleiben. Zwar enthält der aktuelle Abbruch teilweise heikle Stoffe wie Asbest und polychlorierte Biphenyle (PCB). Insgesamt ist der aktuell anfallende Bauschutt allerdings relativ simpel zusammengesetzt, sagt Lüchinger.

## In Zukunft noch anspruchsvoller

Was hingegen heute gebaut wird, kann in ein paar Jahrzehnten längst nicht mehr so einfach rezykliert werden. Das stellte der Zürcher Bauchemiker Ueli Kasser klar: «In Zukunft gilt es auch, Dichtungsbahnen, Holzzementkomposit und andere Verbundstoffe aufzuarbeiten», sagte er. Wie man dereinst etwa die trendige, meist in Kombination mit einer Wärmepumpe installierte Bodenheizung sinnvoll rezyklieren soll, steht noch in den Sternen. Dabei fallen grosse Mengen an Kunststoff-Alu-Schläuchen, Halterungen und Abdichtungen an, die mit Beton verklebt sind.

Dass selbst ein eingespieltes Recycling in Frage gestellt werden kann, zeigt das Beispiel von Dämmplatten aus expandiertem Polystyrol (EPS). Weil in der Vergangenheit das Flammenschutzmittel Hexabromcyclododecan (HBCDD), das in der Umwelt nicht abgebaut wird, in EPS eingebaut wurde, ist HBCDD weltweit in Organismen und der Umwelt nachweisbar.

Seit letztem Jahr musste die Industrie international auf ein anderes Flammenschutzmittel umstellen, seit September 2015 ist die Inverkehrbringung der HBCDD-EPS verboten. Doch laut einer Studie des Bundesamts für Umwelt von Anfang Jahr lagern im Schweizer Gebäudepark heute 482 000 Tonnen EPS und 188 000 Tonnen extrudierter Polystyrol-Hartschäume (XPS) – die ab 1. März 2016 nicht mehr rezykliert werden dürfen, sondern in der Kehrichtverbrennung entsorgt werden müssen.

tageswoche.ch/+3ehza

×

Kompliziert und giftig: Der anfallende Bauschutt hat es in sich.

FOTO: KEYSTONE



**Lungsod Quezon**

Sich selbst in zwei Stücke schneiden, das kann nicht mal ein Plakat. Aber ein Taifun. Und leider kann so einer noch viel Schlimmeres: Auf den Philippinen mussten letzten Sonntag deswegen Tausende fliehen, 58 Menschen fielen ihm zum Opfer.

ROMEORANOCO/  
REUTERS



**Xi'an**

Andere Länder, asiatische Sitten: In China dürfen Kinder aufs Dach, wenn sie brav sind. Bei uns kriegen sie eins darauf, wenn sie es nicht sind.

STRINGER/REUTERS



**Pontianak**

Illegales Angeln ist für Indonesien ein gewaltiges Problem. Es geht angeblich um Verluste in Milliardenhöhe. Die Gegenmassnahme stammt sozusagen aus der Branche. Vorbild: Dynamitfischerei.

Y. KURNIA IRAWAN/EPA





### Le Brassus

Das Schweizer Skigebiet Vallée de Joux bastelt am nächsten Saison-Erfolg. Dafür wird kräftig in die Infrastruktur investiert. Diese neue Anlage soll möglichst bald in Betrieb gehen. Das bringt selbst den Handlanger ins Rotieren. Gut, das ist ja auch ein Helikopter.

JEAN-CHRISTOPHE  
BOTT/REUTERS



### Wegschneid

Ein «freundliches Gesicht» soll ihr Land zeigen, auch in Notsituationen. So hat es Angela Merkel gewollt. Dementsprechend heisst Deutschland Migranten an der Grenze zu Österreich willkommen. Ein freundlicheres Gesicht als das von einem Freund und Helfer konnte sich nun mal keiner vorstellen.

MICHAEL DALDER/  
REUTERS



**BKB-Bankrat****Bald dürfen nur noch Profis ran**

von Jeremias Schulthess

**W**er darf künftig noch die Basler Kantonalbank (BKB) führen? Wer im Bankrat sitzen? Und wer wählt die Bankräte? Damit beschäftigte sich der Grosse Rat am Mittwoch bei der Totalrevision des Gesetzes über die BKB. Letzten Endes ging es darum, wie die Kantonalbank in Zukunft aussehen soll.

Die BKB ist keine Staatsbank, hat aber durch ihre Staatsgarantie einen öffentlich-rechtlichen Status. Nach den Verfehlungen der letzten Jahre hat die Regierung ein neues Gesetz vorgelegt, das die BKB enger an die staatliche Leine nimmt.

Bei der Diskussion um das neue BKB-Gesetz ging es unter anderem um nichts Geringeres als den eigentlichen Zweck der Bank. So forderte die SP, die BKB solle «insbesondere die Anliegen der KMU, der Kleinsparer, der Nonprofitorganisationen, der Start-ups und der Kreativwirtschaft» berücksichtigen. Die BKB solle schliesslich eine «Bank auch für die kleinen Leute» sein, so René Brigger (SP).

Den Antrag der SP lehnte das Parlament aber ab. Im neuen Gesetz heisst es nun, die BKB soll zunächst «der Bevölkerung und der Wirtschaft des Kantons Basel-Stadt von Kleinst- bis Grossunternehmen» dienen.

Wer die Bank leitet, also im Bankrat Einsitz nimmt, war einer der Kernpunkte. Neu dürfen keine Grossräte mehr im Bankrat sitzen – zurzeit sitzen 4 von 13 Bankräten auch im Grosse Rat. Damit soll das Führungsorgan der BKB professionalisiert werden. Bankräte müssen künftig höhere Anforderungen erfüllen als bisher, etwa ein Wirtschafts-Diplom haben oder mehrjährige Erfahrung in Unternehmensführung. Erfahrung aus politischen Gremien reicht nicht länger aus.

**Bankräte brauchen mehr Know-how**

Die Fachpersonen werden nicht mehr vom Parlament gewählt, sondern von der Regierung bestellt. Damit sprach sich der Grosse Rat für eine «Regierungsbank» aus, wie das neue Modell der BKB vielfach bezeichnet wurde. Das soll verhindern, dass Bankräte aus politischem Gutdünken gewählt werden. Der Einsitz im Bankrat ist auch deshalb beliebt, weil er ein lukratives Mandat darstellt. Regierung und Parlament haben die Aufgabe, die BKB zu beaufsichtigen. Wer bisher im Parlament und im Bankrat sass, hatte darum eine Doppelrolle, die sich zuweilen in die Quere kam. Neu erhalten die Oberaufsichtskommissionen zudem mehr Einsicht in die BKB-Geschäfte.

Noch hat der Grosse Rat das Gesetz nicht verabschiedet. Er entscheidet in einer zweiten Lesung darüber. Erst muss die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht die Vorlage prüfen. Sollte das aber keine grossen Änderungen mehr bringen, dürfte der Grosse Rat das neue BKB-Gesetz gutheissen.

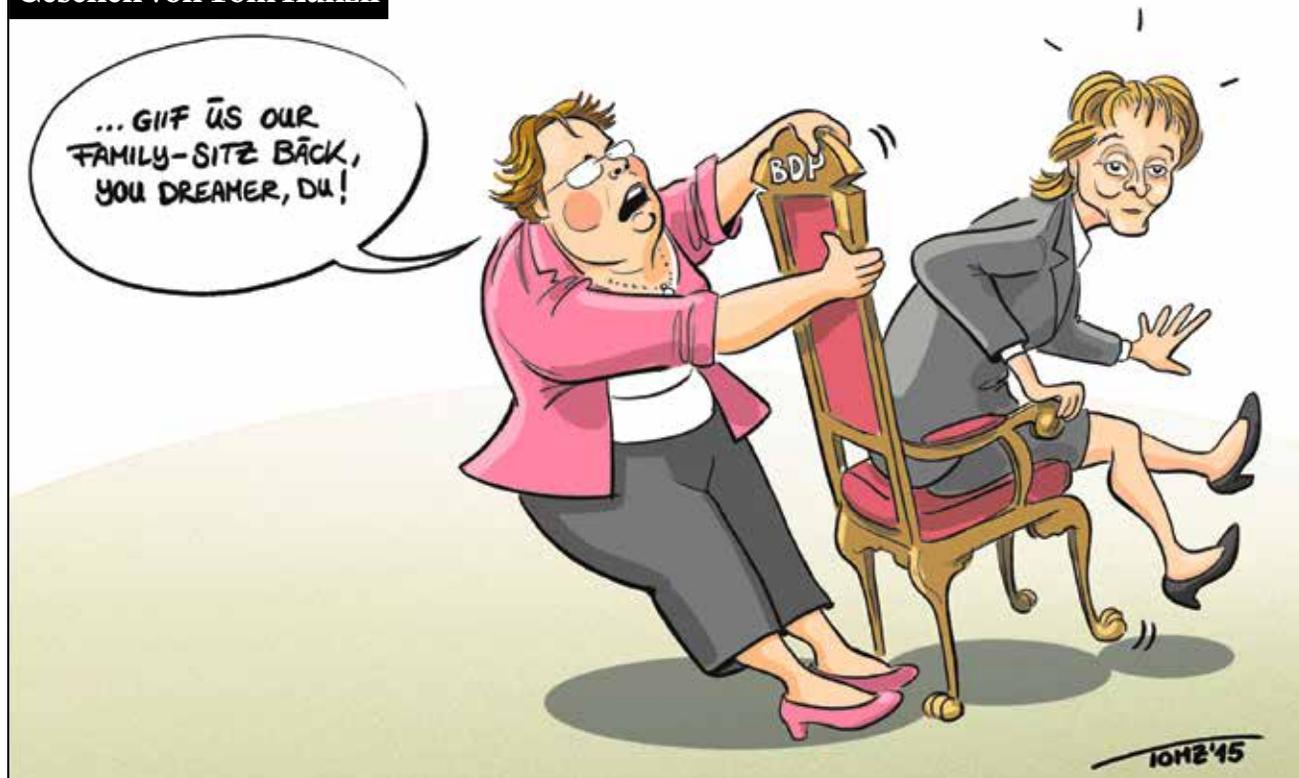
tageswoche.ch/+u8a96

**Ben Vautier****«Je signe tout»**

von Dominique Spirgi

**V**iele kennen vor allem ein Werk von Ben Vautier. «La Suisse n'existe pas», malte der Künstler auf ein Bild, das an der Weltausstellung in Sevilla von 1992 als Auftragswerk im Schweizer Pavillon hing. Das sass. Die Empörung ausserhalb der Kunstszene war riesig, zeugte aber vor allem von Humorlosigkeit und mangelnder Reflexionsfähigkeit. Vautiers Kunstkosmos ist hinter sinnig, humorvoll und subversiv, zum Schmunzeln und zum Nachdenken. «Ist alles Kunst?», fragt der Titel der aktuellen Ausstellung im Museum Tinguely. Auch wenn für den 1935 geborenen und in Nizza lebenden Künstler Fragen stets wichtiger sind als Antworten, ist die Frage in diesem Fall mit einem klaren Ja zu beantworten.

tageswoche.ch/+m7lez

**Gesehen von Tom Künzli**

Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 41-Jährige wohnt in Bern.

# Regierung stellt sich hinter die Kantonspolizei

von Dominique Spirgi

**W**egen ihres zurückhaltenden Einsatzes bei einer Demonstration gegen die Militärübung Conex von Mitte September ist die Kantonspolizei Basel unter Beschuss geraten. Die Regierung gibt ihr jetzt Rückendeckung.

«Eine solche Dimension der Gewalt gegen Polizisten hat es in Basel seit Jahren nicht mehr gegeben», schreibt sie in der Antwort auf eine Interpellation von SVP-Grossrat Toni Casagrande, der den Einsatz heftig kritisierte.

Die Regierung gibt zwar zu, dass der Polizeieinsatz mangelhaft gewesen sei: «Zweifelsohne war erstens die aufgebotene Mannschaft zu klein», schreibt sie. Vehement wehrt sie sich aber gegen den Vorwurf, die Regierung würde die Kantonspolizei zu einem «sanften Vorgehen gegenüber Chaoten» anhalten. «Die oft gehörte Behauptung, wonach die Politik das ganz konkrete polizeiliche Vorgehen diktiert, ist und bleibt falsch», schreibt sie. Operative Entscheide treffe die Kantonspolizei aufgrund ihrer Lageeinschätzung und nicht aufgrund von Vorgaben des Regierungsrats.

Auf der anderen Seite betont die Basler Regierung, dass sie der Versammlungs- und Meinungsäusserungsfreiheit grossen Wert beimesse. Im Grundsatz vollziehe die Kantonspolizei Basel-Stadt deshalb eine liberale Praxis im Umgang mit bewilligten, aber auch mit nicht bewilligten Kundgebungen.

tageswoche.ch/+4s330



In diesem Jahr stürzen hier mutige Fahrgäste aus 80 Metern durch das Loch.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

## Basler Herbstmesse

# Viel Tradition, neue Stände und Depotbecher

von Sebastian Wirz

**A**m Samstag gehts los: Bahnbesucher kreischen ihre Angst in den Himmel und der Duft von herbstlichen Leckereien liegt wieder überall in der Luft. Auch dieses Jahr fühlen sich die Organisatoren der Tradition der ältesten Messe der Schweiz verpflichtet. Doch auch neue Ideen kommen zum Tragen.

Viele Aussteller sind altbekannt, einige neue kommen dazu. Am stärksten vertreten sind die Handelsstände (249), gefolgt von den Verpflegungsbetrieben (72). Den kleinsten Anteil stellen die Fahrgeschäfte (55).

Am augenscheinlichsten wird die Tradition am «Häfelimärt». Dort wird es weiterhin ein grosses Keramikangebot geben, und auch viele Betreiber auf dem «Handelsmärt» vor dem Kollegiengebäude der Universität sind langjährige Gäste. Laut Daniel Arni, Leiter Fachstelle Messen und Märkte, werden am Petersplatz aber doch 17 Stände zum ersten Mal ihre Ware anpreisen.

### Klassiker mit dem gewissen Etwas

Rasanter geht es wie gewohnt auf dem Kasernenareal zu und her. Hier stehen die meisten schnellen Bahnen. Neben einer Schweizer Neuheit, dem Überkopf-Hochfahrgeschäft «Pegasus», wird nach längerer Pause mit «1001 Nacht» auch wieder ein Fliegender Teppich angeboten. Ein traditi-

onelles Fahrgeschäft zwar, doch mit der grössten und mit 27 Meter höchsten Bahn dieser Art in Europa macht die Herbstmesse dennoch einen Schritt weiter.

Auch auf dem Münsterplatz wird ein klassisches Fahrgeschäft in neuem Gewand angeboten. Neben dem klassischen Riesenrad lockt der «Sky Flyer», ein farbenfrohes hohes Kettenkarussell.

### Keine höheren Preise für Besucher

Höhepunkt der Neuheiten bildet der umplatzierte «Swiss Tower». Neu wird der mutige Fahrgast vom 80-Meter-Turm in die City Lounge stürzen. Das verstärkt auch die optische Wirkung auf die Zuschauer: Der Turm wird von der Clarastrasse her sichtbar aus dem Loch im Messedach herausragen. Dahinter soll die Rosentalanlage wie gewohnt ein breites Familienpublikum ansprechen. Auf der «Coco Bongo», einem Schweizer Laufgeschäft mit vier Etagen, können sich Kinder und Erwachsene bis zu zehn Minuten vergnügen. Mit der Schweizer Neuheit wollen die Organisatoren dem «nationalen Charakter der Herbstmesse» gerecht werden.

Neuigkeiten gibt es auch in anderen Bereichen. Erstens in Sachen Müll: Da wird es im Offenausschank erstmals Mehrwegbecher geben – kein Depot gibts allerdings auf PET-Flaschen. Zweitens in Sachen Gleichberechtigung der Aussteller: Bisher bezahlten Standbetreiber in den Messehallen einen Hallenzuschlag von 20 Prozent. Wegen einer Verordnungsänderung fällt der jetzt weg. Und wer bei all den Vergnügen an der Herbstmesse bereits an sein Portemonnaie denkt, für die hat Daniel Arni gute Nachrichten: «Die Kontrolle der Preise ist Teil des Bewerbungsverfahrens. In den letzten Jahren gab es hier keinen Anstieg.»

tageswoche.ch/+61v97

ANZEIGE

Fr 23.10. 18:30 Buchvernissage / 20:00 Konzert  
«Wirklichkeitsgefühl» – Ernst Krenek & die Schweiz

Sa 24.10. 18:45 Gespräch / 20:00 Liederabend  
«Zeit XXIV» – Gladys Nordenstrom Krenek

So 25.10. 11:00 · Treffpunkt Centralbahnplatz SBB  
«Unterwägs mit Pfyff» – gare des enfants

So 25.10. 18:00 Vortrag / 20:00 Liederabend  
«Reisebuch aus den österreichischen Alpen» – Krenek

Mo 26.10. 20:00  
«Dialog» – Nicolas Hodges, Klavier

Mi 28.10. 20:00 · Musiktheaterformen  
«UR\_» – Anna Thorvaldsdóttir / Far North

GARE DU NORD

www.garedunord.ch

T 061 683 13 13

Das Schutzbedürfnis sei wichtiger als der Fluchtgrund, sagt ein Think-Tank und fordert eine neue Asylpolitik.

# Schutz soll erhalten, wer ihn braucht

Die Flüchtlingsdebatte ist wieder dort, wo sie vor dem Sommer war: im Denkkorsett der quantitativen Regulierung. Wie viele können wir noch aufnehmen? Wie viele sind zu viel? Steigen die Gesuchszahlen minimal, wie in der Schweiz, bricht Hysterie aus, schon soll das Asylrecht ausser Kraft gesetzt werden.

Wer gehofft hatte, unter dem Eindruck des Elends könnten sich Europa oder die Schweiz auf eine neue Haltung verständigen, wurde enttäuscht. Das überwältigende «Wir schaffen das» der deutschen Kanzlerin Angela Merkel wird gerade durch ihre Pläne entzaubert, an der deutschen Grenze Transitzonen zu schaffen, eine Art Freiluftgefängnisse, in denen im Schnellverfahren Flüchtlinge aussortiert werden.

Die Europäische Union hat über Verteilquoten gestritten. Einig ist man sich nur darin geworden, dass die Abschreckung hochgefahren gehört. Mit Milliarden Eu-

Nicht der Fluchtgrund soll über das Bleiberecht von Migranten entscheiden, sondern ihr Schutzbedürfnis.

FOTO: REUTERS



ros erkaufte Camps in der Türkei sollen die Flüchtlinge davon abhalten, Schutz in der EU zu finden; einzelne Staaten ziehen an den Grenzen wieder Stacheldraht hoch.

Einig ist man sich auch, dass nur Flüchtlinge bleiben dürfen, die unter die enge Definition der Genfer Flüchtlingskonvention fallen. Wer an Leib und Leben bedroht sei, sei willkommen, sagt etwa SVP-Tonangebender Adrian Amstutz. Kriegsvertriebene dürften nur auf Zeit bleiben, «und dann gibt es die dritte Gruppe, nämlich die Wirtschafts- und Sozialmigranten, die sofort ausgewiesen werden müssen».

Das Motiv hinter der Kategorisierung schimmert durch: den Trichter so zu verengen, dass möglichst wenige Menschen durchpassen.

**Fundamentale Neuordnung**

Abseits der Politik werden andere Wege gesucht. Der auf Aussenpolitik spezialisierte Think-Tank «foraus» hat ein Papier vorgelegt, das sich vordergründig mit dem ungeklärten Status von Umweltflüchtlingen auseinandersetzt. Im Jahr 2013 mussten laut der UNO dreimal mehr Personen wegen Naturkatastrophen ihre Heimat verlassen als aufgrund von Gewaltkonflikten. Tatsächlich fordert «foraus» eine fundamentale Neuordnung der Asylpolitik und eine Abkehr von der geltenden Genfer Flüchtlingskonvention.

«Die Genfer Flüchtlingskonvention ist ein 60 Jahre altes Konstrukt, geschaffen im Rückblick auf den Zweiten Weltkrieg, das nicht mehr in die heutige Zeit passt», sagt die junge Basler Juristin Patricia Kaiser, Co-Autorin des Diskussionspapiers. «Das Flüchtlingsrecht ist auf den Schutz politischer Flüchtlinge ausgerichtet, es setzt eine singuläre Fluchtursache voraus», heisst es im Papier.

**Das geltende Flüchtlingsrecht ist auf den Schutz politischer Flüchtlinge ausgerichtet.**

Das geltende Recht durchschneide die Realität mit einer roten Linie und könne die Multikausalität von Migration nicht abbilden. Es legt fest, dass nur Menschen zur Flucht gezwungen sind, die aus politischen Gründen nicht in einem Land bleiben können, etwa weil sie wegen ihrer Religion verfolgt werden. Allen anderen Migranten unterstellt es, freiwillig zu fliehen.

«Doch Flucht geschieht meistens aus mehreren Gründen», argumentiert Kaiser. Wenn eine Bauernfamilie wegen anhaltender Dürre ihre Lebensgrundlage verliert, flieht sie sowohl aus ökologischen wie auch aus ökonomischen Gründen. Möglicherweise sieht sie sich auch Verfolgung ausgesetzt, wenn sie etwa nach einer Umsiedlung die lokale Bevölkerung konkurrenziert.

Ein Schutzstatus für Klimaflüchtlinge, wie ihn die von der Schweiz stark vorange-

triebene Nansen-Initiative fordert, würde nur Flüchtlingen eine Aufnahme gewähren, die aus eindeutig ökologischen Gründen ihr Land verlassen haben. «Das schliesst eine von vielen Schutzlücken, würde aber die berechnete Frage aufwerfen, weshalb gerade Umweltvertriebene geschützt werden», schreiben Kaiser und ihre Co-Autorin Claudia Schwarzenbach.

Schutzinstrumente, die eine scharfe Trennung von legaler und illegaler Migration vornähmen, würden den Realitäten nicht gerecht, sagt Kaiser. Die Juristin argumentiert damit in eine ähnliche Richtung wie der Berner Rechtsphilosoph Martino Mona, der die willkürliche Beschneidung der Zuwanderung scharf kritisiert und ein Recht auf Migration fordert. Allerdings geht Mona in seiner Forderung deutlich weiter, weil er sich grundsätzlich für freie Grenzen ausspricht.

Für Kaiser würde ein modernes, pragmatisches Asylwesen Ankommende anhand ihres Schutzbedarfs beurteilen. Wer kurzfristigen Schutz braucht, etwa weil Unruhen sein Herkunftsland erschüttern oder weil er Opfer einer Naturkatastrophe geworden ist, soll für eine gewisse Zeit bleiben können. Wer auf Jahre hinaus nicht zurückkann, soll so lange bleiben können.

Nicht der Fluchtgrund würde über den Verbleib entscheiden, sondern das Schutzbedürfnis. Das Instrument dazu wäre der Status der vorläufigen Aufnahme, jedoch so angepasst, dass ab einer gewissen Dauer eine Aufenthaltsbewilligung ausgestellt werden müsste.

Kaiser und Schwarzenbach verlangen, die Schweiz müsse sich gegen die scharfe Unterscheidung zwischen legaler und illegaler Migration einsetzen. Sie solle zudem Migration als geeignete Anpassungsstrategie an Umweltveränderungen akzeptieren.

**Schweiz hinkt hinterher**

Die Auftritte von Aussenminister Didier Burkhalter auf grosser Bühne, mit denen er für die Nansen-Initiative wirbt, entbehren nicht einer gewissen Ironie. Denn die Schweiz fordert zwar international einen Schutzstatus, anerkennt ihn aber – anders als einzelne skandinavische Länder und einige Staaten in Südamerika und Afrika – noch nicht mal selber.

Kaiser will nun das Gespräch mit den Parteien suchen, um die Resonanz auf ihre Forderungen einzuholen. Im Wahlkampf traute sich keine Partei, die Grundsatzbattle über unser Asylsystem aufzunehmen. [tageswoche.ch/+gzjob](http://tageswoche.ch/+gzjob) ×

ANZEIGE

**BURGHOF**

IM NOVEMBER 2015

MI 04.11. | 20 UHR

**SISSI PERLINGER**  
**ICH BLEIB DANN MAL JUNG!**

SO 08.11. | 20 UHR

**DJANGO ASÜL** BOXENSTOPP

DI 10.11. | 20 UHR

**PASADENA ROOF ORCHESTRA**

MI 11.11. | 20 UHR

**MÜNCHENER KAMMERORCHESTER & MAGALI MOSNIER** (FLÖTE)  
**WERKE U. A. VON J.M. KRAUS UND W.A. MOZART**

DO 12.11. | 20 UHR

**ERWIN PELZIG** PELZIG STELLT SICH



**FOCUS CATALUNYA**  
FR 13.11. | 20 UHR  
**MARINAH**  
**RESTOS DE LUJO**

SO 15.11. | 18 UHR

**GILLES VONSATTEL** (KLAVIER)  
**& RAPHAËL MERLIN** (VIOLONCELLO)  
**WERKE U. A. VON R. SCHUMANN UND J. BRAHMS**

MI 18.11. | 20 UHR

**MICHAEL KREBS** JUBILÄUMSKONZERT

FR 20. – SO 22.11.

**24. KINDERBUCHMESSE**  
**LÖRRACHER LESELUST**  
**NEUES UND FREMDES**

FR 20. & SA 21.11.

**LANDESTHEATER TÜBINGEN**  
**DAS NASHORN NORBERT NACKENDICK**

SO 22.11.

**PUPPENTHEATER HALLE**  
**FISCHBRÖTCHEN – AUS DEM LEBEN EINER SCHILDKRÖTE**



DO 26.11. | 20 UHR  
**BALLET BLACK**  
A TRIPLE BILL  
FEAT. MARC BRUCE'S  
SECOND COMING

SO 29.11. | 17.30 UHR |  
STADTKIRCHE LÖRRACH

**STIMMEN IM ADVENT**  
**EN CHORDAIS & JÖRG SCHRÖDER**  
**VOICES OF GREECE**

**Tickets: +49 (0) 76 21 - 940 89 - 11 / 12**  
**www.burghof.com**

VVK + Abo: Kartenhaus im Burghof Mo - Fr 9 - 17 Uhr,  
Sa 9 - 14 Uhr und an den bekannten Vorverkaufsstellen  
VVK Schweiz: BaZ am Aeschenplatz, Infothek Riehen, Kulturhaus Bider & Tanner  
mit Musik Wyler, Stadtcasino Basel, Tourist-Information Rheinfelden



Amsterdams Nachtbürgermeister setzt sich für ein lebendiges Partyleben ein und vermittelt zwischen Stadt und Veranstaltern.

# «Nachts kann man sich so geben, wie man ist»

von Marc Krebs

**N**achtbürgemeester. Das klingt eigenartig und drollig für uns, ist aber ernst gemeint: Amsterdam hat einen Nachtbürgermeister. Mirik Milan (34) kümmert sich seit 2012 um die Belange des Nachtlebens. Gewählt wird er vom Ausgehvolk und der Amsterdamer Clubszene, doch sieht er sich auch im Dienste der Stadt, wie er im Interview erzählt.

Getroffen haben wir ihn in Basel. Das hiesige Komitee Kulturstadt Jetzt! lud ihn zu einem informellen Anlass ein, auch zahlreiche Behördenvertreter und Regierungsräte hörten interessiert zu, wie es dazu kam, dass Amsterdam seit 2002 jeweils einen ehrenamtlichen Nachtbürgermeister hat. Mithilfe der Partei GroenLinks aus der

Szene heraus entstanden, soll das Amt Brücken bauen, Gräben überwinden. Wie Milan das gelingt, hat er uns im Interview erzählt.

**Mirik Milan, seit 2012 sind Sie Amsterdams «Nachtbürgemeester». Das hört sich zwielichtig an.**

Wie meinen Sie das?

**Schummrig. Ist Nachtbürgermeister eine nettere Bezeichnung für den Nightlife-Paten, den Capo dei capi?**

(lacht) Ach so! Nein, nein. Ich trage zwar einen Ring mit dem Stadtwappen, worin mein Name eingraviert ist, bin aber kein Mafioso! Auch wenn es tatsächlich immer wieder ahnungslose Leute gibt, die meinen, ein Nachtbürgermeister gehe von Club zu Club und kassiere bei den Tür-

stehern Geld ein. Aber mein Job ist nicht zwielichtig, ich habe auch nichts mit dem Rotlichtmilieu zu tun. Ich bin Ansprechpartner für Clubs und Behörden, ich vertrete also, wenn man so sagen will, das Partyleben von Amsterdam.

**In einer Reportage der deutschen Zeitung «Die Welt» wirkt Ihr Alltag sehr spassig: Gratisdrinks, Gratis-eintritte, Gratispartys.**

Ach, das war völlig übertrieben. Ich bin ständig unterwegs, aber im Moment nur 50 Prozent als Nachtbürgermeister angestellt – ein Ehrenamt, übrigens. Daher vermischt sich an manchen Abenden beides, das Feiern und die Arbeit. Dafür sind Clubs ja auch da: um sich zu treffen, um Netzwerke zu pflegen und Kontakte zu

Der 34-jährige Niederländer **Mirik Milan** ist als Organisator von Partys in Amsterdam bekannt. Er organisiert auch Modeschauen und Fotoshootings und ist seit 2012 Nachtbürgermeister.



**Mirik Milan: «Wer weiss, vielleicht stelle ich mich bei den nächsten Stadtratswahlen zur Verfügung.»**

FOTOS: NILS FISCH

knüpfen. Sie haben einen gesellschafts-politischen Wert, der integrativ ist.

#### **Und warum braucht es in Amsterdam einen Nachtbürgermeister?**

Weil das Nachtleben politisch oft vernachlässigt worden ist in der Vergangenheit, ja, von Behörden oft nur als Problem wahrgenommen wurde. Natürlich birgt das Nachtleben auch Probleme, diese Tatsache will ich gar nicht unter den Teppich kehren. Ja, es gibt Gewalt, Alkoholexzesse, Drogen. Aber das Nachtleben steht doch für deutlich mehr positive Erlebnisse: für kulturelle, soziale, kreative Begegnungen. Das Leben verlagert sich stärker in die Nacht hinein, weil in der Nacht viele kreative Kräfte zusammenkommen. Und die Leute sind weniger Zwängen ausgesetzt als tagsüber. Man kann sich nachts viel eher so geben, wie man ist – sei es im homosexuellen Milieu, wo ich noch immer Repressionen wahrnehme, wie auch in anderen Szenen.

#### **Repressionen? Amsterdam gilt doch als schwulenfreundlich!**

Grundsätzlich schon, ja. Aber es gab in den letzten Jahren trotzdem immer wieder Fälle von Anfeindungen und Gewaltandrohungen.

#### **Angesichts Ihres Plädoyers fürs Nachtleben: Sind Sie also ein Vorzeigelobbyist?**

Nein, so absolut würde ich es nicht formulieren.

#### **Wer hat Sie denn gewählt?**

Das Publikum und eine Fachjury, in der Veranstalter und Clubbetreiber sitzen. Die Wahl findet im Clubrahmen statt – ein bisschen Show muss sein. Maximal sieben Kandidierende präsentieren sich, jene Person, die die meisten Stimmen holt, wird Nachtbürgermeister.

## **«Wir sehen uns als Rebellen in Anzügen, wir haben gelernt, die gleiche Sprache wie die Politiker zu reden.»**

#### **Klingt nach einem Plausch.**

Ist aber schon ernst zu nehmen. Um gewählt werden zu können, muss man ein gewisses Profil, gewisse Vorgaben erfüllen.

#### **Was bringen Sie denn mit?**

Viel Erfahrung, ich bin seit 15 Jahren als Veranstalter von Partys und Events aktiv und habe dieses Amt übernommen, weil ich mithelfen will, die Bedingungen in Amsterdam zu verbessern. Unser Slogan lautet denn auch «Rebels in suits». Wir sehen uns als Rebellen in Anzügen. Denn wir haben gelernt, dass wir die gleiche Sprache wie die Politiker reden müssen, wenn wir wirklich etwas verändern wollen.

#### **Wer sind «wir»?**

Vertreter des Nachtlebens. Eine Non-Profit-Organisation, der zahlreiche Clubs angehören. Ich bin also nicht von der Stadt selber angestellt.



«Vier- bis fünfmal pro Jahr treffe ich mich mit dem Bürgermeister.»

#### **Werden Sie von den Behörden ernstgenommen?**

Ich habe es mir erkämpft, ja!

#### **Was gehört denn zu Ihren Erfolgen?**

Die 24-Stunden-Bewilligung im Jahr 2013. Wir haben erreicht, dass in Amsterdam zehn Bars und/oder Nachtclubs rund um die Uhr offen haben dürfen. Das heisst nicht, dass sie das auch tun. Aber sie haben die Freiheit zu entscheiden, von wann bis wann sie geöffnet haben.

#### **Was bringt das?**

Entspannung. Denn es macht einen Unterschied, ob alle grossen Clubs zur gleichen Zeit offen haben und schliessen – oder ob das gestaffelt geschieht. Zudem entspricht es einem Bedürfnis. Das Ausgehverhalten verändert sich stetig. Die 24-Stunden-Lizenz ist auch wichtig für den Wettbewerb. In London gibt es keine Sperrstunde mehr, ebenso wenig in Berlin. Amsterdam ist eine kleinere Stadt, die sich nicht abhängen lassen sollte. Immerhin macht die holländische Dance-Music-Szene einen stolzen Jahresumsatz von 600 Millionen Euro. Sie ist also verhältnismässig gross und sorgt für 12 500 Arbeitsplätze. Deshalb sollte man auch Sorge zu ihr tragen und ihre Anliegen ernst nehmen.

#### **Wie viele grössere Clubs gibt es in Amsterdam?**

Wir zählen dreissig Clubs, die 400 Leute und mehr fassen. Die Konzertlokale noch nicht eingeschlossen.

#### **Eine beachtliche Anzahl.**

Allerdings. Hinzu kommen über hundert Festivals.

#### **Gibt es Studien über die Auswirkungen des Amsterdamer Nachtlebens?**

Leider noch nicht. Aber es ist jetzt eine Studie publiziert worden, die die Abschaffung der Sperrstunde in London untersucht hat – diese könnte auch für uns aussagekräftig sein.

#### **Erzählen Sie!**

Darin wurden die Auswirkungen der längeren Öffnungszeiten in England untersucht. Im Vorfeld fürchteten einige Politiker, dass sich die Probleme mit dem Komasaufen verschärfen und die Gewalt zunehmen würde. Doch das Gegenteil ist der Fall: In England stellt man eine klare Verbesserung gegenüber früher fest. Denselben Effekt erhoffen wir uns auch für Amsterdam: Wenn um 4 Uhr morgens auf einen Knall 4000 bis 5000 junge Leute auf einen der grossen Plätze rausströmen, darunter viele alkoholisiert, dann ist das Konfliktpotenzial offensichtlich. Mit der Deregulierung der Öffnungszeiten lässt sich das entschärfen. Denn oft spielen sich die Probleme nicht im Club, sondern vor dessen Türe ab.

#### **Was folgern Sie daraus?**

Wir haben am 1. Juli ein neues Projekt gestartet, rund um einen unserer grössten Plätze, den Rembrandtplein. Die Bars können bis 6 Uhr offen haben, die Nightclubs

bis 8 Uhr morgens. Sie können natürlich auch früher zumachen. Das Jazzcafé schliesst um 3 Uhr, der Club später. Soweit wir bisher feststellen konnten, hat das die Situation beruhigt. Das war aber nicht die einzige Massnahme: Wir wollen neuralgische Plätze besser beleuchten und den Verkehr besser leiten. Die Konsequenz ist, dass es dann nachts auch weniger Polizei braucht, was wiederum für die Stadt kostengünstiger ist. Zudem haben wir uns für Supporter stark gemacht.

#### **Wie meinen Sie das?**

Ich habe in Tokio festgestellt, dass es dort weniger Schlägereien und Lärm gibt, weil es an den Hot Spots der Stadt Supporter gibt, so wie in den Fussballstadien. Leute, die vertrauenswürdig sind, szenearffin, und die Partybesucher sensibilisieren können. In Tokio fiel mir auch auf, dass die Beleuchtung eine Rolle spielt. Dunkle Ecken auf Plätzen oder Hindernisse sind schlecht, sie können dazu beitragen, dass es zu kriminellen Handlungen kommt.

#### **Sie setzen sich also auch für solche Verbesserungen ein.**

Ja. Wir müssen dafür sorgen, dass sich die Leute auf Plätzen zu Hause fühlen. Zu Hause schreien wir ja auch nicht rum, wir tragen Sorge. So ist es auch an einem Festival, dort zerstört niemand mutwillig etwas. Man trägt Sorge, weil man den Anlass gern hat. Dieses Gefühl sollen die Leute auch sonst im Ausgang haben.

#### **Wie wählen Sie eigentlich die zehn Clubs aus, die eine 24-Stunden-Lizenz erhalten?**

Die Lage der Clubs spielte eine Rolle, formale Vorgaben mussten erfüllt werden. Und wir legten Wert auf Inhalte: Wir wollten von den Bewerbern wissen, was sie mit ihrer 24-Stunden-Lizenz tun möchten und erwarteten einen Mehrwert. Uns war wichtig, dass es auch Veranstaltungen gab, von denen die anliegende Nachbarschaft profitieren konnte, seien es Kunstausstellungen oder Nachtmärkte. So führt einer der Clubs in seinen Räumen jeweils dienstags Yoga-kurse durch.

## **«Was aus kreativen Launen entsteht, kann rasch professionell werden, wenn auch ohne Businessplan.»**

#### **Sie forcierten quasi eine Öffnung der Clubs für andere Spielarten?**

Ja, genau. Sodass darin mehr stattfindet als einfach trinken und tanzen. Ich finde das wichtig, auch weil Nightclubs so ihre sozialen Seiten zeigen können.

#### **Das passt ins Bild vom Nachtleben als «seriösem Spielplatz», wie Sie es gerne verwenden. Was meinen Sie damit?**

Viele Leute rutschen zufällig ins Geschäft, indem sie Flyers, Plakate oder Websites gestalten, als DJs auflegen oder eine

Partyreihe auf die Beine stellen. Was aus kreativen Launen entsteht, kann aber rasch professionell werden – und zu einer Agentur führen, einem kleinen Unternehmen, ohne Businessplan, ohne politisches Know-how, aber mit viel Leidenschaft.

#### **Sie sind also doch Lobbyist.**

Aber nicht im klassischen Sinn. Unsere Stiftung sieht sich als Filter für beide Seiten. Wir hören uns nicht nur die Clubbetreiber an, sondern wollen auch immer die andere Seite verstehen. Als es darum ging, die Festivalbewilligungen durchzubringen, haben wir mit den Parteien und Festivalveranstaltern einen Entwurf kreiert. Und diesen so in den Stadtrat eingebracht. Wenn wir Sachen verändern wollen, müssen wir kleine Schritte machen. Wir können nicht alles auf Mal wollen. Eine 24-Stunden-Bewilligung für alle Clubs, das hätte man nie durchgebracht. Aber mit zehn Bewilligungen können wir jetzt einen Anfang machen und Erfahrungen sammeln.

#### **Wie verhält es sich mit den Anwohnerproblemen?**

Erstauslich ruhig. Sicher auch, weil an die Lizenzvergabe die Bedingung geknüpft war, dass die Clubs schalldicht sind, also nicht grosser Lärm nach aussen dringt.

#### **Alle Clubs sind schalldicht?**

Ja, also jene Clubs, die neu gebaut werden. Das gehört zu den Anforderungen. Und erspart Ärger.

#### **Haben Sie auch eine Dezibel-Grenze?**

Wenn der Club «soundproof» ist, gibt es da kein Limit. Aber als Clubbetreiber gibt es eigentlich keinen Grund, lauter als 103 zu fahren.

#### **Was schon mal mehr ist, als in Basel erlaubt...**

Ich weiss, ich habe erfahren, dass die Limiten in der Schweiz strenger sind. Ich habe auch von dieser Bassbremse gehört. In Amsterdam lautet die Regelung: Auf der anderen Strassenseite darf der Lärm des Clubs vis-à-vis nicht lauter sein als der Verkehr. Bei uns wird nicht in den Nachbarliegenschaften gemessen, sondern bei den Hauswänden. Wenn das in Basel strenger ausgelegt wird, tut mir das natürlich leid.

#### **Wenn schon vom Basler Nachtleben die Rede ist: Haben Sie schon von «Hinterhof» und «Nordstern» gehört?**

Ja, die sind bekannt. Freunde von mir haben da schon aufgelegt.

#### **Beide Clubs müssen Ende Jahr schliessen, weil die Gebäude anders gebraucht werden. Offenbar ist es schwer, Ersatz zu finden. Ein Problem, das Ihnen vertraut ist?**

Absolut. Die Städte sollten sich in solchen Fällen mitverantwortlich fühlen und auch aktiv um Lösungen bemüht sein, finde ich. In Amsterdam etwa hat die Stadt dazu beigetragen, dass ein Teil des alten Hafens für die Kreativwirtschaft und das Nachtleben erhalten bleibt.

#### **Ein grosses Thema in Basel sind auch die Bewilligungen. Viele Veranstalter klagen über den Aufwand, bis man alle nötigen Bewilligungen aufgetrie-**

#### **ben hat. Wie funktioniert das in Amsterdam?**

Wir haben eine zentralisierte Organisation. Wenn einer ein Festival veranstaltet, dann wendet er sich an eine Kontaktperson bei der Stadt, die das Gesuch an die verschiedenen Abteilungen – von Feuerschutz bis Verkehr – weiterleitet.

#### **Das machen nicht Sie?**

Nein, das machen Staatsangestellte. Sie unterstützen die Festivalveranstalter darin, nachdem sie die ganzen Pläne und Unterlagen erhalten haben. Wir wünschen uns aber, dass das noch einfacher gehandhabt wird, das ganze Wissen aller Departemente zusammenkommt. Für solche Aspekte unterhalte ich mich auch regelmässig mit dem Bürgermeister von Amsterdam.

## **«Die Städte sollten sich mitverantwortlich fühlen und auch aktiv um Lösungen bemüht sein, finde ich.»**

#### **Sie haben regelmässig Meetings mit dem Bürgermeister?**

Ja, vier- bis fünfmal pro Jahr treffe ich mich mit ihm.

#### **Unterstützt Sie das offizielle Amsterdam auch finanziell?**

Ja. Wir werden zur Hälfte von der Stadt Amsterdam getragen.

#### **Hat die Regierung Sie auch schon mal angerufen, um Sie um Rat zu fragen, ein Problem zu lösen?**

Ja. Vor einiger Zeit wurde auf Facebook von anonymen Seite ein Rave angekündigt. Unbewilligte Partys auf fünf Bühnen in der Stadt, alle Leute sollten ihre eigenen Drinks mitbringen, 50 000 kündigten per Klick ihre Teilnahme an. Das schrie nach einem Problem für die Behörden, denn als etwas Ähnliches in der kleineren Stadt Groningen stattfand, kam es dort zu grossen Unruhen. Für die Behörden war absehbar, dass auch in Amsterdam Hooligans und Blöcke den Anlass für Keilereien nutzen würden. Also rief man mich an und bat mich, Kontakt aufzunehmen mit den Initianten.

#### **Sie haben zwischen den Veranstaltern der illegalen Party und der Stadt vermittelt?**

Ja. Ich brachte alle an einen runden Tisch. Wir konnten ein alternatives Datum und einen alternativen Ort ausserhalb des Stadtzentrums finden. Die Stadt gab sich dafür kompromissbereit und verzichtete auf eine ordentliche Bewilligung. So wurde der Anlass in einem sicheren, noch immer nicht kommerziellen Rahmen durchgeführt.

#### **Im nächsten Jahr läuft Ihre zweite Amtszeit ab. Was machen Sie nachher?**

Weiter im Nachtleben. Und wer weiss, vielleicht stelle ich mich bei den nächsten Stadtratswahlen zur Verfügung.

tageswoche.ch/+mruiz

×

## Bestattungsanzeigen

## Basel-Stadt und Region

**Allschwil**

**Schlossian, Georges Haig**, von Niederdorf/BL, 05.03.1925–17.10.2015, Muesmattweg 33, Allschwil, Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Arlesheim**

**Schmidlin-Kron, Ruth Lilian**, von Arlesheim/BL, 15.12.1934–17.10.2015, Altenmatteweg 13, Arlesheim, Trauerfeier: Dienstag, 27.10., 14.00 Uhr, Dom Arlesheim.

**Basel**

**Amstein-Baur, Alexander**, von Basel/BS, 10.10.1927–16.10.2015, Schützengraben 31, Basel, wurde bestattet.

**Arnoldi, Kurt**, von Basel/BS, Bussigny-sur-Oron/VD, 22.10.1939–10.10.2015, Friedensgasse 23, Basel, Trauerfeier: Freitag, 23.10., 11.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Brogie-Fraefel, Rosmarie Emma**, von Basel/BS, 17.01.1936–15.10.2015, Schorenweg 30, Basel, Trauerfeier: Freitag, 23.10., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Brubacher, Peter Woldemar**, von Basel/BS, 21.05.1948–05.10.2015, Kapellenstr. 10, Basel, wurde bestattet.

**Brügger-Wohlschlegel, Irmgard**, von Basel/BS, 19.01.1923–14.10.2015, Falkensteinerstr. 30, Basel, wurde bestattet.

**Bütikofer-Winkler, Paul**, von Kernenried/BE, 01.08.1939–17.10.2015, Gündeldingerstr. 357, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Dunant-Barlaty, Jean Frédéric Henri**, von Genève/GE, 12.11.1934–19.10.2015, Luftmattstr. 12, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Gallicchio-de Luca, Franchino**, von Italien, 16.09.1928–14.10.2015, Hegenheimerstr. 260, Basel, wurde bestattet.

**Hanhart-Klumpp, Jakob**, von Basel/BS, 09.03.1921–15.10.2015, Burgfelderstr. 61, Basel, wurde bestattet.

**Hossmann-Probst, Alice**, von Braggio/GR, 08.12.1927–13.10.2015, Zürcherstr. 143, Basel, Trauerfeier: Freitag, 23.10.,

14.00 Uhr, Alterszentrum Alban-Breite, Zürcherstr. 143.

**Karrer-Bigler, Elsa Marie**, von Basel/BS, 28.10.1918–08.10.2015, Erlenmattstr. 7, Basel, wurde bestattet.

**Keller-Husner, Anna**, von Basel/BS, 24.01.1929–14.10.2015, Belforterstr. 129, Basel, Trauerfeier: Freitag, 23.10., 14.00 Uhr, Friedhof in Wittnau.

**Krieger, Jan Albert Dietrich**, von Winterthur/ZH, 28.04.1933–14.10.2015, Im Holeletten 24, Basel, wurde bestattet.

**Leisi-Lembke, René**, von Attiswil/BE, 23.01.1933–09.10.2015, Oberwilerstr. 135, Basel, wurde bestattet.

**Merlin-Dändliker, Romano Oreste**, von Basel/BS, 15.11.1930–19.10.2015, Rudolfstr. 43, Basel, Trauerfeier: Montag, 26.10., 09.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Nyffeler-Hug, Friedrich**, von Huttwil/BE, 21.02.1922–11.10.2015, Wildensteinerstr. 11, Basel, wurde bestattet.

**Ramstein-Wagner, Carl**, von Basel/BS, 30.07.1925–12.10.2015,

Hermann Albrecht-Str. 8, Basel, Trauerfeier: Freitag, 23.10., 14.00 Uhr, Theodorskirche.

**Riediker, Hans**, von Rorbas/ZH, 08.04.1928–11.10.2015, Lothringerstr. 11, Basel, wurde bestattet.

**Sager-Kirchhofer, Adele**, von Basel/BS, 27.12.1916–11.10.2015, Falkensteinerstr. 30, Basel, wurde bestattet.

**Schultheiss-Imholz, Beat**, von Riehen/BS, 11.05.1954–19.10.2015, Arbedostr. 9, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Steiner, Niklaus Iwan**, von Wildhaus/SG, 20.10.1971–12.10.2015, Güterstr. 89, Basel, wurde bestattet.

**Thalmann-Cattaneo, Roland Otto**, von Jonschwil/SG, 21.01.1931–05.10.2015, Adlerstr. 21, Basel, wurde bestattet.

**Troxler-Keller, Gilberte Margrit Helene**, von Luzern/LU, 02.10.1928–08.10.2015, Gustav Wenk-Str. 27, Basel, wurde bestattet.

**Troxler, Josef**, von Pfeffikon/LU, 22.09.1926–17.10.2015, Brantgasse 5, Basel,

Trauerfeier im engsten Kreis.

**von Wartburg-Zimmer, Lilly Margrith**, von Basel/BS, 09.04.1929–14.10.2015, Leimenstr. 67, Basel, wurde bestattet.

**Wegmüller-Kaspar, Gerhard**, von Vechingen/BE, 01.04.1957–12.10.2015, Lehenmattstr. 119, Basel, wurde bestattet.

**Wyss-Hess, Margaritha Bertha**, von Basel/BS, 05.01.1929–18.10.2015, Holestr. 119, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 27.10., 11.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Zaugg-Egli, Dorothea Hildegard Charlotte**, von Eggwil/BE, 07.12.1925–13.10.2015, Gellerstr. 138, Basel, wurde bestattet.

**Zimmermann-Hohensasser, Ernestine**, von Basel/BS, 03.05.1934–08.10.2015, Mülhauserstr. 35, Basel, wurde bestattet.

**Zimmermann-Nieder-gesäss, Ernst Friedrich**, von Basel/BS, 19.12.1924–16.10.2015, Holbeinstr. 95, Basel, Trauerfeier: Freitag, 23.10., 13.00 Uhr, Pauluskirche.

**Birsfelden**

**Helmy-Borbély, Eva Zsuzsanna**, von Birsfelden/BL, 30.10.1926–15.10.2015, Hardstr. 71, Birsfelden, wurde bestattet.

**Frenkendorf**

**Schmied, Gustav Alfred**, von Basel/BS, 03.02.1939–16.10.2015, Obere Flühackerstr. 2, Frenkendorf, Abdankung: Freitag, 30.10., 14.15 Uhr, Abdankungshalle, Friedhof Äussere Egg, Frenkendorf, anschliessend Beisetzung auf dem Friedhof Äussere Egg.

**Lausen**

**Tschudin-Luder, Irma**, von Lausen/BL, 09.12.1926–17.10.2015, (wohnhaft gewesen in Liestal, APH Frenkenbündten), Lausen, Abdankungsfeier: Freitag, 23.10., 14.00 Uhr, ref. Kirche Lausen.

**Münchenstein**

**Kost-Wüest, Josef Friedrich**, von Trien-

gen/LU, Münchenstein/BL, 22.08.1933–18.10.2015, Gartenstadt 50, Münchenstein, Abschiedsfeier: Dienstag, 03.11., 14.00 Uhr, kath. Kirche St. Franz Xaver, Loogstr. 22, Münchenstein.

**Muttenz**

**Angehren-Brunner, Willi**, von Muolen/SG, 02.05.1924–30.09.2015, (Aufenthalt in Reigoldswil, APH Moosmatt), Muttenz, wurde im engsten Familienkreis bestattet.

**Jäggi-Krebs, Hans Rudolf**, von Etzikon/SO, 13.01.1941–30.09.2015, Moosjurtenstr. 28, Muttenz, wurde im engsten Familienkreis bestattet.

**Klotz-Leupin, Hans Otto**, von Muttenz/BL, Pratteln/BL, 10.06.1921–19.10.2015, (mit Aufenthalt in Frenkendorf, APH Eben Ezer), Muttenz, Trauerfeier: Mittwoch, 28.10., 14.00 Uhr, ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz, Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Lorse-Maus, Lydia Maria**, von Deutschland, 04.03.1927–18.10.2015, (wohnhaft gewesen in Deutschland, Duisburg Beeck), Muttenz, Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Ormalingen**

**Freivogel, Friedrich, genannt Fritz**, von Gelterkinden/BL, 09.08.1945–15.10.2015, Tschuppisstr. 9, Ormalingen, Urnenbeisetzung und Abdankungsfeier: Dienstag, 27.10., 14.30 Uhr, Ormalingen.

**Pratteln**

**Kleger, Alex**, von Muttenz/BL, 24.10.1932–16.10.2015, Gottesackerstr. 33, Pratteln, Abdankung: Freitag, 30.10., 14.00 Uhr, Besammlung Friedhof Blözen, Abdankungskapelle.

**Reinach**

**Hosek-Vrba, Vera**, von Reinach/BL, 03.03.1923–17.10.2015, Aumattstr. 79, Reinach, Trauerfeier und Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Riehen**

**Meier-Heim, Andreas Lukas**, von Basel/BS, 15.08.1924–02.10.2015, Inzlingerstr. 50, Riehen, wurde bestattet.

**Novakovic-Stamenkovic, Dusan**, von Riehen/BS, 17.06.1935–04.10.2015, Baselstr. 20A, Riehen, Trauerfeier: Freitag, 23.10., 09.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Tanner-Waser, Anna Maria**, von Lützelflüh/BE, 06.03.1933–17.10.2015, Spitalweg 4, Riehen, Trauerfeier: Freitag, 23.10., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

## STIFTUNG HABITAT

Wir nehmen Abschied und sind sehr traurig.

**Dagmar Strasser**

19. Februar 1971 - 19. Oktober 2015

Durch ihren unerwarteten Tod verlieren wir unsere Mitarbeiterin, Kollegin und Freundin, ihr aufmerksames, leidenschaftliches Mitdenken, ihr freudiges Wesen und perlendes Lachen.

Wir sind Dagmar dankbar für die gemeinsame Zeit und die Erinnerungen und fühlen mit ihrer Familie.

Stiftungsrat und Mitarbeitende der Stiftung Habitat

laufend aktualisiert:  
tageswoche.ch/todesanzeigen

Die erste Teilnahme des FCB an der Uefa-Verletzungsstudie zeigt: Im Vergleich zu Europas Spitzenclubs verletzen sich die Spieler des Schweizer Meisters selten schwer, dafür häufiger.

# FCB-Verletzungen im europäischen Vergleich

von Samuel Waldis

**O**bruhige Länderspielpause oder Englische Wochen: Einer der Angestellten des FC Basel hat immer alle Hände voll zu tun. Wenn die total 15 Basler Nationalspieler etwa wie zuletzt vor zwei Wochen für ihre Länder im Einsatz stehen, verfolgt Markus Rothweiler die Akteure jeweils auf Schritt und Tritt. Nicht physisch, sondern virtuell.

Der Clubarzt zeichnet auf, welcher Spieler bei welcher Landesauswahl wie oft und wie lange zum Einsatz kommt – und vor allem: ob sich jemand dabei verletzt. Dafür hat sich Rothweiler eine Liste von Internetseiten angelegt, die ihm die Erhebungsarbeit erleichtert.

Der FCB verfolgt ein Ziel: Er will eine Datenlage schaffen, die es ihm erlaubt, die

medizinische Betreuung des Kaders zu überprüfen – und wo nötig zu verbessern. Die lange Verletztenliste zu Beginn der laufenden Saison unterstreicht die Wichtigkeit dieser Bemühungen.

## Kein anderer Verein bringt seine Spieler so schnell wieder auf den Platz wie der FC Basel.

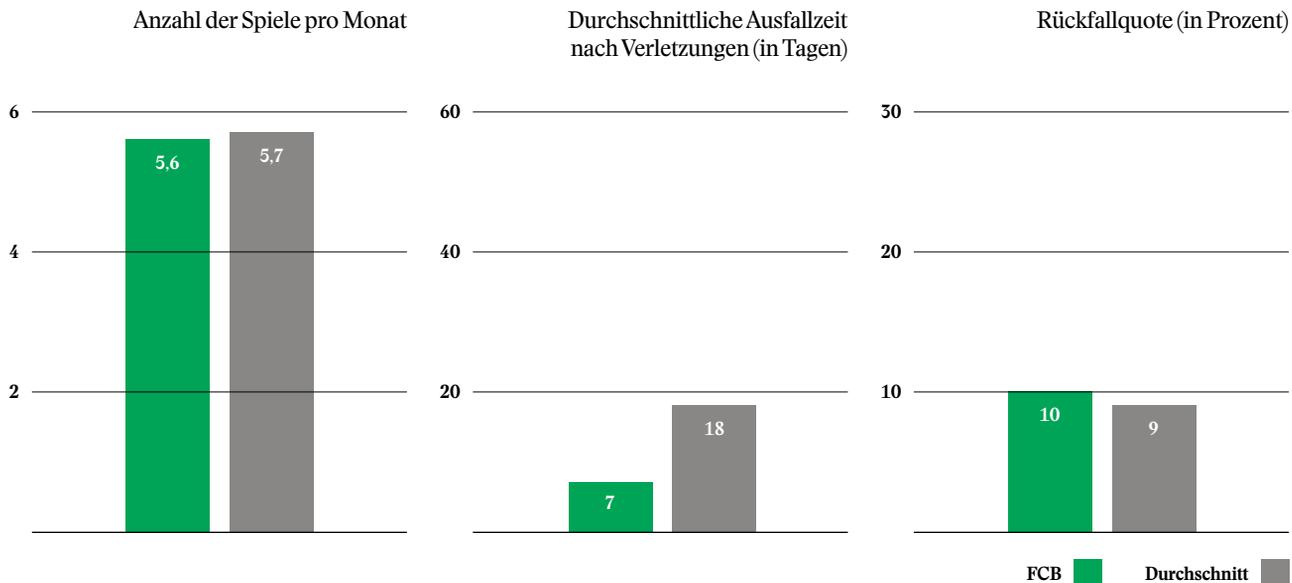
Die Basler erfassen jedes Training, jede Wettbewerbspartie, jeden Spieler. Sie gehen diesen Weg im Rahmen der Verletzungsstudie des europäischen Fussballver-

bandes Uefa, der diese seit 14 Jahren für die Topvereine realisiert. Die Studie gibt dem Schweizer Meister Auskunft darüber, wo er in medizinischen Belangen im europäischen Vergleich steht. 2014/15, in der Spielzeit unter Paulo Sousa also, hat der FCB erstmals während einer ganzen Saison Daten erfasst und an der Studie teilgenommen.

Der FCB hat der TagesWoche Einsicht in einen Teil der Resultate gewährt. In den unten abgebildeten Grafiken sind jeweils nur die Durchschnittswerte der Spitzen-teams im Vergleich mit den Baslern abgebildet. Für die Saison 2014/15 ergeben sich für den FC Basel im Vergleich zu den 22 europäischen Vereinen der Studie, allesamt Champions-League-Teilnehmer, zusammengefasst folgende Resultate:

Die Spieler des FC Basel absolvierten in der Saison 2014/15 ein ähnlich strenges Programm wie andere Spitzenclubs. Verletzte gab es vergleichsweise viele. Sie kehrten aber rasch auf den Platz zurück.

GRAFIK: NILS FISCH





Auch das tut weh: Weil der FCB die Champions League verpasste, musste er sich in die Uefa-Studie einkaufen.

FOTO: REUTERS

1. Wenige Spieler verletzten sich schwer.
2. Viele Spieler verletzten sich.
3. Die Verletzten kehrten rasch wieder auf den Platz zurück.
4. Die Rückfallquote in alte Verletzungen lag im Durchschnitt.
5. Verletzungen entstanden eher im Training als im Spiel.
6. Die Belastung der Spieler entsprach dem europäischen Durchschnitt.

Die Aussagekraft der Studie ist allerdings beschränkt: Einerseits kann der Zufall eine Rolle spielen, andererseits darf man «den europäischen Quervergleich nicht überbewerten, da die Mannschaften ganz verschiedene Programme haben», wie Rothweiler sagt. Deswegen müssen die Resultate genauer betrachtet werden:

## 1. Die FCB-Spieler verletzen sich selten schwer

In der Studie laboriert ein Spieler an einer schweren Verletzung, wenn er mehr als 28 Tage ausfällt. Beim FCB traf das auf Ivan Ivanov und Marco Streller zu. Diese zwei Fälle sind 3,2 Prozent der total 63 Verletzungen. Bei den europäischen Vergleichsclubs liegt der Wert bei 15,9 Prozent.

Am häufigsten waren die Basler «minimal» verletzt (1–3 Tage Absenz). Die europäischen Vereine beklagen am meisten «mitelschwere» Verletzungen (8–28 Tage).

## 2. Der FCB hat viele Verletzte

Zwar waren die meisten Verletzungen beim FCB «minimale» und «milde», mit einer Ausfallzeit von einem bis sieben Tagen. Die Gesamtzahl der Verletzungen ist mit 63 allerdings überdurchschnittlich hoch. Der europäische Durchschnitt liegt bei 41.

Rothweiler relativiert diese Zahlen: «Wir dokumentieren jegliche Abwesenheit eines Spielers, auch wenn es sich nur um eine kurze Pause beispielsweise wegen einer Muskelverhärtung handelt. Im engeren Sinne handelt es sich dabei nicht um eine Verletzung. Ob die anderen Clubs solche Abwesenheiten ebenfalls erfassen, kann ich nicht beurteilen.»

Leicht über dem Durchschnitt liegt der FCB zudem bei der Verletzungsrate; bei dem Wert also, der die Anzahl der Verletzten mit der Belastung in Relation setzt. Sie liegt bei den Baslern bei knapp sieben. Das bedeutet: Nach tausend Stunden Belastung für die ganze Mannschaft in Trainings und Spielen treten sieben Verletzungen auf.

## 3. Die FCB-Spieler kehren rasch auf den Platz zurück

Eng mit den genannten Zahlen verbunden ist die Aussage über die Zeitdauer, die ein Spieler braucht, um wieder trainieren und spielen zu können. Kein Verein brachte seine Akteure schneller wieder auf den Platz

als der FC Basel. Durchschnittlich brauchte es auf der Brüglinger Ebene dafür sieben Tage, bei den europäischen Vergleichsvereinen durchschnittlich 18.

## 4. Die FCB-Spieler erleiden durchschnittlich oft die gleiche Verletzung

Die Dauer der Ausfallzeit kann nicht losgelöst von den Rückfällen betrachtet werden. Von der Frage also, ob ein Spieler nach seiner Rückkehr die gleiche Verletzung wieder erleidet.

Sechs Mal erlitt ein Spieler des FCB eine Verletzung, nachdem er von ebendieser genesen war: drei bei Knorpel-, Sehnen- und Meniskusproblemen, drei bei Muskelproblemen. Das entspricht zehn Prozent aller Verletzungen und liegt im europäischen Durchschnitt (neun Prozent).

Rothweiler sagt zu diesen Zahlen, dass fünf der sechs Rückfälle auf Verletzungen zurückzuführen sind, die zu «einem chronischen Verlauf neigen». Dazu gehören beispielsweise Verletzungen an den Adduktoren oder an der Patellasehne. Die Rückfälle müssten vor diesem Hintergrund betrachtet werden.

## 5. Die FCB-Spieler sind ähnlich belastet wie die Akteure europäischer Spitzenvereine

In der Saison 2014/15 haben die Spieler des FC Basel in Meisterschaft, Cup, Champions League und mit der Nationalmannschaft 5,6 Partien pro Monat absolviert. Die Zahl liegt im europäischen Durchschnitt (5,7). Die Resultate der Studie basieren also auf der Tatsache, dass die FCB-Spieler weder eine höhere noch eine geringere Belastung hatten als die Akteure der europäischen Vergleichsclubs.

Gleiches gilt für die Verfügbarkeit: Der FCB hatte über die ganze Saison gesehen 90 Prozent der Spieler zur Verfügung, was leicht über dem Durchschnitt liegt. In diesen Zahlen erfasst sind nicht nur Verletzungen, sondern alle Abwesenheiten, also auch das Fehlen der Nationalspieler.

## 6. Die FCB-Spieler verletzten sich überdurchschnittlich oft im Training

Während sich bei den europäischen Vergleichsmannschaften die Mehrheit der Spieler ihre Blessuren im Match zuzogen, verletzten sich die Basler in 58 Prozent der Fälle im Training. Das könne wiederum damit zusammenhängen, dass der FCB auch kleinste Ausfälle erfasst, sagt Rothweiler.

Dies kann auch ein Grund sein, warum die Verletzungsrate im Training des FCB überdurchschnittlich hoch ist: 4,6 Verletzungen kommen in tausend Trainingsstunden zusammen, 2,7 sind es im europäischen Schnitt.

Rothweiler und der FCB wünschen sich nicht nur den Vergleich mit Europa. Sie wollen vor allem Daten über mehrere Jahre erfassen. Damit kann die medizinische Abteilung die Entwicklung ihrer Arbeit im Langzeitvergleich beurteilen. Aktuell verfügt der FCB nur über eine Momentaufnahme mit beschränkter Aussagekraft, «die Fallzahl ist momentan noch zu klein», wie Rothweiler sagt.

Das Problem der Basler ist, dass sie aus der Champions League ausgeschlossen sind. Als Teilnehmer der Europa League ist der Schweizer Meister nicht automatisch zugelassen für die Studie. Der FCB muss sich einkaufen – und er hat entschieden, den vertraulichen Betrag zu bezahlen.

Der FC Basel macht damit einen weiteren Schritt auf dem Weg, der noch vor einigen Jahren steinig war. «Wir haben in den 1990er-Jahren einmal versucht, solche Statistiken zu erheben. Aber die Unfallversicherung, die wir zwecks Daten kontaktierten, hat uns die Informationen aus Datenschutzgründen verweigert», blickt Rothweiler zurück. Die Uefa bietet mit den Berechnungen der Daten nun eine Dienstleistung an, die medizinischen Abteilungen erhalten ein zusätzliches Werkzeug.

Dieses Werkzeug will der FCB nutzen, denn Erfolg hängt auch von der Gesundheit der Mannschaft ab. Und Clubarzt Rothweiler glaubt, dass es einen Zusammenhang zwischen Verletzungen und dem Trainerstab geben kann: «Es gibt einen grossen Verein, und da kommen nicht viele infrage, der gewann in den 14 Studienjahren ungefähr 15 Titel. In dieser Phase standen vier Trainer an der Seitenlinie. Zwei von ihnen hatten viele verletzte Spieler, die zwei anderen wenige.»

tageswoche.ch/+pdyoi

×

ANZEIGE

## CANTATE BASEL KAMMERCHOR

HERBST 2015  
DER TOD UND  
DAS MÄDCHEN

MORGEN

Sa 24. Okt 2015 19.30 Uhr  
So 25. Okt 2015 17 Uhr  
Martinskirche Basel

Mit Werken von Max Reger, Hugo Wolf,  
Peter Cornelius, Eugène Ysaÿe

Daphné Schneider Violine  
Tobias von Arb Leitung

Fr. 50.- | Fr. 40.- | Fr. 20.-  
Ermässigungen für Schüler und Studenten  
Vorverkaufsstellen: kulturticket.ch | Abendkasse  
www.cantatebasel.ch

Am Wochenende beginnt in der St. Jakobshalle das ATP-500-Turnier. Im hochkarätigen Teilnehmerfeld sind Roger Federer und Stan Wawrinka als Nummer 1 und 2 gesetzt.

# Traum vom Schweizer Final auf Basler Boden

von Jörg Allmeroth

**A**ls Michael Stich in der zweiten Juli-Woche auf seine Spielerliste blickte, muss er zwischen Verärgerung und Panik geschwankt haben. Stich, der ehemalige Wimbledon-Champion, ist Boss des Hamburger Rothenbaum-Turniers, ein Wettbewerb in derselben Kategorie wie die Basler Swiss Indoors: ein ATP-500-Turnier.

Was Stich auf seiner Liste erblickte, war nicht Überfluss, sondern Mangel. Kein Spieler aus den Top 10 fand sich da, nicht einmal einer aus den ersten 20. Stichts nominell bester Mann war der Spanier Tommy Robredo, die Nummer 21 der Weltrangliste, auch er nicht gerade ein Publikums-magnet.

In letzter Minute leierte Stich dann noch eine grosse Sammelaktion an, eine Art Spendeninitiative, um einen der wirklich grossen Namen zum Traditionswettbewerb zu lotsen. Was dann auch gelang: Rafael Nadal, damals in erheblicher Krise, kam für einige Hunderttausend Euro, sah und siegte. Der Mann von der Insel: so etwas wie ein Rettungspaket für Stich und Co.

## Gleiche Liga, anderer Status

Nadal wird auch eine der Hauptattraktionen sein beim Basler Tennisspektakel, das am Wochenende mit der Qualifikation beginnt. Der Spanier ist der «Top Act» am Montag, als einstiger Weltranglisten-Erster aber weit davon entfernt, den Erwartungsdruck für einen geglückten, erfolgreichen Turniervorlauf allein auf seinen Schultern tragen zu müssen.

Hamburg und Basel mögen zwar in ein und derselben Liga spielen, ganz offiziell, doch in Wahrheit stehen diese beiden traditionsreichen Standorte für zwei verschiedene Tenniswelten. Und für die Paradoxie und Ungereimtheit des Systems ATP, in dem die offiziellen Turnierkategorien gelegentlich blosse Makulatur sind.

Basel, das bestens vernetzte, finanzstarke, von Sponsoren umschwärmte Turnier,

steht sozusagen am attraktiven Ende der Skala, weit entfernt von den prekären Zuständen in Hamburg. In diesem Jahr können die Macher um den allgewaltigen Turnierchef Roger Brennwald Rekorde im Serienmodus vermelden. Der werthaltigste unter diesen: Die Spieler müssen mindestens Weltranglistenplatz 29 belegen, um automatisch ins Hauptfeld zu gelangen.

Nur noch einmal zum Vergleich: Beim Turnier der gleichen Kategorie in Hamburg war – bis zum teuren Zukauf Nadals – die Nummer 21 der Weltrangliste die Nummer 1 der Setzliste.

**«Freunde, Bekannte, die Familie – alle in der Halle. Das ist der Moment, in dem du gut spielen willst.»**

Roger Federer

Fakt ist allerdings auch: So wie andernorts mit einem grossen Namen wie Nadal und um dessen möglichst langen Verbleib im Turnier gezittert wird, so hängen Stimmung, Atmosphäre und Wahrnehmung der Swiss Indoors massiv von Roger Federer ab. Umso mehr, da sich auch in Basel alle ausrechnen können, wie oft der 17-fache Grand-Slam-Sieger in seiner auslaufenden Karriere noch in der St. Jakobshalle wird antreten können.

Tennis in Basel, das ist zwar keineswegs nur Federer. Nein, der Rekordmann ist nicht alles – aber ohne ihn und seine Erfolge ist alles eben nichts.

Federer kommt im Grunde ausgeruht nach Basel. Er hat sich nach den US Open sehr rar gemacht in diesem Herbst, spielte nur die beiden Einzelpartien in der Davis-Cup-Relegation gegen die Niederlande

und verlor dann die Auftaktbegegnung in Schanghai gegen den Spanier Albert Ramos-Viñolas.

In Basel muss Federer noch einmal Fahrt aufnehmen. Um einerseits bei der Pokalvergabe mitzumischen, andererseits aber auch, um in Schwung zu kommen für die inoffizielle Weltmeisterschaft in London.

«Basel ist immer etwas ganz Besonderes, ein sehr spezieller Reiz», sagt Federer. «Diese Woche ist mit vielen Emotionen verbunden. Freunde, Bekannte, Verwandte, die Familie – alle sind in der Halle. Das ist der Moment, in dem du gut spielen willst.»

## Die Veredelung einer guten Saison

Wozu Federer und Stan Wawrinka, der Nebenmann von Weltformat, in Basel imstande sind, ist schwer einzuschätzen. Federer hätte sich bei seinem Trip ins entfernte Schanghai zweifellos mehr Wettkampfgeschehen erhofft, um Punkte zu sammeln und sein Heimturnier mit mehr innerem Rückhalt angehen zu können.

Nun erwartet ihn eine komplizierte Herausforderung auf vertrautem Grund und Boden, umso mehr, wenn man sich das mit Topleuten gespickte Teilnehmerfeld anschaut. Will Federer eine unliebsame Ernüchterung vermeiden, muss er vom Start weg in Spitzenform spielen.

Federer könnte auf den letzten Metern eine Saison veredeln, in der er sich selbst und der Fachwelt erneut seinen ausserordentlichen Status in der engeren Weltspitze des Herrentennis bewiesen hat. Der vierfache Familienvater gehört mit seinen 34 Jahren noch immer und immer wieder zu den ernsthaftesten Herausforderern des Tennis-Herrschers Novak Djokovic, ganz gleich, ob Federer nun auf Platz 2, 3, 4 oder 5 der Weltrangliste steht.

Federer hat heuer viele grosse Matches gegen den Serben verloren, allen voran die beiden Grand-Slam-Finals in New York und Wimbledon. Aber er hat Djokovic auch



**Tennis geht in Basel auch ohne Roger Federer, aber mit ihm ist Spektakel garantiert.**

FOTO: KEYSTONE

zwei Endspiel-Niederlagen zufügen können, in Dubai und in Cincinnati. Immerhin.

Genau genommen kann sich Federer gerade in seinem ärgsten Rivalen Djokovic wiedererkennen. Der «Djoker» dominiert die Branche auf ähnlich drastische Weise wie Federer vor acht, neun Jahren auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft. Derzeit hat Federer als Nummer 3 der Rangliste fraprierende 8350 Punkte Rückstand auf Djokovic, der Frontmann ist in astronomischer Entfernung. Aber das zählt auch nicht mehr wirklich für Federer.

Der Einzige, der eine nahezu perfekte Saison Djokovics vereiteln konnte, ist Stan Wawrinka. Mag dieser auch immer mal wieder betonen, dass ihm ein gleichmässiges Wirken auf allerhöchstem Niveau nicht gegeben sei, so bleibt doch festzuhalten: 2015 war die Serie mit den meisten Ausrufezeichen in der Karriere des Romands, gerade auch noch einmal mit einem Turniersieg in Tokio im Herbst.

#### Die Rolle Wawrinkas

Doch natürlich bleibt von diesem Jahr am eindringlichsten der Paukenschlag des Roland-Garros-Triumphs haften; der Sieg im Final gegen den scheinbar unbezwing-

baren Djokovic, die Königs-Rolle bei den French Open.

Wawrinka widerlegte ganz nebenbei auch noch die weitverbreitete Annahme, er sei nur ein One-Hit-Wonder bei den überstrahlenden Grand-Slam-Turnieren. «Paris, das wird immer unvergesslich bleiben. Ein Tag, ein Sieg, den man für immer festhalten will», sagt der 30-Jährige, der an den Swiss Indoors letztes Jahr bereits in der ersten Runde scheiterte.

Wo Matador Nadal schwächelte und zwischenzeitlich bis auf Platz 10 der Weltrangliste abrutschte, nahm Wawrinka den frei gewordenen Rang unter den Big Four ein – auch und vor allem, weil er bei den Grand Slams jeweils bis in die prickelnde Schlussphase im grossen Spiel vertreten war.

Der einstige Zauderer und Zögerer wirkte in dieser Saison auf bedeutendem Parkett stets zupackend, erreichte die Halbfinals in Melbourne und New York, schied in einem packenden Fünfsätzer in Wimbledon gegen Gasquet aus. Seine Wege kreuzten sich oft genug mit denen Federers, den er in Paris heftig abfertigte, dem er in New York Wochen später allerdings ebenso klar unterlag. Der stärkere Konkurrenzcharak-

ter in ihren Matches änderte nichts an den gemeinsamen Davis-Cup-Interessen und der freundschaftlichen Beziehung.

#### Als wärs ein ATP-1000-Turnier

In Basel sind Federer und Wawrinka als Nummer 1 und 2 gesetzt, im Idealfall würden sie nach Abwehr aller Jäger im Endspiel aufeinandertreffen. Nur: Die Gegner, die sie erwarten, sind erlesen.

Gesamthaft betrachtet ähnelt die Teilnehmerliste sowieso eher der eines ATP-1000-Turniers: Zehn der besten 15, 13 der besten 20 in der Weltrangliste sind gemeldet.

Darunter der japanische Superstar Kei Nishikori (ATP 6), Nadal (7) und der kanadische Ballermann Milos Raonic (9). Dazu kommen Grössen wie Gasquet (12), John Isner (13), Marin Cilic (14), Gilles Simon (15), David Goffin (16), Dominic Thiem (19) und Ass-Weltrekordler Ivo Karlovic (20).

An den Swiss Indoors gibt es kaum noch Veränderungs- und Verhandlungsspielraum hinsichtlich der Vergabe der acht Plätze für das Tourfinale in London – nur der Japaner Nishikori könnte auch faktisch sein Mitwirken in London klarmachen.

[tageswoche.ch/+q3vez](http://tageswoche.ch/+q3vez)

×

Jahrelang lehrten uns Star Wars und Co.: Wir sind nicht allein im Universum. Nun sind wir es plötzlich doch – und eine neue Ära des Weltraumfilms bricht an.

# Comeback des einsamen Astronauten

Das All wird wieder kleiner: Matt Damon muss in «The Martian» sein Inneres ergründen.

FOTO: 20TH CENTURY FOX



**M**att Damon muss schon wieder einsam auf einem fernen Planeten ausharren. Wie schon im Film «Interstellar» hat er nun auch in «The Martian» mit den Konsequenzen astronautischer Entscheidungen zu kämpfen. Dieses Mal als Mark Watney auf dem Mars, mit nichts als roter Wüste um sich, im Vorratsschrank Essen für gerade mal ein paar Hundert Marstage. Dabei müsste er jahrelang am Leben bleiben, bis ein Rettungsgefährt der Nasa ein treffen würde. Also konzentriert sich Watney auf seine bodenständigen Fähigkeiten: «Zum Glück habt ihr den Botaniker auf dem Mars vergessen!», ruft er grinsend ins Video-Tagebuch und macht sich auf die Suche nach etwas Kultivierbarem.

Er findet eingeschweisste Thanksgiving-Kartoffeln, die er in einer zum Treibhaus umfunktionierten Weltraumkapsel mit den Exkrementen seiner abgereisten Kollegen düngt. Mit unendlicher Zuversicht steht Watney jeden Marsmorgen auf und pflegt seine Pflänzchen, bis er hat, was er wollte: marsianische Bio-Kartoffeln! Ermöglicht durch den wachen Pioniergeist Watneys und seinen neverending amerikanischen Enthusiasmus, der ihm später das Leben rettet. Dazu noch etwas «We can do it!» von der Nasa, und das Happy End ist auch in diesem Blockbuster wieder gewährleistet.

Die Geschichte vom Gestrandeten, der alleine in ausserirdischer Umgebung überleben muss, ist nicht neu. Besonders in den Sechzigern war der einsame Mensch im Weltraum Stammgast im Kino: 1964 kämpft Adam West in «Notlandung im Weltraum» auf dem Mars ums Überleben. In Stanley Kubricks «2001: A Space Odyssey» (1968) stellt sich Astronaut Dave Bowman im Raumschiff «Discovery One» dem ausser Kontrolle geratenen Computer HAL. Und in Andrei Tarkowskis «Solaris» (1972) wird Psychologe Kris Kelvan auf einem Planeten mit seiner Erinnerung konfrontiert.

#### Tohuwabohu in der Weltall-Prärie

Mit dem Aufkommen der Jedi-Ritter, Klonkrieger und Commander in den Siebzigern war der auf sich gestellte Pionier-Protagonist aber erst mal passé. Es folgten opulente Weltraumopern, Sternenkriege, bösertige Planeten und ein herziger kleiner Ausserirdischer, der den Weg zurück nach Hause suchte. Entweder landeten die Extraterrestrischen von weit draussen bei uns vor der Haustür oder wir begaben uns in die Weiten des Alls, wo der intergalaktische Western tobte – nur dass statt Siedler kosmonautische Krieger am Start waren, die in der endlosen Weltall-Prärie gegen angreifende Wilde kämpften.

Das «Andere», Ausserirdische war dabei immer von zentraler Bedeutung – selbst wenn es in philosophischer Manier aus dem Protagonisten selbst kam (manchmal auch wortwörtlich, wie «Alien»-Fans wissen). Wer alleine im All feststeckt, entfernt sich vom

sozialen Kontext. Der Mensch als kommunikatives Wesen muss sich der einzigen Person anvertrauen, die anwesend ist: sich selbst. In der Folge können Dinge an die Oberfläche treten, von denen man keine Ahnung hatte, dass sie existierten – weit fremder als ein ausserirdisches Monster.

#### Was geschieht mit uns?

Das Weltall im Kino ist zurück. Aber wo früher die Botschaft «Wir sind nicht allein» war, lautet sie heute: Wir sind allein. Und müssen damit klarkommen. Das bedeutet nicht nur, dass sich Sandra Bullock als Astronautin in «Gravity» (2014) ihrer Vergangenheit stellen muss oder Sam Rockwell sich in «Moon» (2009) mehrere Leben lang mit niemand anderem als einer künstlichen Intelligenz namens Gerty unterhalten kann. Sondern eben auch, dass die Menschheit langsam, aber sicher keine Zeit mehr hat, sich mit verrückten Ausserirdischen herumzuschlagen, sondern pragmatisch eigene Probleme angehen muss.

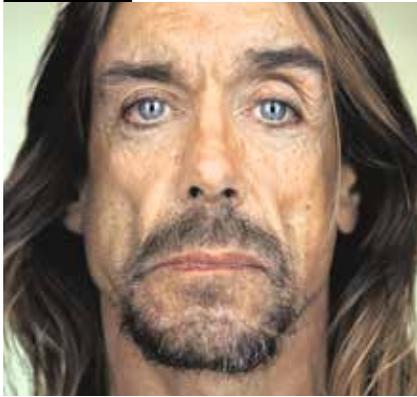
Sprich: Alf ist hier, und er ist lustig. Aber könnte sein Planet Melmac auch 7 Millionen Menschen unterbringen? Solche Sachen. Nur mit mehr Drama («Another Earth»), Quantenphysik («Interstellar») und darwinistischem Pathos («Elysium»).

In Zeiten von Umweltverschmutzung, Klimawandel und Donald Trump, die uns das drohende Ende der Welt vor Augen führen, ist der Weltraum wieder attraktiv. Als Sehnsuchtsort, dessen Reiz nicht mehr in seiner unerreichbaren Weite liegt, sondern in der Möglichkeit, ihn vielleicht schon bald als neue Heimat zu bezeichnen. Ein unverbraucherter Ort, der noch nicht gemappt, gecloudet oder sonstwie digital prostituiert ist. Wir erleben heute eine technologisierte Welt, die den irren Gedankenauswüchsen eines Science-Fiction-Autors in den Sechzigern gleicht: Wir können über Bildschirme miteinander kommunizieren, an mehreren Orten gleichzeitig sein, Waffen drucken und mit einer Handbewegung das Wissen der Welt abrufen. Angesichts dieses rasanten Wandels und der wachsenden Überforderung, die damit einhergeht, stellt sich die Frage: Was geschieht mit unserem Pioniergeist, wenn unser Geist nicht mehr mit der Welt mithalten kann?

Ganz einfach: Er wird rückläufig. Je bequemer wir an Informationen rankommen, desto weniger neugierig sind wir. Und je verkabelter wir mit der Welt um uns herum sind, desto mehr wünschen wir uns Zeit für uns selbst. In der hochdigitalisierten und verknüpften Welt gewinnt das kontrolliert Reduzierte an Reiz (siehe Veganismus und Suffizienz); je vernetzter und damit kleiner die Welt wird, desto mehr sehnen wir uns wieder nach Weite. Da passen «The Martian» und Co. gut rein: Wie reizvoll da ein völlig neues Leben auf einem kargen Planeten scheint! Einmal ganz neu beginnen auf dem Mars. In einer Wirklichkeit, die uns für einmal nicht zu neuen Horizonten führt, sondern zu uns selbst. Was ganz Frisches. Wie die Bio-Kartoffeln.

tageswoche.ch/+czyw6

## Festival



## Bis die Cüpli-Gläser krachen

Vor 30 Jahren legte Matthias Müller den Grundstein für das Festival, das inzwischen unter dem Namen Baloise Session firmiert. In diesem Jahr stehen einige Grand Old Men auf der Affiche, unter anderem in den ersten Tagen der amerikanische Punk-Pate Iggy Pop (24.9.) oder der italienische Cantautore Francesco de Gregori (27.9.).

Baloise Session, Messe Basel.  
23. Oktober bis 12. November.  
·baloisesession.ch

## Theater

## Mehr als ein Stück über Aids

Es ist ein episches Drama über die Götterdämmerung der USA in den 1980er-Jahren, als der Neoliberalismus aufkeimte und die Krankheit Aids ausbrach. Man kann sich fragen, ob «Engel in Amerika» von Tony Kushner mehr war als ein wuchtiges Zeitzeugnis. Der Name des gefeierten Regisseurs Simon Stone garantiert jedoch, dass bestimmt alles andere als ein verstaubtes Epos zu erleben sein wird.

Engel in Amerika, Theater Basel,  
Schauspielhaus, ab 23. Oktober.  
·theater-basel.ch

Bürgerrechtler Smockey hat den Diktator von Burkina Faso mitgestürzt. Jetzt hofft er auf einen neuen Präsidenten.

# Ein Rapper schwingt den Besen

Smockey lieferte den Soundtrack zur Revolution in Burkina Faso.



von Stefan Franzen

**S**eine Tournee durch Europa wird er als pure Erholung empfinden. Endlich Durchschnaufen nach dem Chaos, das in seiner Heimatstadt Ouagadougou in den letzten Wochen herrschte. «Diese Typen waren sehr entschlossen», erzählt Serge Martin Bambara alias Smockey im Büro seiner Münchner Plattenfirma. «Ich habe viele SMS bekommen, in denen stand: «Wenn wir dich kriegen, bringen wir dich um.»»

Die «Typen», das waren die Kämpfer der alten Garde des gestürzten Präsidenten Blaise Compaoré, die sich im September mit einem Putsch aufbäumten. Dass sie es auf den Musiker abgesehen hatten, kam nicht von ungefähr. Der 43-Jährige mit der herausfordernden Miene, Sohn einer Französin und eines Burkinabe, ist nicht nur ein Protagonist des afrikanischen Hip-Hop. Er führt auch die Bürgerrechtsbewegung Balai Citoyen an, die 2014 den Autokraten Compaoré aus dem Amt gefegt hat.

## Kämpferische Lieder

Im wahrsten Wortsinn: ««Balai» bedeutet Besen, und der steht als Symbol für unsere Bewegung, die aufräumen will mit Korruption, Ungerechtigkeit, Missmanagement. Ein einzelnes Blatt fegt nicht gut, aber wenn du viele Blätter zusammenbündelst wie beim traditionellen afrikanischen Balai, dann kannst du im grossen Stil sauber machen.»

Das ist im heruntergewirtschafteten Burkina Faso auch bitter nötig. Seit 1987 waren Compaoré und seine Clique an der Macht. Einst war der Diktator ein Weggefährte von Thomas Sankara gewesen, der in seiner kurzen Amtszeit von vier Jahren mit vielen Reformen zur Leuchtgestalt unter den afrikanischen Führern wurde – bis sein Freund ihn aus dem Weg räumte.

## «Dann haben sie mit Raketenwerfern mein Studio zerstört.»

Das Burkina Faso, das Compaoré auf Sankaras Leiche aufbaute, war von Erpressungen und Wirtschaftskriminalität geprägt. Einen Einblick in den damaligen Alltag gibt Smockey mit seinem Song «Le Président, Ma Moto Et Moi»: «Ich nehme Compaoré auf meinem Motorrad mit und fahre ihn durch sein Ouagadougou, zeige ihm, dass sich niemand Benzin leisten kann, dass die Krankenhäuser nicht einmal Sauerstoff haben, um die Verletzten zu retten.»

Als 1998 der unliebsame Journalist Norbert Zongo umgebracht wird, formiert sich allmählich der Widerstand gegen das System. Jedoch erst 2013 entsteht unter der Führung von Smockey und seinem Reggae-Kollegen Sams'K Le Jah der Balai Citoyen. Er mobilisiert durch akribische Überzeu-

gungsarbeit in der Stadt und auf dem Land erst Dutzende, bald Tausende, die sich auf dem Platz der Revolution versammeln, diskutieren, kämpferische Lieder singen, Konzerte veranstalten, ihre Besen schwingen. Ihre Hymne wird Smockeys «On Passe À L'Attaque».

Ende Oktober 2014 möchte Compaoré erneut die Verfassung ändern, um auf alle Zeit im Amt zu bleiben. Da eskaliert der Volkszorn und die Armee schlägt sich auf die Seite der Demonstranten. Die Revolution gelingt, eine Interimsregierung nimmt die Arbeit auf.

#### Vernetzung über soziale Medien

Die Monate bis zu den geplanten Neuwahlen verlaufen nicht reibungslos: Der Septemberputsch der immer noch im Land operierenden Präsidentengarde kostet 20 Menschenleben. «Als sie einen Minister der Übergangsregierung kidnappten, waren wir sofort wieder auf der Strasse und marschierten auf den Präsidentenpalast zu. Sie eröffneten das Feuer, obwohl wir unbewaffnet waren. Dann haben sie gezielt nach den Balai-Anführern gesucht. Ich musste ständig mein Versteck wechseln und war in Sorge um meine Familie. Und dann haben sie mit Raketenwerfern mein Studio zerstört.»

Doch der Balai siegt über Compaorés Schergen, dank seinem Mut und seiner guten Vernetzung über soziale Medien. Die Telefongesellschaften denken nicht daran, ihre Netze auf Befehl der Garde zu unterbrechen. Und als eine Delegation der Nachbarstaaten bei Friedensverhandlungen eine Amnestie für die alte Garde rausholen will, ist der Balai unnachgiebig. Nein, jeder soll sich vor Gericht verantworten müssen. Wieder zeigt sich die Armee solidarisch mit der Bewegung.

«Wir müssen stolz auf unsere Generation sein, sie hat ihre Aufgabe erfüllt», sagt Smockey, dessen Name nicht etwa von seiner rauchigen Stimme herrührt, sondern von der Anglisierung des französischen «se moquer» (spotten).

Doch wie geht es jetzt weiter im Land? «Jeder der 17 Millionen Burkinabe kann Präsident werden», ist der Rapper im Hinblick auf die Wahlen am 23. November überzeugt. «Gerade die Jungen müssen wir für die Politik sensibilisieren, zwei Drittel unserer Bevölkerung sind unter 27 Jahre alt.» Dabei kommt es natürlich darauf an, dass die im Land bleiben. Er macht es vor, obwohl er ein Uni-Diplom aus Paris in der Tasche hat.

#### Westliche Heuchelei

«Euch in Europa und in Amerika sage ich: Beendet die Heuchelei! Wenn ihr Afrika helfen wollt, dann helft. Aber hört auf mit euren politischen Spielchen. Denn unsere Länder bluten aus, weil ihr Waffen an Diktatoren exportiert, weil ihr unsere Ressourcen ausbeutet. Je ärmer wir werden, desto mehr werden wir euch stören. Ihr könnt das gerade an den Flüchtlingszahlen ablesen.»

Für den Übergang von Burkina Faso in ein neues Zeitalter liefert Smockey mit seinem Album «Prevolution» den Soundtrack, es klingt zudem wie ein spannendes Tagebuch der letzten Jahre. Trotz der brennenden Barrikaden auf dem Cover ist es meilenweit entfernt von einer typischen Hip-Hop-Produktion. Es offenbart sich als poetisch und versonnen, umarmt viele Stile von Rap über Reggae und Funk bis hin zu ruhigen Stücken ohne Rhythmussektion, mit traditionellen Gesängen und Balafon.

## «Tanzt du, weil du glücklich bist? Oder weil du etwas verändern willst?»

«Burkina Faso ist sehr offen, was die Musik angeht, es gibt keine Grenzen. Doch im Flow meiner Texte berichte ich von den lokalen Ereignissen. Denn die Worte müssen deine Identität widerspiegeln.» Smockey bietet Futter fürs Hirn, erzählt von den Ta-

gen der Revolution wie von den afrikanischen Veteranen, die ihr Blut im Zweiten Weltkrieg für die europäische Freiheit gaben.

#### Wahlen im November

Er analysiert in einer fast schmerzlichen Ballade seine Situation als Mischlingskind und preist die Errungenschaften seines Kindheitshelden Thomas Sankara. Trotz allem ist das Album tanzbar. «Es kommt immer darauf an, warum du tanzst», sagt er zum Schluss des Interviews mit einem Lachen. «Tanzt du nur, weil du glücklich bist, oder weil in dir so viel Dynamik steckt, dass du etwas verändern willst? Das sind zwei sehr verschiedene Tänze.»

Momentan hat Burkina Faso Anlass für beide Varianten. Man wünscht Smockey und seinem Land, dass das auch nach den Wahlen, die voraussichtlich Ende November stattfinden sollen, so bleiben wird. [tageswoche.ch/+bkokk](http://tageswoche.ch/+bkokk) ×

**Smockeys neues Album «Prevolution» wird erst am 13. November physisch veröffentlicht, ist aber jetzt schon digital erhältlich bei [outhere.de](http://outhere.de).**

ANZEIGE

**UPK** **Universitäre Psychiatrische Kliniken**  
Basel

**EINTRITT FREI**

# WIE SO?

## ÖFFENTLICHE PUBLIKUMSVORTRÄGE IN DEN UPK BASEL

### MEINE ELTERN TRENNEN SICH – UND ICH? – TRENNUNG UND SCHEIDUNG AUS SICHT DER KINDER

EIN REFERAT VON:

**DR. PHIL. DIPL.-PSYCH. JOACHIM SCHREINER**

LEITUNG POLIKLINIK KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRISCHE KLINIK,  
LEITUNG FACHSTELLE FAMILIENRECHT

**DONNERSTAG**  
**29. OKTOBER 2015**  
19–20 UHR  
PLENUM 1, ÖKONOMIEGEBÄUDE  
WILHELM KLEIN-STRASSE 27



[www.upkbs.ch/veranstaltungen](http://www.upkbs.ch/veranstaltungen)

58c

# Kinoprogramm

## Basel und Region 23. bis 29. Oktober

ANZEIGEN

# MOVIE & DINE

**PATHE KÜCHLIN | SAMSTAG, 7. NOVEMBER 2015**  
1. FILMSTART: 17.15 UHR (Edf) | 2. FILMSTART: 20.30 UHR (D)

**ÖFFNUNG CINE DELUXE 30 MIN. VOR FILMSTART**

**TICKETS: CHF 89.- PRO PERSON**  
Der Preis beinhaltet ein mehrgängiges Flying Dinner, Cüpli, Rot- und Weisswein, Bier, Mineral, Kaffee à discretion und Filmbesuch.  
Tickets sind an der Kinokasse und online erhältlich. Anzahl Plätze limitiert.

**PATHE KÜCHLIN** pathe.ch/basel CATERING BY: wahl events

### BASEL CAPITOL

Steinenvorstadt 36 kitag.com

- **ALLES STEHT KOPF** [6/4 J] 14.00<sup>Edf</sup>
- **HOTEL TRANSSILVANIEN 2** [6/4 J] 14.00<sup>D</sup>
- **THE INTERN - MAN LERNT NIE AUS** [8/6 J] 17.00<sup>Edf/dif</sup>
- **THE MARTIAN** [12/10 J] 17.00/20.15<sup>Edf/dif</sup>
- **BLACK MASS** [16/14 J] 20.15<sup>Edf/dif</sup>

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7 kultkino.ch

- **DIOR AND I** [6/4 J] 16.30<sup>Edf/d</sup>
- **LA VANITÉ** [10/8 J] 17.00/20.45<sup>F/d</sup>
- **EL BOTÓN DE NÁCAR** [16/14 J] 18.30<sup>Sp/d</sup>
- **SCHELLEN-URSLI** [6/4 J] 18.30 FR-MO/MI: 14.00/16.15<sup>Dialekt</sup>
- **DÜRRENMATT - EINE LIEBESGESCHICHTE** [10/8 J] 18.45-FR/SA/MO/MI: 13.00 FR-MO/MI: 15.00<sup>D</sup>
- **DER STAAT GEGEN FRITZ BAUER** [12/10 J] 20.30-FR-MO/MI: 15.45<sup>Dif</sup>
- **ICH UND KAMINSKI** [12/10 J] 20.30<sup>D</sup>
- **AMATEUR TEENS** [14/12 J] 20.45-FR-MO/MI: 14.30<sup>Dialekt</sup>
- **45 YEARS** [16/14 J] 21.00-FR-SO/MI: 15.00 FR-SO/DI/MI: 17.00/19.00 MO: 14.30/16.30<sup>Edf/dif</sup>
- **TRUMAN** [12/10 J] FR/SA/MO/MI: 12.15<sup>Dif</sup>
- **DER BAUER UND SEIN PRINZ** [6/4 J] FR/MO/MI: 12.20-SO: 12.00<sup>D</sup>
- **PURA VIDA - QUER DURCH ECUADOR** [16/14 J] FR/SA/MO/MI: 12.20 SO: 14.10<sup>Dv/d</sup>
- **AMY** [10/8 J] FR-MO/MI: 18.00<sup>Edf</sup>
- **THE WOLFPACK** [16/14 J] SA/MO: 12.30<sup>Edf/dif</sup>
- **Opera - TOSCA** SO: 11.00
- **MULTIPLE SCHICKSALE - VOM KAMPF UM DEN EIGENEN KÖRPER** [10/8 J] SO: 11.15<sup>Dialekt/dif</sup> GESPRÄCH MIT DEM REGISSEUR JANN KESSLER UND PROTAGONISTEN
- **EL ULTIMO TANGO** [12/10 J] MO: 18.30<sup>Dv/d</sup> GESPRÄCH MIT DEM REGISSEUR

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1 kultkino.ch

- **LAMB** [10/8 J] 15.15/18.30<sup>Dv/dif</sup>
- **YOUTH** [14/12 J] 16.00/20.30<sup>Edf/dif</sup>
- **GIOVANNI SEGANTINI - MAGIE DES LICHTS** [8/6 J] 17.15<sup>D</sup>
- **TAXI TEHERAN** [8/6 J] 19.00<sup>Dv/dif</sup>
- **THE PROGRAM** [6/4 J] 20.45<sup>Edf/dif</sup>

### NEUES KINO

Klybeckstr. 247 neueskinobasel.ch

- **LA TERRA DEI SANTI** FR: 21.00<sup>Id</sup>

### PATHE KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55 pathe.ch

- **AMERICAN ULTRA** [16/14 J] 13.15/18.50-FR/SA: 23.30<sup>D</sup>
- **MAZE RUNNER - DIE AUERWÄHLTEN IN DER BRANDWÜSTE - 3D** [14/12 J] 13.45-FR/SA: 23.00<sup>D</sup>
- **DER MARSIANER - RETTET MARK WATNEY - 3D** [12/10 J] 14.00-FR/SO/DI: 17.00 FR: 23.00-SA/MO/MI: 20.00<sup>D</sup> FR/SO/DI: 20.00 SA/MO/MI: 17.00-SA: 23.00<sup>Edf/dif</sup>

- **DER MARSIANER - RETTET MARK WATNEY** [12/10 J] SA/SO: 11.00<sup>D</sup>
- **ER IST WIEDER DA** [12/10 J] 15.20/20.15<sup>D</sup>
- **THE LAST WITCH HUNTER** [14/12 J] 15.20-FR/SO/DI: 17.40 FR/SA: 22.20-SA/MO/MI: 20.00<sup>D</sup> FR/SO/DI: 20.00-SA/SO: 11.00 SA/MO/MI: 17.40<sup>Edf/dif</sup>

- **THE WALK - 3D** [6/4 J] 15.20-FR/MO/DI: 12.45 FR/SO/DI: 18.00-FR: 23.00 SA/SO: 10.10 SA/MO/MI: 12.45/20.30<sup>D</sup> FR/SO/DI: 20.30 SA/MO/MI: 18.00-SA: 23.00<sup>Edf/dif</sup>

- **PARANORMAL ACTIVITY: GHOST DIMENSION - 3D** [16/14 J] 17.00/19.00/21.00 FR/MO/DI: 13.00/15.00 FR/SA: 23.00<sup>D</sup>

- **FACK JU GÖHTE 2** [12/10 J] 21.00-FR/SA/MO-MI: 15.15 SA/SO: 10.15-SA: 18.00 SO: 12.45/17.45<sup>D</sup>

- **HOTEL TRANSSILVANIEN 2 - 3D** [6/4 J] FR-MO-MI: 12.00-SA/SO: 11.00 SA/SO/MI: 13.00/15.00/16.45<sup>D</sup> FR/MO/DI: 16.45 SA/SO: 11.45<sup>Edf/dif</sup>

- **SICARIO** [16/14 J] FR/MO/DI: 12.45-FR/SA: 22.40 SA/MO/MI: 17.45<sup>Edf/dif</sup>

- **THE INTERN** [8/6 J] FR/SA/MO-MI: 12.45 FR/SO/DI: 17.45<sup>Edf/dif</sup>

- **CRIMSON PEAK** [14/12 J] FR/MO/DI: 13.00/15.30 FR/SO/DI: 20.30-SA: 13.15 MO/MI: 18.00<sup>D</sup> FR/SO/DI: 18.00 SA/MO/MI: 20.30<sup>Edf/dif</sup>

- **BLACK MASS** [16/14 J] FR/DI: 17.45-FR: 22.45 SA/MO/MI: 20.15-SO: 15.15<sup>Edf/dif</sup> FR/SO/DI: 20.15 SA/MO/MI: 17.45-SA: 22.45<sup>D</sup>

- **PAN - 3D** [10/8 J] SA/SO: 10.30-SA/SO/MI: 13.00<sup>D</sup>

- **ALLES STEHT KOPF** [6/4 J] SA: 11.00-SO: 11.20<sup>D</sup>

- **ALLES STEHT KOPF - 3D** [6/4 J] SA/SO/MI: 15.45-SO/MI: 13.30<sup>D</sup>

### PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8 pathe.ch

- **SCHELLEN-URSLI** [6/4 J] 13.30/15.45-FR/SO/DI: 18.00 SA/MO/MI: 20.15<sup>Dialekt</sup>
- **ALLES STEHT KOPF - 3D** [6/4 J] FR/SO/DI: 20.15 SA/MO/MI: 18.00<sup>D</sup>
- **EVEREST - 3D** [12/10 J] FR/SA: 22.30<sup>D</sup>

### REX

Steinenvorstadt 29 kitag.com

- **SCHELLEN-URSLI** [6/4 J] 14.15/16.45<sup>Dialekt</sup>
- **THE WALK - 3D** [6/4 J] 14.45/17.30/20.30<sup>Edf/dif</sup>
- **EVEREST** [12/10 J] 21.00<sup>Edf/dif</sup>

### STADTKINO

Klostergasse 5 stadtkinobasel.ch

- **I HIRED A CONTRACT KILLER** [12/10 J] FR: 16.15<sup>Edf/dif</sup>
- **BJÖRK: BIOPHILIA LIVE** [0/0 J] FR: 18.30<sup>F</sup>
- **LA VIE DE BOHÈME** [12/10 J] FR: 21.00-SO: 15.30<sup>F/d</sup>
- **DIE LANGEN HELLEN TAGE** [12/10 J] SA: 15.15-MO: 21.00<sup>Georg/d</sup>
- **JUHA** [6 J] SA: 17.30 ohne Dialog, mit Zwischentiteln
- **LA CHASSE AUX PAPILLONS** [6 J] SA: 20.00<sup>F/d</sup>
- **LIGHTS IN THE DUSK** [14/11 J] SA: 22.15-MO: 18.30<sup>Finn/dif</sup>

- **BLIND DATES** [16/14 J] SO: 13.30<sup>Georg/dif</sup>
- **ES WAR EINMAL EINE SINGDROSSEL** SO: 17.30<sup>Georg/d</sup>
- **THE MAN WITHOUT A PAST** SA: 20.00<sup>Finn/dif</sup>
- **PASTORALI** MI: 18.30<sup>Georg/d</sup>
- **TAKE CARE OF YOUR SCARF, TATJANA** [12/10 J] MI: 21.00<sup>Finn/dif</sup>

### STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16 kitag.com

- **AMERICAN ULTRA** [16/14 J] 15.00<sup>Edf/dif</sup>
- **SICARIO** [16/14 J] 17.30/20.30<sup>Edf/dif</sup>

### FRICK MONTI

Kaistenbergstr. 5 fricks-monti.ch

- **SCHELLEN-URSLI** [6/4 J] FR/MO: 18.00-FR/SA: 20.15 SA: 14.00-SO/MI: 15.00<sup>Dialekt</sup>
- **THE LAST WITCH HUNTER** [14/12 J] FR/SA: 22.30-SO/MO/MI: 20.15<sup>D</sup>
- **FACK JU GÖHTE 2** [12/10 J] SA: 17.00<sup>D</sup>
- **EVEREST - 3D** [12/10 J] SO: 10.30<sup>D</sup>
- **ALLES STEHT KOPF - 3D** [6/4 J] SO/MI: 13.00<sup>D</sup>
- **IRAQI ODYSSEY - 3D** [10/8 J] SO: 17.00<sup>D</sup>

### LIESTAL ORIS

Kanonengasse 15 oris-liestal.ch

- **WEGEN UMBAU GESCHLOSSEN**

### SPUTNIK

Poststr. 2 palazzo.ch

- **SCHELLEN-URSLI** [6/4 J] FR: 15.00-FR-MO: 18.00 SA/SO: 13.00-SA/SO/MI: 15.30 SO: 10.30-DI/MI: 20.15 MI: 13.30<sup>Dialekt</sup>
- **LAMB** [10/8 J] FR-MO: 20.15<sup>Amharisch/dif</sup>
- **45 YEARS** [16/14 J] DI: 18.00<sup>Edf</sup>
- **DÜRRENMATT - EINE LIEBESGESCHICHTE** [10/8 J] MI: 18.00<sup>Dialekt</sup>

### SISSACH PALACE

Felsenstrasse 3a palacesissach.ch

- **SCHELLEN-URSLI** [6/4 J] MI: 17.00<sup>Dialekt</sup>
- **EVEREST** [12/10 J] MI: 20.30<sup>D</sup>





Auch wenn das grosse Geld lockt: Einen vierten Teil wird es kaum geben. FOTO: UNIVERSAL

## Kultwerk #203

30 Jahre hat es gedauert, bis wir mit «Back To The Future II» endlich in der Gegenwart gelandet sind.

# Zurück in die Vergangenheit!

von Marc Krebs

**E**s hat 30 Jahre gedauert, bis wir ein Stück Science Fiction eingeholt haben: Im zweiten Teil der Filmtrilogie «Back To The Future» reisen Marty McFly (Michael J. Fox) und Doc Brown (Christopher Lloyd) in die Zukunft. Sie landeten am 21. Oktober 2015 in einer Welt, in der Roboter die Hunde Gassi führen und Skateboards fliegen.

Was damals für Zukunftsmusik stand, ist Vergangenheit, die Trilogie längst Kult und aus dem kollektiven Filmgedächtnis nicht mehr wegzudenken. Kein Wunder: In «Zurück in die Zukunft» haben Produzent Steven Spielberg, Drehbuchautor Bob Gale und Regisseur Robert Zemeckis geschickt auf der Klaviatur der Teenagerfantasien gespielt. Alles drin, was uns fes-

seln konnte: Zeitreisen, Action, Humor, Rock 'n' Roll und... The Power Of Love!

Die Filmreihe zusammenzufassen, würde heissen, Fluxkompensatoren nach Hill Valley zu tragen! Wer hat sie schon nicht gesehen? Teenager von heute, vielleicht. So wie unser Patenkind, mit dem wir am Wochenende Teil 1 und 2 angeschaut haben. Und, Simon (10), wie findest du die Filme? «Gut!», seine Antwort. «Vor allem den zweiten Teil fand ich super.» Warum denn? «Weil da noch mehr Action drin war.»

Wir verstehen: Die Filme sind zwar datiert, sie funktionieren aber noch immer, auch wenn heute kein Kind mehr davon träumt, in einer Jeansjacke rumzulaufen. Die eigenen Eltern beim Schwof zu beobachten, Underdogs zu beschützen und dre-

ckige Fieslinge wie Biff («Jemand zu Hause!») umzuhauen, sind zeitlose Fantasien. Und Nostalgie kennt zudem keine Altersgrenze. Zu allem kommen noch Gadgets wie selbstschnürende Turnschuhe und schwebende Bretter. Hoverboards! Wer hat schon nicht davon geträumt?!

Staunen müssen auch wir Älteren, wenn wir uns die Filme wieder anschauen. Mitunter über Details, die uns entfallen sind. Hätten Sie noch gewusst, dass das Mädchen, mit dem Marty geht (ja, so sagte man damals), im zweiten Teil plötzlich ein anderes ist? Tatsächlich musste Schauspielerinnen Claudia Wells ersetzt werden. Ihre Mutter war nach dem ersten Teil schwer erkrankt, sie kümmerte sich um sie und sagte ihre Teilnahme an der Fortsetzung ab. Die Filmemacher verpflichteten an ihrer Stelle Elisabeth Shue. Andere haben es gar nicht in den Film geschafft. Mit Eric Stoltz als Marty McFly waren schon mehrere Filmrollen gedreht worden, als Regisseur Robert Zemeckis die Reissleine zog. An seiner Stelle wurde Michael J. Fox verpflichtet.

## Vom Kühlschrank zum DeLorean

Auch die Zeitmaschine wurde neu gecastet. Ursprünglich war ein Kühlschrank dafür vorgesehen. Doch die Filmemacher bekamen es mit der Angst zu tun: Was, wenn Kinder daraufhin in Kühlschränke klettern würden? Also sah man davon ab und setzte die Protagonisten in ein Auto statt in einen Kühlschrank. Ein Auto, das zum Zeitpunkt des Drehs bereits ein Oldtimer war. Vom DeLorean, der mit seinen Flügeltüren Science-Fiction-Träume wahr werden liess, wurden nur gerade 9200 Exemplare hergestellt. 1982 wurde die Produktion eingestellt. Für die Nischenmarke kam der Weltruhm durch «Zurück in die Zukunft» (1985) also zu spät: Als Marty McFly und Doc «Zurück in die Zukunft» reisten, war die Marke DeLorean schon konkurs.

Im Unterschied zu DeLorean zahlten andere Marken, um sich Product Placements zu sichern. Pepsi zum Beispiel verdrängte gegen teures Geld Coca-Cola aus dem Drehbuch. Und versucht dieser Tage, vom ganzen Boom um den Kult zu profitieren. So hat die Getränkefirma 6500 Exemplare der speziell designten Pepsi-Perfect-Flasche hergestellt, die McFly in der Zukunft, also eben heute, trinkt.

Andere Produkte aus der Zukunft aber sind Wunschtraum geblieben. Womit wir wieder bei den Hoverboards wären. Zuletzt hat sich die japanische Firma Lexus daran versucht. Viel mehr als ein Promostunt für die Automarke Lexus wurde daraus nicht.

Und wie gehts weiter? Gibt es einen vierten Teil? Kaum, auch wenn es finanziell verlockend wäre. Sowohl Autor Bob Gale als auch Regisseur Robert Zemeckis haben betont, dass die Trilogie abgeschlossen ist: Drei sei eine «dramatic number», vier hingegen eine langweilige Zahl. Recht haben sie. Wer das nicht glaubt, soll an den vierten Teil von «Indiana Jones» zurückdenken. Eben.

tageswoche.ch/+hpu65

Auf dem Hochplateau oberhalb von Sion kommen atemlose Städter zur Ruhe. Dazu trägt auch ein neues Vier-Sterne-Hotel bei, das die alte Tradition des Strohbaus neu interpretiert.

# Geniessen wie die Maus im Haferstroh

von Jacqueline Beck

In Nax, oberhalb von Sion, machen es sich Touristen zwischen Strohballen bequem – aber nicht in einem Bett, das pickst. Im Maya Boutique Hotel verstecken sich die goldenen Halme zwischen lehm- und kalkverputzten Wänden und sorgen trotzdem für einen angenehmen Schlaf: Sie regulieren das Raumklima.

«Unsere Gäste sollen am Morgen wie Menschen aussehen und nicht wie Monster», sagten sich Lisa und Louis Papadopoulos, als sie sich 2008 daran machten, ihr eigenes Hotelkonzept zu entwerfen. Zu diesem Zeitpunkt hatten die beiden schon seit fünf Jahren nur schlecht geschlafen, weil ihr Haus nicht isoliert und kalt war. Der Ölpreis befand sich auf einem Höchststand.

Auf der Suche nach einer energetisch sinnvollen Bauweise stiess das schweizerisch-griechische Paar auf den Strohbau. Diese Technik wurde bereits Ende des 19. Jahrhunderts in Nebraska (USA)

angewandt. Gut 100 Jahre später erlebte sie in Europa ein Revival.

Guter Schlaf sei der neue Luxus unserer Zeit, behaupten Trendforscher. Also gestalteten die jungen Hoteliers ihre Zimmer mit Materialien, die uns damals noch umgeben hatten, als Schlaf noch kein Luxus war. Will heissen: mit viel Holz.

Nicht nur das Holz verschiedener Arten stammt übrigens aus der Umgebung. Das Duschwasser kommt direkt ab Quelle. Und Energie liefert bald vollumfänglich die Sonne. Die scheint hier, auf dem Hochplateau der Gemeinde Mont-Noble über dem Val d'Herens, angeblich an 300 Tagen im Jahr. Bei unserem Besuch machte sie leider gerade eine Pause.

## Ein Feriendorfchen rüstet auf

Familie Papadopoulos sieht ihr liebevoll gestaltetes Kleinod als Prototyp für eine neue, naturnahe Hotelgeneration. Die Re-

gion will sich touristisch weiterentwickeln. Geld dafür scheint vorhanden zu sein: Blaue Bodenlichter erleuchten nachts den Weg durchs Dorf, an der Strassenkreuzung steht das neu errichtete «Adonis Centre» mit Edelweiss Market – einem Detailhändler, der auf lokale Produkte setzt – Coiffeur und Bankomat. Im «Forum Mont-Noble» am Dorfrand finden regelmässig Konzerte statt. Tennisplätze, eine Swingolf-Anlage und ein Bogenschiess-Parcours wurden ebenfalls aus dem Boden gestampft.

Wer Ruhe in der Natur sucht, begibt sich auf einen der zahlreichen (Berg-)Wanderwege in der Region, etwa entlang der Suonen, die im 14. Jahrhundert zur Bewässerung der Weiden angelegt wurden. Im Winter locken ein kleines Skigebiet am Mont-Noble und weiter hinten im Tal zwischen Evolene und Arolla beachtliche 80 Kilometer Langlauf-Loipen.

tageswoche.ch/+hqt83

×

## Ausschlafen

In der wohligen Atmosphère des Strohbaus: Maya Boutique Hotel  
1973 Nax Mont-Noble  
www.maya-boutique-hotel.ch  
Doppelzimmer ab Fr. 172.–

## Ansehen

Die Eringer Kühe, eine alte Walliser Rasse, machen beim Alpaufzug in Hornkampfen die Hierarchie für den Sommer unter sich aus. Stolze Züchter haben das Spektakel institutionalisiert: Die «Combats des reines» finden im Sommerhalbjahr in verschiedenen Dörfern statt – auch im Val d'Herens.

## Anbeissen

Später landet das Fleisch der Eringer Kühe in der Pfanne – oder auch auf dem heissen Stein im Restaurant Le Trappeur in Mase (vier Kilometer von Nax) oder im Holzofen des Maya Boutique Hotels (Restaurant freitags und samstags geöffnet).

55 Tonnen Stroh sind im Maya Boutique Hotel verbaut.

FOTO: ZVG



Lange vor dem Fotozeitalter malte der Lörracher Friedrich Kaiser Kriegsszenen und arbeitete als Bildberichterstatter.

# Bildreporter ohne Kamera

Kaisers Blick in den Tunnel durch den Hartberg um 1849.

BILD: DREILÄNDERMUSEUM



Nachrichten kann man mit Worten überbringen. Doch noch mehr glauben wir Bildern. Vor dem Siegeszug der Fotografie im 20. Jahrhundert mussten sich die illustrierten Zeitungen des 19. Jahrhunderts noch mit Holzschnitten behelfen, die nach Vorlagen von Malern hergestellt wurden. Einer dieser frühen Bildberichterstatter war Friedrich Kaiser (1815–1889), dem das Dreiländermuseum derzeit eine von Sara Capdeville und Esther Pollakowski kuratierte Sonderausstellung widmet.

Der Lörracher arbeitete wiederholt für die Leipziger «Illustrierte Zeitung» und hielt für sie die badische Revolution von 1848/49, den Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 und den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 im Bild fest. Die Kriege hatte Kaiser als Augenzeuge erlebt. Bei den Feldzügen von 1864 und 1870/71 begleitete er die preussische Armee bis an die Front, arbeitete dann aus sicherer Distanz und schickte seine Bilder an die Redaktion.

Gerne wüsste man genauer, wie Kaisers Szenen aus der badischen Revolution entstanden sind. Das Gefecht in Staufen, mit dem das Militär am 24. September 1848 den Umsturzversuch von Gustav Struves Republikanerschar beendete, zeigt das Museum auf zwei Bildern. Dass Kaiser zugegen war, als dort geschossen wurde, scheint eher unwahrscheinlich zu sein. Eher hat er die Verhältnisse vor Ort später angeschaut.

## Herausforderung Isteiner Klotz

Genauere Ortskenntnis dürfen wir bei Kaisers «12 Ansichten aus der Umgebung des Isteiner Klotzes längs der Eisenbahn zwischen Schliengen und Efringen im badischen Oberland» voraussetzen. Die Eisenbahn von Freiburg nach Basel entstand zwischen 1845 und 1855 und setzte die Bahnlinie von Frankfurt nach Freiburg fort. Die Teilstrecke zwischen Schliengen und Efringen wurde nach drei Jahren Bauzeit am 8. November 1848 eröffnet. Die Arbeiter, so das Fazit der Kuratorinnen, «standen vor allem am Isteiner Klotz vor einer schwierigen Herausforderung: Es galt, eine 60 Meter steil über dem Rhein aufragende Felswand zu bezwingen! Durch harten Stein mussten Tunnel gegraben werden.»

In seinen «12 Ansichten» gestaltet Kaiser die Landschaft als imposante Szenerie. Die Eisenbahn wirkt in ihr fast wie ein Spielzeug – noch sind die Lokomotiven klein und ziehen nur wenige Waggons hinter sich her. In der Landschaft verstecken sich zudem viele Details: Bauern beim Heuen und bei der Traubenernte im Weinberg, Fischer mit ihren Booten und Wasservögel.

Sehr eindrücklich sind auch die zwei Bilder, auf denen Kaiser den Tunnelbau von innen zeigt. Unter schwierigen Bedingungen mühen sich hier Menschen ab, dem Fortschritt Bahn zu brechen.

tageswoche.ch/+ixcr3

×

Dreiländermuseum Lörrach, Sonderausstellung noch bis zum 15. November.



Poulet entier  
Pollo intero

Netto	6,9 KG NETTO
Preis/kg	1,25
Preis/1kg	8,55
Preis/1kg	9,58
Ursprung	IMPORT

SPINAS CIVIL VOICES

Ganzes Poulet  
Poulet entier  
Pollo intero

Netto	1,1 KG NETTO
Preis/kg	15,45
Preis/1kg	16,98
Preis/1kg	18,58
Ursprung	IMPORT



# Sehen und handeln.

Huhn frisst Soja. Und Soja frisst Regenwald –  
die Lebensgrundlage vieler Menschen.  
[sehen-und-handeln.ch](http://sehen-und-handeln.ch)



**BROT FÜR ALLE FASTENOPFER**  
In Zusammenarbeit mit «Partner sein»

KG NETTO  
Preis/kg  
Preis/1kg  
Ursprung  
IMPORT

## KLEINANZEIGEN

Kontakt: [tageswoche.ch/kleinanzeigen](https://tageswoche.ch/kleinanzeigen)

### FENDT 309 CA

Top-Zustand, Baujahr 2000, mit 95 PS und 2150 Betriebsstunden, Allrad, Frontlader.

### MASSEY FERGUSON 2430

Allrad, Baujahr 2005, 69 PS, 1800 Stunden, mit Winterpaket ausgestattet.

### BAMBUSSOCKEN FÜR SIE & IHN (TIEFPREISGARANTIE)

Schluss mit lästigen Schweissfüssen und schmerzhaften Druckstellen! Testen Sie jetzt Bambussocken. Bambussocken riechen stets angenehm und fühlen sich auf der Haut besonders weich an.

### NÄHMÖBEL

Nähmöbel, Kieferfurnier, auf Rollen, 3-Stufen-Versenkeinrichtung, ausziehbar für Overlockmaschine, 4 Schubladen, viele Fächer (Spulen/Fadenhalter etc.) sehr guter Zustand, weitere Fotos auf Anfrage.

## JOBS

Kontakt: [tageswoche.ch/jobs](https://tageswoche.ch/jobs)

### AUSSENDIENST-MITARBEITER (M/W) (REGION BASEL)

Verkaufsgebiet: Basel-Stadt (Unispital, Flughafen u.a.), Allschwil, Schönenbuch

Ihre Aufgaben

- Verantwortung für die quantitativen und qualitativen Umsatzziele
- Aktive Kundenbetreuung; Auf- und Ausbau eines guten Kundenstammes sowie Pflege und Vertiefung der Kundenbeziehungen
- Ermittlung und Akquisition von potenziellen Neukunden (CRM-Kundendatenerfassung/-pflege)
- Selbstständige Planung und Durchführung von Kundenbesuchen sowie deren Nacherfassung
- Professionelle und erfolgreiche Führung von Verhandlungen sowie Vertragsabschlüssen
- Aktiver Verkauf von Promotionen und Produkten; Informieren der Kunden und Interessentengruppen über aktuelle Dienstleistungen und Services
- Ansprechpartner für die Kunden während der Angebotsausarbeitung sowie -umsetzung
- Tägliches sowie Monats-Reporting der Verkaufsaktivitäten
- Teilnahme an Trainings, Kundenveranstaltungen sowie weiteren Events

Ihr Profil

- Sie haben eine abgeschlossene Grundausbildung (BWL oder Verkauf) und sind branchenerfahren; Alter ab 30 Jahren